La 85
Cramer

[Karl Gottlob Cramer]

Das Harfen-Mädchen

vom

Verfasser des Erasmus Schleicher

Wien u. Prag bey F. Haas 1800.

[Verf.:
Karl Gottlob Cramer,
1758-1817.]
K.

127578 65X

Staatl. Bibliothek Passau

Prolog.

Ein Mädchen, fein wie Post-Papier
In Witz und muntern Scherzen,
Hell in dem obersten Revier,
Und tugendsam im Herzen;
Ein solches Mädchen ist's wohl werth,
Daß man's in einem Liedel ehrt.

Wird doch im dunkeln Erdenthal
Manch Äffchen jetzt besungen,
In dessen Hirn kein Sonnenstrahl
Von Aufklärung gedrungen;
Denn alles thut jetzt in der Welt
Das Lärfchen, und ein Bischen Geld.

Ist vollends eins von ohngefähr
Aus einem Stamm' entsprossen,
Der, aus Gewohnheit, Ruhm und Ehr'
Ohn' all Verdienst genossen;
Dann weiß man, ehrerbiethungsvoll,
Nicht wie man's satt vergöttern soll.

Nun sey es stolz wie Pharao,
Und gleich dem Wiedehopfe,
Nur trag' es einen Hut von Stroh,
Und Federn auf dem Kopfe,
Und stelle, wie der stolze Pfau,
Sein buntes Fähnchen hübsch zur Schau;

Gleich folgt ein Haufe junger Herrn
Vom neusten Mode-Schnitte
Dem aufgegangnen Liebes-Stern'
Auf jedem Schritt' und Tritte,
Und kreischt, gleich einer Katz' im Fang',
Ein Liedlein voller Liebes-Drang.

Es ist die Fee der ganzen Flur,
Ein süßer Zuckerstengel;
Sey's auch ein Teufel von Natur,
Auf dem Papier' ein Engel;
Doch — bin ich gleich ein armer Wicht,
Ein solches Mädchen sing' ich nicht.

Ein Mädchen, ohne Gritz und Witz,
Kaum trocken hinter'n Ohren,
Jedoch auf ihren Rittersitz
Wer weiß wie hoch geschoren,
Das kaum mir mit dem Kopfe nickt,
Wenn höfflich ich den Hut gezückt. —

Das kann mich jetzt zwar, Gott sey Dank!
Nicht aus der Fassung bringen,]

Doch mögt' ich all mein Lebelang
Wohl schwerlich es besingen.
Laß laufen es für was es gut,
Und spare jährlich einen Hut. —

Es lächert mich, wenn hie und da
Ein Mägdlein, wohlgebrütet,
Und von der lieben Großmama
Kunstmeisterlich gehüthet,
Hochtrabend von der Tugend spricht,
Und kennt doch die Gefahren nicht.

Hinaus mit dir, in's freye Feld
Der Bäll' und Maskeraden,
Wo man der Tugend Netze stellt;
Dort zeige Heldenthaten.
Sey frey, und Herr der Leidenschaft;
Dann sag' ich: du bist tugendhaft.

Als Tugendmuster haben sich
Auch manche angekündigt,
Weil die Natur stiefmütterlich
An ihnen sich versündig't.
Ein schiefes Bein, ein Katzenblick,
Scheucht freylich 's Laster selbst zurück

Wie kann's also sein Tugend-Schloß
Unüberwindlich glauben,
Da Jedermann die Müh' verdroß,
Dasselbe zu berauben?

Geh' heim! geh' heim, in deine Klaus',
Und kucke Sonntags nur heraus.

Was Wunder auch, daß, meisterhaft
Mit Lehren ausgerüstet,
Sich eine werthe Jungferschaft
In's hohe Alter fristet?
O, Himmel! ohne Saft und Kraft,
Welch eine schöne Jungferschaft!

Mag doch besingen wer da will
Dergleichen Danaiden;
Ich schweige höchstens mäuschenstill,
Und denke: ruht in Frieden!
Denn diese Schönen allzumahl
Sind nicht nach meinem Ideal.

So gibt's der Weiblein lieb und hold
In unsern Tagen viele,
Bey denen auch nicht alles Gold
Was glänzt, ist, und zum Spiele
Die Liebe, die wie Tauben girrt,
Et caetera — getrieben wird.

Da laufen denn die jungen Herrn
Tagtäglich mit der Latte,
Und mit entsetzlichem Gehörn
Schleicht hinterdrein der Gatte. —
Auch solche Weiber sing' ich nicht,
Als allenfalls im Spottgedicht.

Ein Mädchen, lieblich wie die Flur
Im jungen Blüten-Leben,
Und kunstlos, wie es die Natur
Aus Mutter-Schooß gegeben —
Ach! ohne Schutz und ohne Geld
Im klippenvollen Meer der Welt;

Wem bangt um solch ein Mädchen nicht
In diesem Elemente?
O! daß nur irgend eine Pflicht
Es unterstützen könnte!
Jedoch es kennt gar keine Pflicht,
Und selbst die Tugend kennt es nicht.

Sein einzig Erbtheil ist ein Herz
Voll Redlichkeit und Treue;
Ein wilder Hang nach Lust und Scherz
Treibt es hinaus in's Freie;
Doch in dem Kopfe flammt Genie,
Drum kann es straucheln, fallen nie.

Und wenn es nun so, keck und fest,
Durch gut' und böse Stunden,
In diesem alten Sünden-Nest
Der Welt sich durchgewunden,
Und keiner Reue Schlangenstich
Ihm zuruft: ich verfluche dich! —

Am kürzlichsten Gedankenstrich
So schlau vorbeygestrichen,

Wie kaum noch eine Katze sich
Vom Taubenhaus' geschlichen;
Und schreckenfrey am Ziele spricht:
„Da bin ich, Richter! — halt' Gericht." —

Ha! dann durchbebt Begeisterung
Des Dichters rege Saiten,
In seliger Erinnerung
An die verfloßnen Zeiten.
Und solch ein Mädchen ist es werth,
Daß man's in einem Liedel ehrt.

Meiningen,
den 1. July 1799.

Carl Gottlob Cramer.

Erster Abschnitt.

O! testudinis aureae
    Dulcem quae strepitum, Pieri, temperas;
O! mutis quoque piscibus
    Donatura cyeni, si libeat, sonum;
Totum muneris hoc tui est,
    Quod monstror digito praetereuntium
Germanae fidicen lyrae;
    Quod spiro et placeo, si placeo, tuum est.

Hor.

Erstes Kapitel.

Di me tuentur; Dis pietas mea
Et musa cordi est. —

Hor.

Der Wildfang, Hans von Sturmberg, war auf der Jagd. — Ohne Zweifel aber war er diesen Morgen links, das heißt, mit dem linken Fuße zuerst, aus dem Bette gestiegen, oder es hatt' ihm ein altes Weib begegnet — kurz, er war heute total unglücklich. — Unglücklich hatt' er geschossen — unglücklich nachgesucht — un-

glücklich gehetzt; — seine Hunde, auf die er sich sonst, besser oft als auf sich selbst, verlassen konnte, hatten sich verfahren, und — um das Maaß seines Unglücks voll zu machen, war eben der angeschoßne Hirsch da vor seinen Augen über die Grenze gegangen, wohin er die freie Folge nicht hatte. — Da lag er also, am Bache, der diese Grenze schied, unter einer Weide, und stierte unverwandt den Fleck an, wo der Hirsch jenseits zu Holze gegangen war; ein anderer, mit seinem Hitzkopf', hätte vielleicht — nicht hier gelegen; aber — um aller Welt Schätze willen hätte Hans hier keinen Schritt weiter gethan; den unter allen Gesetzen waren ihm die Jagdgesetze die heiligsten. Da lag er! — Noch sah man die Donnerwetter, welche er seinem Jäger und Kreißer an die Hälse gewünscht hatt', auf seiner Stirn — die Zunge klebt' ihm an Gaume, für Durst, und er besann sich in diesem Zustande nicht darauf, daß er an einem reinen kühlen Forellen-Bache lag, den er sonst, als ein ächter Jäger, nicht zu verschmähen pflegte. — Zum Sterben lang wurd' ihm die Zeit! denn er hatte nicht einmal Jemanden mehr, mit dem er zanken konnte. Den Jäger hatte er hinein zum Grenz-Nachbar geschickt, um, wie sich's gehörte, den Vorfall zu melden, und, zum weitern Nachsuchen, jenen Revier-Jäger heraus zu holen, und der Kreißer — pfiff sich auf den Bergen umher fast die Lung' aus dem Leibe, nach den Hunden, um sie an sich zu neh-

men, damit sie nicht etwa wieder auf den Schweiß kommen, und weiter hetzen mögten; denn — jetzt war (was sie freylich erst hätten thun sollen) beschlossen worden: den Hirsch krank werden zu lassen. —

Das alles war freilich unserm Junker Hans viel zu weitläufig, und — ich wette drauf, er wünschte, ob sie gleich eigentlich seine bescheidenen Wünsche nicht weit über dieses Revier, den Tumelplatz seiner Lieblings-Leidenschaft hinaus verflogen — jetzt — wo nicht allerhöchste Kaiserl. Maj. selbst, doch wenigstens Churfürst von Sachsen zu seyn, um, als Reichs-Oberjägermeister, die Folge bis auf die Prager Brücke zu haben. Da sich nun aber dieses so geschwind nicht machen ließ, und er sich also in christlicher Geduld fassen mußte; so stopft' er sich, für Ungeduld, eine Pfeife Tabak über die andre, und dampfte, troz seines brennenden Durstes, so entsetzlich, daß die Hirten-Jungen zusammenliefen, weil sie glaubten: die Weide brenne, unter welcher er lag. — Er bemerkte dies alles nicht; denn seine ganze Seele hieng an dem Hirsch', und an jenem — wie er glaubte, sich noch bewegenden Haselbusche, wo er zu Holze gezogen war. — Auch den sanften Klang einer Harfe schien er nicht zu hören, bis endlich eine melodische Stimme, die denselben begleitete, und auf ihn Bezug zu haben schien, seine Aufmerksamkeit zu sich hinriß. Die Stimme sang:

Glück auf, schöner Jäger! im grünen Wald,
Der Haasen und Hirsche danieder knallt;
Dem schwarzbraunen Jäger im grünen Hut
Sind alle hübsche Mädchen im Lande gut.

Juchheisa! trallari!
Juchheisa! trallari!
Trallari! tralla!
Tralla! tralla! trallalla! tralla!

Glück auf schöner Jäger! am kühlen Bach;
Zum Lager grünes Gras, den Himmel zum Dach.
Dem schwarzbraunen Jäger am kühlen Bach,
Laufen alle schöne Mädchen im Lande nach.

Juchheisa! trallari!
Juchheisa, tralla!
Trallari! tralla!
Tralla! tralla! trallalla! tralla!

Glück auf, schöner Jäger! zum frischen Fang;
Die Mädchen wissen dir's großen Dank.
Da fängst du dir's schönste von allen ein,
Und führst es, als Braut, in dein Kämmerlein.

Juchheisa! trallari!
Juchheisa! trallari!
Trallari!
Trallari!
Juchheisa! tralla!
Tralla! — Tralla! — Trallalla! tralla.

Die Poesie war nun eben so sonderlich nicht; aber die Sache war gut; und sein Gesicht heiterte sich merklich auf; denn Junker Hans hatte, zur Veränderung, die hübschen Mädchen recht sehr lieb. —

„Wer da!" fragte er, halb aufgerichtet auf seinen Arm gestützt, und schob den Hut aus den Augen; da kam ein kleines niedliches blauäugiges Mädchen aus dem Erlen-Büschchen gehüpft, und näherte sich ihm unbefangen mit einem freundlichen Gruß. — Kaum zur höchsten Noth, aber sehr reinlich, war das arme Mädchen bedeckt — barfuß — schöne dicke blonde Locken wallten natürlich um das niedliche Köpfchen — in dem einen Arme trug es eine kleine Davids-Harfe, und am andern hing eine Art Strickbeutel, welcher ihre Garderobe und ihr Speise-Schrank zu seyn schien. Das ganze Geschöpfchen konnte kaum zehn oder eilf Jahr alt seyn; und doch herrscht' in ihrem milden Blick' und ganzen Wesen so ein gewisses Arrangement, Ruh' und Festigkeit, als ob sie wenigstens schon ein halbes Jahrhundert so in der Welt umhergestrichen wäre. —

Hans sah sie mit einem frohen Erstaunen an, und sie schien bey jedem Schritte, den sie sich näherte, mehr Zutrauen zu ihm zu bekommen. —

„Nimm's nicht übel, lieber Jäger! wenn ich dich etwan in einem Schläfchen störte, sagte sie freundlich; du gefielst mir, ob du gleich entsetzlich

mürrisch aussahst, und da mußt' ich dich ein Bischen foppen." —

„Schön! schön! — rief er lachend; ich wollte, daß die Menschen einander nie schlimmer foppten. (sich noch besser aufrichtend) Aber — wer bist du denn? du liebes freundliches Mädchen!" —

Schnell riß sie ihre Harfe hervor, that ein Paar rasche Griffe drauf, und spielte, und sang;

Willst du das wissen? so höre zu. —
Ich bin ein armes Mädchen, und habe keine Schuh;
Der Schuster hat Leder, auch'n Leisten dazu,
Ich aber kein Geld, sonst macht' er mir Schuh.
Trallirum, larum!
Lirum — larum —
Drum hab' ich keine Schuh. —

Hans griff in die Tasche, und hohlt' einen Laubthaler heraus; denn er hatte ein gutes mitleidiges Herz. — Das Mädchen fuhr fort;

Meinen Vater, meine Mutter, die kenn' ich nicht,
Habe nichts von ihnen als das Lebens-Licht;
Drum ist meine Heimath die weite Welt,
Mein Haus das schöne blaue Himmels-Zelt.
Trallirum, larum!
Larum — lirum —
Weite Welt, Himmels-Zelt. —

(Spiel.)

Ich wasche meine Füß' im kühligen Bach,
Und geh' dem nächsten besten Fuß-Steige nach.
Wie sich's in einem Bette schläft, weiß ich nicht;
Doch drücken auch Kummer und Sorgen mich nicht.
Trallirum, larum!
Larum — lirum —
Drücken Sorgen mich nicht.

(Spiel.)

Sieht ein's, wie du, mich freundlich an,
So sprech' ich's wohl um ein Abend-Brod an;
Zieht's aber ein hämisches Fratzen-Gesicht,
So geh' ich weiter, und es hungert micht nicht.
Trallirum, larum!
Larum — lirum —
Dann hungert's micht nicht! —

(Spiel.)

So führ' ich mich selbst in der Welt umher,
Wie der Bären-Führer den Zeißel-Bär;
Denn um mich kein Mensch bekümmert sich,
Und wo ich sterbe — verscharrt man mich.
Trallirum, larum!
Larum — lirum —
Verscharrt man mich! —

(Spiel.)

Gerührt von dieser letzten Strophe, langte Hans hastig seine Schreib-Tafel aus der Tasche, schrieb etwas hinein, riß dann das beschriebene

Blatt heraus, und reicht' es ihr, als sie fertig war, mit dem Laub-Thaler hin. —

„Du weißt doch den Weg nach Albi? liebes Mädchen!“ — fragte er, indem er's ihr hinlangte.

Das Mädchen. Albi? — Das ist ja wohl die Stadt, dort über den Bergen, mit den blitzenden goldnen Thurm-Knöpfen? wo der große Mann wohnt, der so schwer ist, daß man acht Pferde vor seine Kutsche spannen muß, — O, ja! Ich bin schon oft dort gewesen. —

Er. Hum! — Ich bin doch auch öfters dort; und hätte dich nicht gesehn? —

Das Mädchen. Ja, du wirst wohl hinein dürfen, in die großen Häuser; da komm' ich nicht hinein! — Große Bettler, und wer Connexion drinnen hat — sagt mir letzthin ein Reisender, dem ich weinend begegnete, die würden wohl hinein gelassen; aber mich — mich wies man allemahl am Thore zurück, und ich mußte mir in den kleinen Häusern der Vorstädte was zusammen klimpern, wenn ich nicht hungrig und durstig von dieser schönen Stadt hinweggehn wollte. —

Er. Das wird jetzt anders seyn; denn jetzt hast du auch Connexion drinnen. Zeige du nur im Thore dieses Blatt, und man wird dich ganz gewiß nicht zurückweisen. Dann frage nur nach der Dame da — wie es auf diesem Zeddel steht. —

Das Mädchen. (traurig, und in fast weinerlichem Tone.) Lieber Mann! — ach, ich kann nicht lesen! —

Er. Thut nichts! Laß dir's im Thore lesen, und dir jemanden mitgeben. — (schreibt noch etwas auf das Blatt.) So! — Es wird gar kein Bedenken haben. Uibergib der Dame, zu der du gebracht werden wirst, nebst einem Gruß von mir, dieses Blatt, und sag: ich würde morgen selbst hinein kommen. —

Das Mädchen. Gut! — Aber, wer bist du denn? wenn sie mich etwa fragen? —

Er. Das steht alles auf dem Blatte! — Geh' du nur! —

Das Mädchen. Gut! gut! — Aber den nächsten Pfaffen, der mir begegnet, muß ich mir's lesen lassen; denn — (freudig) ich kann's kaum erwarten, zu erfahren, wer du bist, du guter Jäger! der du so freundlich mit mir sprichst. — (indem sie das Blatt einsteckt.) Und das große Stück Geld da, geb' ich jener Dame auch? —

Er. Gott bewahre! — Das ist dein! du sollst dir ein Paar Schuh dafür kaufen. —

Das Mädchen. (erschrocken.) Herr Gott! — So reich bin ich ja in meinem Leben noch nicht gewesen! — Dafür krieg' ich ja fünf — sechs Paar Schuh! —

Er. (lächelnd.) Nun, nun! — So viel

just eben nicht; aber es wird was übrig bleiben, zu einem Mittags-Brode, unter Wegs. —

Das Mädchen. (hüpfend für Freude.) Ach, du guter — guter lieber Mann! — Wie kann ich dir das danken? (will ihm die Hand küssen; aber er verhindert es.) —

Er. Närrisches Mädchen! — Eine solche Kleinigkeit. Aber — (schlägt auf seine Tasche.) Weiß Gott, ich habe nichts mehr! —

Das Mädchen. (erschrocken.) Du hast nichts mehr? — O, Gott! da — da behalt es! behalt es! — (will ihm den Laub-Thaler mit Gewalt wieder aufdringen. Ich will schon sehn, wo ich Schuh, und zu Essen bekomme. —

Er. Nicht doch! nicht doch! — Albernes Mädchen! versteh' mich doch nur. Ich meine: nur bei mir hab' ich eben weiter nichts. — Dort! siehst du dort jenen grünen Thurm? — Jenes ist mein Ritterguth, Närrchen! — Dort hab' ich noch Geld gnug! —

Das Mädchen. (mit großen Augen.) So? — Nun da, da kannst du mir's wohl geben. — (innig) Ich danke dir! — (äußerst fröhlich.) Aber singen — ja, singen muß ich dir noch ein's; — so recht aus dem Herzen. —

Sie riß ihre Harfe hervor, spielt', und sang:

Du guter lieber Mann! mein heißer Dank
Wird segnend dich begleiten dein Lebelang;
Und

Und stirbst du dereinst, so gräm ich mich,
So lang' ich noch lebe, von Herzen um dich

(mit inniger Rührung.)

Und schreib', und schreibe mit Thränen auf
dein Grab:
Hier ruht der Mann, der einst
Schuh mir gab.

(indem sie den Laub-Thaler hastig an ihre Lippen drückt, und ihn küßt — mit einem brennenden Blicke zum Himmel, und durchdringender Stimme, unter hervorstürzenden Thränen — wiederhohlend)

Schuh mir gab!!!

Schnell faßte sie jetzt den gerührten Hans noch einmahl in's Auge, als wollte sie sein Bild ihrer Seele für die Ewigkeit einprägen, und sprang dann fort. —

Hans fühlte an sein Herz. — „Ei! ei! murmelt' er, wie man doch, durch einen Laub-Thaler, so glücklich machen und werden kann, wenn man ihn gut anwendet. — Einen Laub-Thaler, den man, zum Spaß, auf eine Karte setzt, oder, in einer Flasche miserabeln Champagner, hirn- und herzlos hinunter schluckt. Wahrlich! man sollte sie sparen, auf solche Zeiten und Gelegenheiten." —

Indeß waren seine Hund' und Jäger angekommen, und es ging frisch weg, über alle Berge. —

Nun ging alles glücklich — eine königliche Hetz'! — und er wünschte dem herrlichen Mädchen, das ihm seiner Meinung nach, dieses Glück gebracht hatte, noch alles Liebes und Gutes hinterdrein. — Mit Vergnügen hätt' er ihr den Hirsch, als er ihn nun hatte, mit Haut und Haar hinterdrein geschickt! denn einem echten Jäger — wie es Hans allerdings war — geht der Fang weit über den Braten. Indeß mußt' er es dießmahl beym guten Willen bewenden lassen. —

Zweytes Kapitel.

Illo non, inclusus equo Minervae
Sacra mentito, male feriatos
Troas, et laetam Priami choreis
Falleret aulam.

Hor.

Wir wollen das artige Harfen-Mädchen laufen, sich im nächsten Wirthshaus' einmahl recht satt essen, einen Caffee mit Sahne trinken, sich ein Paar Schuh oder sogenannte Commoden kaufen — kurz, es indeß machen lassen, was es will, und unsern Junker Hans, der — nach der Anlage zu urtheilen — in unserer Geschichte doch wohl eine nicht ganz unbedeutende Rolle spielen mögt', ein Bischen näher beaugapfeln. — Ein lumen mundi war Junker Hans nicht, das Pulver hatte er auch nicht erfunden, und wer ihm nachsagte: daß er, nur auf die entfernteste Art und Weise, den geringsten Antheil an der französischen Revolution gehabt hätte, der that ihm himmelschreyendes Unrecht; aber — wie wir schon aus dem bisherigen gesehn haben, und künftig noch mehr

zu sehn Gelegenheit haben werden — eine grundehrliche, was man sagt, herzensgute Haut war er. — In der Algebra war er just nicht tactfest; aber, wenn einer einen seiner Freunde gekränkt oder beleidigt hatte, und es darauf ankam, demselben ein Paar recht tüchtige Bauer-Maulschellen zu ziehn, so hatt' er sie von unserm Junker Hans gewiß in den ersten vier und zwanzig Stunden so kapital, daß ihm binnen Jahr und Tag, vor Ohrenbrummen, kein Paragraph aus Fichte's Philosophie einleuchtete. —

Sein Vater war General der Cavallerie gewesen, und er hatte sich bis zum Second-Lieutenant emporgeschwungen; nach dem Tode desselben aber hatten sich verschiedene zum Dienste sehr wesentliche Gebrechen an ihm entdeckt, und verschiedene hohe Stabs-Officiere es schlechterdings unbegreiflich gefunden, wie das erste habe geschehn, und das letzte nicht eher entdeckt werden können. Man hatte ihm daher den wohlgemeinten Rath gegeben: sich um den Abschied zu melden; und dieses billige Gesuch war ihm in keiner Instanz schwer gemacht worden, so, daß er sich, noch vor Aufgang der Jagd, auf seine väterlichen Güter begeben können. — Diese hatte er, da sich sein Vater ungleich mehr um die Netzung seiner Kehle als seiner Wiesen bekümmert hatte, in den deplorabelsten Umständen — die Felder von elenden Pächtern ausgesogen, die Wohn- und Wirthschaftsgebäude von den Zähnen

der Zeit und Sturmwinden, größtentheils niedergerissen, oder doch wenigstens unbrauchbar gefunden. Es hätt' ein entschloßner, rastloser Mann dazu gehört, diesem Strome der Verderbniß einen festen Damm entgegen zu stellen. Beydes war das unser Hans nicht! Also blieb es, wie bishero, beym Flickwerk. Mit genauer Noth, und der äußersten Anstrengung, hatte er es, unter Anführung des wackern Pfarrers (seines ehemahligen Lehrers) dahin gebracht, daß ihm, in seiner Stube, der Wind das Licht nicht mehr ausblies, und in seinem Bett' es ihm nicht mehr auf die Nase regnete. Würklich war wenig mehr gethan, und er glaubte doch sehr viel gethan zu haben; denn schon dieses hatte ihm allerdings manche schlaflose Nacht, und manche Aufopferung gekostet. Was sollt' er auch noch viel thun? — Von großem Staat war er kein Liebhaber; an englischen Anlagen fand er keinen Geschmack. Ob seine Zimmer mit Arabesken oder — Fliegen-Klecksen dekorirt waren, das galt ihm völlig gleich; waren doch seine Jagden und Wälder in gutem Zustande. Würklich das einzige, was — unter der Obhut des redlichen Försters, sich gut conservirt hatte. Kam er doch wenig aus seinen Wäldern nach Haus'; und ein guter Freund, der ihn zu Hause besuchte, trank auch zur Noth den Caffee mit ihm im Pferdestall' oder in der Gewehrkammer, welche beyden Orte, nebst dem Hunde-Zwinger, die brillautesten Pieçen im

ganzen Hause waren. Dort, in seinen Wäldern, hatt' er sich verschiedene schöne Brunfthäuser und Vogelheerde bauen lassen; — dort konnt' ihn ein Fürst besuchen, und er wurde gewiß so bewirthet und unterhalten, daß sich deß beiden der Wirth nicht zu schämen hatte. An Bezahlen der Schulden, war, unter diesen Umständen, gar nicht zu denken. Ob sich gleich Hans, um dieselben zu tilgen, mit Vergnügen noch manche Bequemlichkeit versagt haben würde — dies hoffen wir zu seiner ihm ganz besonders eigenen Redlichkeit — so war ihm doch das Rechnen und Reden darüber in einem zu hohen Grade fatal, als daß — so oft es auch zur Sprache gebracht wurde, jemahls etwas daraus hätte werden können. Hans scheute nichts mehr als die Kopf-Arbeit, und sein Gerichts-Halter befand sich besser bey derangirten Umständen, als er sich unter guten Arrangements würde befunden haben. Brauche ich mehr zu sagen, um Jemanden begreiflich zu machen: wie es, bey dem besten Willen des Herrn, möglich war, daß alle das krüpliche verwirrte Credit-Wesen nicht allein in seiner alten Krüpeley und Verwirrung blieb, sondern mit jedem Jahre noch krüplicher und verwirrter wurde? — Der Herr Gerichts-Halter wußte meisterlich ein Loch zu, und das andere auf zu machen; und weil er dadurch dem gnädigen Herrn seine Ruhe sicherte — worauf bey diesem alles ankam, so konnt' er da-

bey, mit der größten Bequemlichkeit, ein Hundert Thälerchen nach dem andern selbst verschlucken, ohne daß es jemand merken, oder zur Sprache bringen durfte. Kurz — es durfte den gnädigen Herrn nichts inkommodiren. Dahin bracht' es der Herr Gerichts-Halter. Und nun mogte Pfarrer oder Schul-Meister, oder sonst ein ehrlicher Mann, darüber reden, was er wollte; es blieb beym Alten! — Höchstens lachte der gnädige Herr, und sagte: das versteht ihr nicht! Und — auch diese schwiegen endlich, als sie sahen, daß nichts zu machen war. Der Herr Pastor war in der Feld-Oekonomie sein Verwalter, und der Schul-Meister sein Groß-knecht — versteht sich, ohne ihren Schaden — lernten nach und nach auch, da sie im Rohr saßen, sich die besten Pfeifen schneiden, und — ließen der Sach' ihren Lauf. —

So hatt' er in der glücklichsten Wildniß, verschiedene Jahre hingelebt, und wäre gewiß ganz verwildert, wenn nicht eine Tante ihn, aus der Dunkelheit seiner Wälder, wieder an's Licht gezogen hätte. Dieses war die Schwester seines verstorbenen Vaters, und Wittwe des verdienstvollen Geheimerath Esper, eine Frau, die sehr viel Gutes, aber auch viel, sehr viel schwache Seiten hatte. Bey Lebzeiten ihres Gemahls hatte sie ein sehr häusliches exemplarisches Leben führen müssen, war — weil er es selbst nicht geliebt hatte, wenig oder gar nicht dem

Geräusch der großen Welt ausgesetzt gewesen, und so — ganz unmerkbar, über das erste schönste halbe Hundert hinausgeschlichen. Jetzt, da sich der Herr Gemahl, just noch, wie sie glaubte, zur rechten Zeit empfohlen, und ihr ein ganz artiges Vermögen hinterlassen hatte, fiel es ihr ein: das Menschen-Leben noch zu genießen, und — da, ihrer Meinung nach, zum schmackhaften Genuß desselben, schlechterdings ein Mann — versteht sich ein anderer als der Wohlselige (der Akten-Wurm!) gehörte, noch einmahl zu heirathen. Sie machte daher jetzt eins der glänzendsten Häuser, suchte sich, durch Stadtneuigkeiten, welche zu erforschen und aufzutischen sie eine ganz besondre Fertigkeit besaß, am Hofe einen ausgezeichnenden Einfluß zu verschaffen, und trieb allerhand, was sie — da ihr Spiegel nicht ein so frecher Lügner mehr seyn wollt', um ihre körperlichen Reize ihr als entzückend gnug darzustellen — von der moralischen und geistigen Seite, noch irgend einem rechtlichen Manne bemerkbar und wünschenswerth zu machen im Stande war.

Durch den Einfluß dieser Tante also, war er aus seiner Dunkelheit des Privat-Lebens in das helle so täuschende Licht des Hof-Lebens hervorgezogen, und — Cammer-Junker geworden. Anfangs hatt' es da freylich viel zu lachen gegeben; nach und nach aber hatt' er es denn doch, durch eigne Anstrengung, und redliche Beyhülfe

der guten Tante, dahin gebracht, daß er, ohne seinem Posten Schande zu machen, denselben übel und böse behauptete. Die Tante hatte dabey, außer ihrer — fast mögt' ich sagen — Affen-Liebe für ihn, auch ihre besondern Spekulationen gehabt. Sie hatte ihn wollen verheirathen, und dieses zwar in eine große Familie, durch welche auch ihr Einfluß mehr Umfang und Gewicht hätte bekommen müssen, worauf sie, unter ihren jetzigen Umständen, ihre Hoffnungen auf einen Mann am sichersten zu stellen glaubte; indem man weiß, wie gern ein Mann, in solchen Verbindungen, zuweilen ein Auge zudrückt, und seinen feinern Gefühlen ein Bischen Gewalt anthut, um an der Hand einer — freylich schon ein Bischen verbrauchten Dame von Einfluß, zu irgend einem Hof-Glück' emporzukletern; auch würde es dem Herrn Cammer-Junker, der würklich keine üble, besonders aber eine sehr robuste Figur war, allerdings nicht an Gelegenheiten gefehlt haben, seine Zärtlichkeit unterzubringen; denn in dergleichen Verbindungen kommt es sehr selten auf Verstand oder Verdienst an; aber es gab der ungünstigen Neben-Umstände mehrere. — Nicht minder als an andern Orten, gab es dort Schwieger-Väter, die, wenn sie nun einmahl eine so conventionelle Partie für ihre Töchter schließen sollten, dieselbe nun auch ganz als eine Finanz-Speculation betrachteten und behandelten, und den Fräulein Töchterleins nicht nur nichts —

höchstens hundewenig — mitgeben wollten, sondern die löbliche Gewohnheit hatten, noch obendrein die Güter der Herrn Schwieger-Söhne nach und nach an sich zu ziehn, um ihnen recht den Daumen auf dem Auge halten zu können. Ei, wie zog Hans aus, als er nur den ersten leisesten Wind davon in die Nase bekam! Denn nichts unter Gottes Sohne war ihm gehäßiger und abscheulicher, als der Gedanke: nicht mehr freier Herr in seinen Wäldern zu seyn. In der Stadt hatte er bereits, um einer Grille seiner Tante willen, seine Freiheit um einen Hofdienst verkauft; jene, die Freiheit in seinen Wäldern, war ihm um das schönste Weib nicht feil. Und wenn auch kein Ziegel auf dem Dache mehr sein war, so befand er sich doch dort besser hinter einem Dorn-Strauch', als auf dem weichsten seidnen Sopha, wo er doch — keinen Haasen schießen konnte. Dabei hatte unser Junker so seine eigne Art, sich über gewisse Dinge zu erklären, als, zum Beispiel', auch über die Liebe; und diese seine Erklärungen fielen nicht immer so aus, daß das schöne Geschlecht einen Gefallen dran haben konnte. Kurz — er hatte sich einigemahl lächerlich gemacht, hatte just noch Verstand gnug, um einzusehen, daß er, wo man ihn auch duldete, zum Hänschen gehabt wurde, und veränderte auf einmahl sein ganzes System; wenn man anders sagen und glauben konnte, daß er jemahls eins gehabt, und darnach gehandelt habe.

Jetzt war also jeder Gedanke an eine Familien-Verbindung in der Residenz für ihn aufgegeben; aber mit seiner Frau Tante lebte er — obgleich ihre schönen Plane, durch seine Ungeschicklichkeit in der Liebhaberei, einen mächtigen Stoß erlitten hatten, immer noch auf einen sehr guten Fuß, wurde noch immer von ihr auf's zärtlichste geliebt, und nahm Theil an allen Feten und Fressereien, die sie gab, und — auch an ihrer Casse; welches letztere ihm besonders oft sehr gut zu statten kam, wenn ihm etwa — trotz der klugen Vorkehrungen des Herrn Amtmanns, die Pacht-Gelder verkümmert worden waren. —

Als einen Beweis von seinem guten Vernehmen mit ihr, und zugleich, um seine Schreibart ein Bischen kennen zu lernen, will ich nur gleich das Billet hersetzen, welches er ihr, mit Bleistift auf ein Blatt seiner Schreib-Tafel geschrieben, durch das Harfen-Mädchen übersendete. —

Herzliwe Fra Mumme!

Nemmen Sis nit ibbel tas ig häude nit kumme. Da hat mei Gäger ten Morchen en Hersch gespirt an ter Kränze, ten muus ig schiß, sunst get er mir zun Deubel. Ig winsch Jnen alls libs unt kuts zu Jren Geporz Dache und ta schück ig Jhnen en klenes Pressend tazu, nemlig tas klene Harven-Medel taß tisen Briff iberbriukt. Si sollns uffzin lassn, wie die beeten

Far=Medel aus Pippeln, sis aug so en arm Luter wie gene, abber süngen kannse un uf ter Harve spilln tas enens Härz zwürpelt. Die Krede hat mig orntlig gerirt. Tehr libbe God wirts Ihnen schone emal widder fergelten was Si an ther armen Kanalige tun, un ig bin Ir unterdaniger mit Rehspekt bereitwüliger Düner un Fetter

Hans von Sturmfels.

N. S. Düßes Metgen is zu passiren an ti Fra gehömereden von Esper hünder ter Statmaur wek an grossen Born zu Hausse. Fon Junker Hausen. Ther Dorschreibber verstet mig. —

Drittes Kapitel.

Te ſuis matres metuunt juvencis,
Te ſenes parci, miſeraeque nupet
Virgines nuptae, tua ne retardet
Aura maritos.

Hor.

Dieſes Blatt hielt die Frau Geheimeräthin in der Hand, und ihr Geſicht überzog eine exaltirte Zufriedenheit. — Aller Augen waren auf ſie gerichtet — (ſie ſaß eben in großer Geſellſchaft, die ihr Geburtsfeſt, ohne nach dem Original-Jahre zu fragen, celebriren half, bei der Abend-Tafel) — der Bediente, der es überbracht hatte, wartete auf Antwort. — „Es iſt doch ein aller„liebſter Spaßvogel, mein Neuve! rief ſie end„lich. Ich bin dieſen ganzen Tag böſe auf ihn „geweſen, daß er mich heute — juſt heute nicht „beſucht hat; da macht mich der Schäcker, durch „ein einziges bonmot, auf einmahl wieder ſo gut, „daß ich ihn küſſen mögte. — Noch verſteh' ich „ihn aber vielleicht nicht recht. — (ſeitwärts, zum Bedienten) „Iſt denn — —"

Indem hörte man, im Vorzimmer, den sanften Klang einer Harfe. Alles wurde aufmerksam. —

„Was ist denn das? — fragte die Frau Geheimeräthin den Bedienten; „was klingt denn „draußen?“ —

„Es ist ein kleines allerliebstes Mädchen, „sagte dieser, das eben dieses Blatt vom Herrn „Cammer-Junker gebracht hat.“ —

Geh. Räthin. (in die Hände schlagend). O, Himmel! so ist es würklich wahr? Ich denk' es ist Spaß. Und spielt würklich die Harfe? —

Der Bediente. Spielt sie! und wie — gnädige Frau! — sie hat uns schon unten eins gespielt — Unser Schul-Meister auf dem Guthe spielt sie schön, aber gegen dies Mädchen ist das gar nichts! Und singt — wie ein Engel! —

Geh. Räthin. (lächelnd.) Hast du schon Engel singen gehört? —

Der Bediente. Alleweile den ersten. —

„Nun so laß ihn uns herein kommen!“ — sagte die Geheimeräthin; und der Bediente sprang fort. —

Alles war voll Erwartung; und die Frau Geheimeräthin unterhielt diese Pause, sehr artig und wortreich, mit Erzählungen von den glücklichen und geistvollen Einfällen ihres geliebten Neuveu. — Alle gaben ihr recht; denn sie speißten ihre Pasteten, und tranken ihren Wein; aber außer sich, über die glücklichen Einfälle, wollte

Niemand werden als sie selbst. Das that zur Sache nichts! Hatte sie doch das Vergnügen, davon zu sprechen. —

„Ja, denken Sie nur! denken Sie! — rief sie in der Begeisterung, da bringt er mir letzthin einen Hund, der das Bein gebrochen hat; (laut auflachend) und den muß ich auch ernähren! — Der Schäcker! Aber er hat ein köstliches gefühlvolles Herz; — (affectirt) und weiß, daß er mir Freude macht.“ —

Es war nehmlich dieses, daß sie, ohne Auswahl, Gutes that, arme Kinder aufnahm, und erzieh'n ließ, oder selbst erzog ꝛc. eine von den moralischen Spielereien, wodurch sie sich, da sie die körperlichen Reize schon lange untreu verlassen hatten, dem Männer-Geschlechte noch wichtig zu machen, und vielleicht noch einen zu angeln dachte; denn ihre Leibes-Konstitution schien ihr den Ehestand schlechterdings nothwendig zu machen. —

„O! was ist süßer und erhabner, als der Gedanke: die Leiden seiner Brüder und Schwestern gelindert, und — (in süßem Entzücken) sie vielleicht zu bessern und zu nützlichern Mitgliedern unsrer großen allgemeinen Brüderschaft gemacht zu haben — fuhr sie fort; und selbst die seufzenden Kreaturen in seinen Schutz nehmen, ist süße Pflicht, für den, der es fühlt, daß auch für ihre Stimme das Ohr des Schöpfers nicht taub ist.“

„Ja! ja!" — „Richtig!" — „Ganz natürlich!" — „Gesprochen wie Salomo!" — sagten ihre Gäste, und ließen es sich herrlich schmecken; besonders ihr Herr Beichtvater, der den Vorschnitt hatte. — Bustend schluckt' er sein Glas Hochheimer hinunter, und gratulirte sich's: eine so gottesfürchtige, so groß denkende Beicht-Tochter zu haben. —

Das gab der Fluth ihrer Beredsamkeit vollends den rechten Zug, und sie würde, gesättigt durch diesen schmeichelnden Beifall, gewiß noch lange so fort radotirt haben, wenn nicht ein neuer Auftritt der ganzen Scene eine andere Wendung und ein neues Interesse gegeben hätte. Schon hatte sie das weitläufige Kapitel, von den Pflichten; von den Pflichten überhaupt, und von den besondern Pflichten, in Beschlag genommen, und von den erstern allbereits achtzehn, von den andern aber acht und zwanzig Unterabtheilungen gemacht, so, daß verschiedene von den Gästen, um unter der ellenlangen herzerhebenden Oration, mit Bequemlichkeit das Verdauungs-Fieber abwarten zu können, sich nach Schlafrock und Pantoffeln umzusehn anfingen; da trat, mit ihrer natürlich freien offenen Mine, die jedem Menschen, und besonders einem schönen Mädchen, ein so besonderes Interesse für's Herz gibt, das kleine Harfen-Mädchen herein, und — die Frau Geheimeräthin schwieg. — Gott sey Lob und Dank! — Ich wär' sonst Gefahr gelaufen, meinen Le-

sern

sern selbst lästig zu werden; denn — wer kann ein geschwätziges Weib schildern, ohne selbst geschwätzig zu werden? —

Aller Augen waren auf das niedliche Mädchen gerichtet; selbst der Herr Seelen-Hirt zogen die dicken bisher nur Teller und Weinglas beschattenden Augenbraunen in die Höh', um dies sorglos unter den Wölfen umherirrende Lämmlein Gottes zu beaugapfeln, und im Fressen und Saufen gab's eine so allgemeine Pause, daß die servirenden Bedienten das erstemahl zu Athem kommen konnten; aber unerschrocken, und mit einem zauberischen Lächeln die ganze Gesellschaft überblickend, machte das niedliche Mädchen seinen Kniks, spielte, und sank:

Gebe Gott euch langes Leben,
Gesundheit dazu,
Am Tage keine Sorgen;
Des Nachts angenehme Ruh.
Trallirum 2c.

Was hilft den armen Menschen
In dieser herrlichen Welt,
Wenn Sorgen ihn plagen,
Sein Kasten voll Geld?
Trallirum 2c.

Wenn der Doktor am Bette
Des Aechzenden steht; —

Wohl dem Hungernden, der an der Thür um
Ein Abend-Brod fleht!
Trallirum ꝛc.

Gebe Gott euch langes Leben,
Gesundheit dazu;
Am Tage keine Sorgen,
Des Nachts angenehme Ruh.
Trallirum ꝛc.

Alle fuhren in die Taschen, warfen Thaler und Gulden, mitunter auch Goldstücken, auf einen Teller, und der letzte langt' es ihr hin; nur der Herr Beicht-Vater gab ihr — seinen apostolischen Segen, und empfahl sie in den Schutz des Höchsten. „Geld und Gut hab' ich nicht — sagte er; aber was ich habe, das geb' ich dir im Nahmen des Herrn. Sey klug und tugendhaft; und es wird dir nie mangeln.“ —

Die Frau Geheimeräthin hatte bisher in einem angenehmen Wohlbehagen dagesessen, und das artige Mädchen betrachtet; jetzt kam die Reihe an sie. —

„Lischen! — sagte die, zu ihrem Cammer-Mädchen, welches, nebst den andern Haus-Leuten, die Neugier an die Thür gelockt hatte — gib mir doch, dort aus dem Schranke, die silberne Sparbüchse her.“ —

Lischen brachte die Sparbüchse. — Da rief die Frau Geheimeräthin das Harfen-Mädchen,

welches mit dem vielen Gelde nicht wußte wohin, zu sich, that das Geld in die Büchse, und gab sie ihr. — „So, sagte sie, heb dir's auf! Es ist ein Anfang zu deinem Braut-Schatze. Ich werde schon auch das meinige hinzuthun. — (ihr die Backen klopfend.) Indeß ißt du von meinem Brode und trinkst von meinem Weine. Gott hat mir gegeben, um mittheilen zu können. — Lischen! laß noch ein Bett' in deine Kammer setzen, und nimm das gute Kind zu dir; und bestell' auf morgenfrüh meinen Garderobe-Schneider her. Jetzt bin ich zu gerührt, als daß ich weiter was sollte darüber anordnen können." —

„Du bist also wohl die gute Tante, zu welcher mich der liebe Jäger schickte?" —, fragte das Harfen-Mädchen naiv, und küßte ihr die Hand. —

„Ja, ja! — antwortete die Geheimeräthin, das bin ich! — und schätze mich glücklich, es zu seyn.

Das Mädchen. (freudig) Und willst mich bei dir behalten? und in einem Bette schlafen lassen? —

Geh. Räthin. (zufrieden.) Ja freylich! — Der schöne Jäger will es so haben. —

Das Mädchen. (entzückt.) Ach, der gute liebe Jäger! — In einem Bette soll ich schlafen? — (erstaunt.) Ich hab' in meinem Leben noch in keinem geschlafen! —

Geh. Räthin. Ach, du armes, armes

Mädchen! Es mag dir wohl sehr trübselig in der Welt gegangen seyn. —

Das Mädchen. (seufzend.) Ach, ja wohl! — Oft haben mich die harten Menschen, wie einen Hund vor ihren Thüren weggestoßen, und ich habe, hungrig und durstig, hinter einem Zaune, oder unter einem Baum', auf einem harten Steine schlafen müssen.

Geh. Räthin. (mit einem klagenden Blicke zum Himmel.) O, Gott! — Was gibt's in deiner Welt für Menschen! — (sie kosend.) Es soll dir nun schon besser gehn! — (rafft einen Teller voll Essen auf dem Tische zusammen, und gibt es dem Cammermädchen) Geh! kleines Ding; und iß! —

Das Mädchen. (freudig.) Und du willst mir auch zu essen und zu trinken geben? —

Geh. Räthin. Ja wohl! — Sonst könntest du mir ja im Bette verhungern und verdursten. —

Das Mädchen. (entzückt.) Ach, du gute, gute liebe Dame! — Da brauch' ich ja nun gar nicht mehr zu betteln? —

Geh. Räthin. Nein! — wenn du folgst. Aber jetzt geh'! — Morgen sollst du mir alles alles erzählen. — Laß dir's schmecken! und schlaf' wohl! — (indem das Mädchen ihr die Hand küßt, und mit dem Cammermädchen fort hüpft; ... mit einem Blicke zum Himmel) O! — wie wohl werd' auch ich diese Nacht schlafen! —

Jetzt hatte sie da wieder den schönsten Uiber-

ganz zu dem langen Kapitel von den Pflichten, mit den sechs und vierzig Unterabtheilungen, worinnen sie vorhin, durch die Dazwischenkunft des Gegenstandes selbst, der ihr zu dieser Abhandlung Gelegenheit gegeben hatte, war unterbrochen worden, und die Gäste zitterten — daß sie denselben fest halten, und den kurz abgerissenen Faden hier wieder anspinnen möge; jedoch ein pfiffiger Commercien-Rath hatte den glücklichen Einfall: die Unterhaltung auf das Mädchen selbst zu fixiren — alle, da sie seine Absicht merkten, fielen ihm bey — und so wurden, in einem Athem, so viel und mancherley Fragen und Meinungen, von diesem, und überhaupt von dergleichen in der freyen Wildniß so herumziehenden Mädchen, aufgeworfen, und zur Sprache gebracht, daß es der Tante schier unmöglich geworden wär', durch alle diese Episoden, Arabesken, Grotesken, und Callots, die bey dieser Gelegenheit, zum Aergerniß des sich kreuzigenden und segnenden Herrn Beichtvaters, mit und ohne Blumen erzählt wurden, sich wieder auf ihren Lieblingstext von den christlichen Pflichten zu finden. —

Das Gespräch wurd' immer lebhafter, die Details gründlicher, die Meinungen aber verschiedner, je weiter sie sich ausbreiteten. — Das einzige, worinnen sämmtliche Herren und Damen endlich, nach viel und mancherley Discussionen, völlig übereinstimmten, war: daß dieses,

allen Anlagen nach, ein sehr schönes, aber auch äußerst gefährliches Mädchen werden könne. Und darinnen hatten sie auch vollkommen recht. Ihre Gesichtszüge, Mund, Augen, Haar, und ganzer Körperbau, trugen schon das unverkennbarste Gepräge der komplettesten Schönheit, ihre muntre Laune mußte sie hinreissend machen; — ihre Unerschrockenheit deutete auf Frechheit, ihr einschmeichelndes Wesen auf Hang und Fähigkeit zur Intrike. Gnug, so, wie sie es nahmen, hatten sie vollkommen recht. —

Der geizige Finanz=Rath Hermelin kratzte sich bereits hinter den Ohren, und dachte: daß du doch mit deiner Harfe, und deinen großen hellen blauen Augen, wär'st, wo der Pfeffer wächst! denn er hatte so ein Paar junge Springer zu Hause, die bereits flick wurden, und schon anfingen den Mädels an den Halstüchern zu krabeln; — ei! ei! — wenn die jungen Spatzen einst ausflogen, und auf dieser Leimruthe kleben blieben, so hatte sein Geldkasten Anwartschaft auf ein tüchtiges Laxativ. —

Die Frau Kriegsräthinn Ambra zog ein Gesicht, wie der Affe, wenn er eine taube Nuß aufgebissen hat, und stellt' ihre ganze Hoffnung — auf die Blattern. Ach! sie hätte so gern für ihre wohlgebrüteten Fräulein Tochter so bald als möglich Männer gehabt; und — da wuchs nun wieder ein Mädchen auf, unter dessen wohlthätiger Liebesgeißel die jungen Herren unmöglich an

eine wohlanständige Heirath zu denken, aufgelegt seyn konnten. Das war eine schlechte Perspective für ihre süßesten Hoffnungen. Ach! und sie hätte doch gern selbst noch einmahl die süßen Gefühle der Huldigung empfunden, wozu dieses — da derjenige, der die Tochter haben will, (wie man zu sagen pflegt) es mit der Mutter halten muß — der einzige mögliche Weg gewesen wär'. — Die arme Frau Kriegsräthin! —

Und die jungen Weiberchen des Herrn Steuer-Sekretärs, und geheimen Legations-Raths — o, Himmel! wie wurde denen um's Herz, als sie ihre Männer, so ganz Feuer und Flamme, jede werbende Reitze dieses fatalen Harfenmädchens detailliren hörten. — Beyde versicherten zwar: daß Harfe nicht ihr Lieblingsinstrument sey, wiewohl sie ihr — als einem so kleinen ganz ungebildeten Mädchen, auch in diesem Falle die gebührende Gerechtigkeit wiederfahren lassen müßten; aber — die Weiber fürchteten: es mögte es werden! und — sie um manche schöne Stunde, wo nicht gar um die Liebe ihrer Männer, und um ihre häusliche Glückseligkeit bringen. — Die armen Weiber!

Alle hatten, wie gesagt, in ihrer Art recht! Das Mädchen hatte allerdings, wenn man es detaillirte, zu dem allen Anlage, viele Anlage! Aber — die hochweisen Herren! — Sie hatten das Herz vergessen!

Uiberhaupt wird in unsern Zeiten, bey dergleichen Details, wenig Rücksicht auf Geist und Herz genommen; und diese machen doch oft einen gewaltigen Unterschied, so, daß man sich, ohne diese beurtheilt — sorgsam beurtheilt, und auf's gewissenhafteste mit in Anschlag gebracht zu haben, in der raschen Schlußfolge sehr irren, und einem Menschen — Mann' oder Weibe — entweder zu wenig oder zu viel zutrauen, ihm zu viel Ehre anthun, oder zu tief kränken kann.

„Doch — setzte endlich noch, am Ende dieses Kapitels von der Gefährlichkeit des Harfenmädchens, zum Trost' und zur Beruhigung aller dieser Bedrängten, ein recht grober Schmeichler, ohne roth zu werden, hinzu — dieses alles wird, unter der musterhaften Erziehung der Frau Geheimeräthin, natürlicherweise wegfallen!"

Leichter wurd' es den Bedrängten um's Herz; denn, wenn es auch nicht wahr war, so war es doch wenigstens ein Trost! und — selbst Sterbende müssen ja oft, in Ermangelung der Wahrheit, mit solch einem Troste vorlieb nehmen. — Aber, hilf Himmel! jetzt war die Frau Geheimräthin auf einmahl wieder auf einen ihrer Lieblingstexte gebracht (Erziehung) und setzte sich, indem sie sich mit dem Rücken an die Commode lehnte, die Füßchen über einander schlug, und eine Prise Tabak nahm — allerdings in Positur, denselben in extenso abzuhandeln. Gnade Gott

den armen Zuhörern! — Hatt' auch einer den besten Magen, und nicht die geringste Anlage zur Indigestion; jetzt mußt er sie gewiß auf's fürchterlichste bekommen. — Ich überlasse sie der Barmherzigkeit Gottes, und gehe zu Bette. —

Viertes Kapitel.

Crede non illam tibi de scelesta
Plebe delectam; neque si fidelem
Sic lucro aversam potuisse nasci
Matre putenda.

Hor.

Den folgenden Morgen, in aller Frühe, wurde das liebe Harfenmädchen gekleidet, und — examinirt; denn die Frau Geheimeräthin hätte kein Weib seyn müssen, wenn sie nur eine Stunde länger mit der Geschichte dieses so seltsamen Mädchens hätte unbekannt bleiben können. Aber leider wußte das arme Mädchen ungleich weniger zu antworten, als die Frau Geheimeräthin zu fragen. Alles was sie, von sich selbst, und von ihrer Herkunft wußte, hatte sie bereits ihrer Schlaf-Kammerädin erzählt; und dies bestand darinnen: daß sie Elise heiße, ihre Mutter gar nicht gekannt hab', und ihres Vaters sich nur ganz dunkel erinnere. Dieser sey gestorben, und

sie in ein Waisen-Haus gethan worden. Sie habe aber das eingesperrte sklavische Leben darinnen nicht länger als einige Wochen aushalten können, sey einmahl, in der Nacht, davon gesprungen, und seit der Zeit, so ganz hülflos und allein, in der Welt umhergestrichen. — Ein Zug, im Charakter dieses Mädchens, der den ihr angebohrnen Hang zur wilden Freyheit so sichtbar machte, daß die Geheimeräthen ihn sehr leicht entdecken, und ihre Maaßregeln dagegen hätte nehmen können. Aber die gute Frau hatte nicht den im Grunde wenigen dazu erforderlichen Beobachtungs-Geist, und war zu sehr ersoffen in ihrer eigenen Erziehungs-Methode, welche sie für die beste in der ganzen Welt hielt, als daß ihr dieses hätte auffallen können. — Sie zog daher entsetzlich gegen jene Erziehungs-Anstalten los, und bewürkte dadurch noch obendrein das Ueble, daß sie daß Mädchen glauben machte, als habe es recht dran gethan, daß es sich aus jener im Grunde doch wohlthätigen Sklaverey losgerissen, und fortgelaufen sey. — Ein entsetzlicher Fehler! — ein Fehler, der den traurigsten Einfluß auf das Leben und die Schicksale dieses armen Mädchens hätte haben können. —

Uebrigens wußte sie weder ihren Geburts-Ort, noch ihren Geschlechts-Nahmen zu nennen; nur daß ihr Vater ebenfalls ein Harfenist gewesen sey, und, durch einen vertrauten Freund, ihr, kurz vor seinem Tode, da sie selbst in einem

Dorfe, bey einer mitleidigen Pfarr-Wittwe, krank gelegen, diese Harfe nebst einem Zeddel, zugeschickt habe. — Sie suchte den Zeddel hervor; darauf stand folgendes:

„Diese Harfe, meine Tochter! war, nächst „dir, mein liebstes auf der Welt, und ist „leider das einzige, was ich dir hinterlassen „kann. Ich dachte sie dich einst zu lehren, „und an dir eine Stütze in meinen alten Ta„gen zu haben, wie ich damit eine Stütze „meines Vaters war. — Auch dieser Traum „ist dahin! Aber — halt' sie in Ehren! denn „der Geist deines Vaters trennt sich nicht von „ihr, die ihm in dieser Welt so manche glück„liche Stunde machte. Lebe wohl, Tochter! „— meine fürchterlichste erscheint. Schütze „dich Gott! Mit dem heißesten Gebete dar„um, werd' ich sterben. Es gehe dir wie es „gehe; weiche nur nicht von der Tugend und „Rechtschaffenheit. Das reizendste Laster giebt „schöne Stunden, aber auch die schrecklich„sten. Dies kann dir niemand dringender „zurufen, als eben jetzt, dein

unglücklicher Vater."

Die Geheimeräthin schüttelte gedankenvoll den Kopf, und Elise weinte. — „Du scheinst das musikalische Talent von deinem Vater geerbt zu haben, sagte die Geheimräthin, diesen An-

genblick der Rührung benutzend; will's Gott, daß du auch sein Herz geerbt hast! Es war gewiß kein schlechtes. — Vergiß nie seine Lehren, die er dir am Rande des Grabes giebt! und du wirst glücklicher seyn, als wenn er dir Tausende hinterlassen hätte. — Was ich dazu beytragen kann, soll so gewissenhaft geschehn, als ob du meine eigene Tochter wär'st. —

Elise netzte die Hand ihrer Wohlthäterin mit heißen Thränen, und versprach alles. Ob, und in wie fern sie es halten wird? mag die Zeit lehren. —

Elise hatte wirklich außerordentlich viel musikalisches Talent. Sie hatte nicht allein die Harfe, welche sie nie, und auch auf ihrer Flucht aus dem ihr jetzt noch so fürchterlichen Waisenhause nicht aus den Händen gelassen, ob sie ihr gleich oft, auf ihren Wanderungen, sehr drückend geworden, ohne die mindeste Anweisung, von sich selbst gelernt, und es doch bereits darauf zu solch einer Fertigkeit gebracht, daß sie nicht allein alles, was sie hörte, sogleich spielte, sondern auch so ziemlich regelmäßig, und mit viel Geschmack, Melodien zu kleinen Liedern, oft sogar aus dem Stegreife, selbst komponirte; ja, die Liederchen, welche sie sang, waren größtentheils von ihr selbst — gewöhnlich aus dem Stegreife gedichtet. Es war freylich vor der

Hand nichts als Reimerey; indeß sah man doch, an so manchen überraschenden Gedanken, daß sie es, unter gehöriger Anleitung, zu einem nicht unbeträchtlichen Grade in der Dichtkunst hätte bringen können. Auch muß man nicht vergessen, daß sie erst in ihrem eilften Jahre stand. Kurz, sie war ein Genie! welches nichts bedarf als Leitung. —

Und hierzu machte die gute Geheimeräthin, gleich in den ersten Tagen, die ernstlichsten Anstalten. —

Sie ließ ihr, von den geschicktesten Lehrern, im Lesen, Rechnen, Schreiben, in der Geschichte, Geographie, Moral, Religion, im Tanzen, und in der Musik Unterricht geben; und in den Nebenstunden unterrichtete sie das Cammermädchen im Nähen, Stricken, Sticken, und andern weiblichen Arbeiten. — Die feinere Ausbildung ihres Verstandes und ihrer Sitten, durch Welt-Klugheit, und Regeln im Umgange mit Menschen, behielt sie sich selbst vor. — Sie glaubte freylich ihr hierinnen keinen bessern Lehrer geben zu können; und das war Schade! — Hätte sie weniger Eigenliebe gehabt — an ihrem Herzen fehlte es wahrlich nicht! — Sie glaubte es so am besten zu machen; und das arme Mädchen hätte in den Grund hinein verdorben werden können, weil sie nicht Einsicht genug hatte, ein Temperament zu beurtheilen, und die Kunst nicht verstand: aus einem Menschen just

dasjenige zu bilden, wozu die Anlage schon in ihm liegt. — Als wenn man wollt' aus dem Phlegmatikus einen Luft-Springer, oder aus dem Sanguineus einen Bethbruder bilden. — Jeder wird durch die Bildung verhunzt; da hingegen der Phlegmatikus als Bethbruder, und der Sanguineus als Luft-Springer, jeder in seiner Art was würden haben leisten, und — nach Maß-Gabe ihres eigenen Fleißes, es zu einem gewissen Grade von Vollkommenheit haben bringen können. — O, weh! und sie hatte nicht einmahl selbst Welt-Klugheit und Menschen-Kenntniß genug, um sich in ihrem kleinen unbedeutenden Zirkel über das Lächerliche zu erheben, und — nur vor den gemeinsten Thorheiten zu schützen. Aber ich glaube, das Mädchen hat zu viel eigne Resourçen, als daß es könnte durch fremde Schwachheiten verdorben werden; sonst sollt' es mich dauern. —

So war gleich in den ersten vier und zwanzig Stunden alles arrangirt; und Elise hüpft' und sprang vor Freuden, wenn sie was lernte, was sie zuvor nicht gewußt hatte. Lieber Himmel! und dessen war viel. Aber sie war sehr aufmerksam, faßte alles mit der größten Leichtigkeit auf, und — welches was seltenes bey dergleichen Merkurial-Genien ist — vergaß es nie wieder. Nur die Lehrstunden ihrer Pflege-Mutter wollten ihr noch nicht ganz behagen; und es wandelte sie

sehr oft darinnen Langeweile, und ein ihr sonst nicht eigenes Gähnen an. —

Stallt den Spatz zum Truthahne. — Die kalte Weisheit und Behaglichkeit des letztern wird dem erstern bald unerträglich werden. Et sic porro. —

Fünftes Kapitel.

Naturam expellas furca: tamen usque recurret,
Et mala perrumpet furtim fastidia victrix.

Hor.

Aber die Frau Geheimeräthin konnte nicht schlafen, bis sie Urgeschichte dieses Mädchens erschöpft hatte. — Vermuthungen fanden sich bald allerhand; aber sie wollte Gewißheit haben. Die größte Wahrscheinlichkeit neigte sich nach der Residenz-Stadt Hembrock, und sie wußte sich bald dort eine Connexion zu verschaffen, durch welche sie alles auf's gründlichste erfahren konnte. Der Gegenstand — das Mädchen selbst, welches durch die Harfe so sehr karakterisirt wurde, war nicht zu verfehlen, auch wußte sie ohngefähr die Zeit anzugeben, um welche es aus dem dortigen Wai-

senhause entwichen war. Es war nun vor fünf Wintern; denn Elise pflegte — wie die Dichter nach Frühlingen oder Sommern — weil ihre Ader um diese Zeit gewöhnlich am besten fließt — ihre Zeit nach Wintern zu berechnen, weil sie um diese Zeit mit den meisten und drückendsten Mühseligkeiten des Menschenlebens zu kämpfen gehabt hatte, und sie ihr daher immer am merkwürdigsten gewesen, und im Gedächtnisse hängen geblieben war. — Sie bestimmte denn ihrem Correspondenten dieses alles mit der möglichsten Genauigkeit, und erhielt bald von demselben die Antwort: daß dieses Mädchen die Tochter des berühmten Harfenisten, Anton Pinks, gewesen sey, welcher in dem nähmlichen Jahre gestorben, oder vielmehr — wegen einer gefährlichen Liebschaft, heimlich hingerichtet worden. — Sie erfuhr noch mehr, als sie hatte wissen wollen! — Sie erfuhr, daß die Mutter dieses Kindes die berühmte Schauspielerin Y... in Z... gewesen sey, welche ihm aber bereits einige Jahre hinter den großen Vorhang vorangegangen.

Jetzt besann sie sich recht gut auf die ganze Geschichte. — Sie kannte Vater und Mutter von Person, und um das Kind war ja — vor Gericht und in öffentlichen Blättern, genug gestritten worden. Jedes hatte es haben wollen, und immer ein's dem andern es gestohlen, oder stehlen lassen. — Da las man denn damahls, fast wöchentlich, Klagen und Anzeigen davon,

daß

daß man's endlich zum Eckel hatt', und es überschlug. — So traurig im Grunde die ganze Geschichte war, so mußte sie doch darüber lachen daß endlich jenes Mädchen, dessen Possesions- oder Eigenthums-Streit unter Vater und Mutter, sie damahls oft so geärgert hatte, durch die seltsamsten Fügungen des launenvollen Schicksals, noch an sie kommen mußte. — Die Liebe zum Sonderbaren machte ihr den Besitz noch werther. — Eine Schwäche, die dergleichen Menschen so ganz besonders eigen ist, daß sie, wie ich glaube, bloß um des Sonderbaren, nicht Alltäglichen willen, nicht, wie wir gemeine Menschen — Si fabula vera est — aus einem Erdenklose, sondern aus einem Butterweck' erschaffen zu seyn wünschen; als welches auch im Grunde dem allmächtigen Schöpfer hätte einerley seyn können. So wie es überhaupt der ganzen Schöpfung einerley, ja sogar noch ersprießlicher gewesen wär', ob dergleichen Menschen, die ihre Brüder und Schwestern mit schmerzlichen Wohlthaten und übelangebrachtem Edelmuth peinigen, geschaffen wären oder nicht; denn sie stiften augenscheinlich mehr Schaden als Nutzen, wenn nicht die Massen, aus denen sie ihre holden Ebenbilder zu bilden trachten, dieser Bildung von Natur selbst widerstehn, und nur den wenigen Honig, nicht aber das viele Gift, aus ihren Unterhaltungen in ihr Wesen aufnehmen. —

Indeß war es doch recht gut, und besser als man es von der Frau Geheimeräthin hätte erwarten dürfen, daß sie das arme Mädchen nicht mit jener fatalen Geschichte bekannt machte, welche vielleicht einen höchst widrigen Einfluß auf ihre Moralität und ihr ganzes Leben hätte haben können, sondern ihr nur ihren Geschlechts-Nahmen, Geburtsort, und andre Umstände, die ihr, um doch etwas Gewisses von ihrem Daseyn zu wissen, unumgänglich nöthig waren, auf eine Art hinterbrachte, die sie, über die Quellen woraus diese Nachrichten geschöpft seyn könnten, nicht einmahl beunruhigte. — Und nun, vom Neuen, Sonderbaren, Romantischen, der Geschichte dieses Mädchens hingerissen, vergaß sie gänzlich, daß es erst eilf Jahr alt war, und noch nicht einmahl deutliche Begriffe, vielweniger feste Grundsätze hatte, verdoppelte ihren Eifer in der Erzählung desselben, und piquirte sich darauf: aus diesem sonderbaren Mädchen, mit aller Gewalt, auch was Sonderbares zu bilden, damit einst, wenn es nun auffallen, und nebst seiner ganzen abentheuerlichen Geschichte, an jeder Toilett' und an jedem Spiel- oder Schenktische roulliren werde, es auch werde heißen: die Frau Geheimeräthin von Esper hat sie erzogen! —

O! das war viel zu süß und schmeichelnd für ihre Eigenliebe, als daß sie dieser Gedanke hätte zu Verstande kommen; und bedenken lassen: daß

das geschmeidigste Bäumchen auch brechen könne, wenn man es zu schnell, und ohne die gehörigen Vortheile, biege. —

Wär' sie doch bloß bey dem guten einfachen Einfalle geblieben: das arme Mädchen zu kleiden, zu ernähren, und ihm in allen nützlichen Kenntnissen Unterricht geben zu lassen — hätte das übrige dem Temperamente und Genie überlassen, und nur sorgfältig darüber gewacht, wo dieses etwan eine schiefe Richtung nehmen, oder der Vernunft die Oberherrschaft entreißen wolle, und dann — herzhaft, jedoch ohne fühlbare Gewalt vorgebaut — o! dann wär' sie ihm eine gute Mutter gewesen, und hätte sich mit unauslöschlicher Liebe an ihr Herz gekettet; aber so — machte sie es ja just wie der eigensinnige Grobschmidt, der, ohne Kenntniß und Uiberlegung, ein sprödes Stück Eisen in seine Zange faßt, es in die Gluth schmeißt, auf den Ambos legt, und mit seinen bezahlten Gesellen frisch weg drauf zuschlägt, um eine feine Spindel daraus zu hämmern, zu welcher schlechterdings ein geschmeidiges Eisen erforderlich gewesen wär'. O, ja! schmieden läßt's sich — da hab ich nichts dagegen — denn Gewalt zwingt alles; aber wenn er nun seine Spindel fertig zu haben glaubt, so — springt sie! und alle Müh' und Arbeit, und die Spindel selbst ist auf immer verloren! —

Elise machte die bewundernswürdigsten Fo- schritte in allem was sie nur anfing. — Es waren kaum zwey Jahre verfloßen, so sprach sie fertig französich und italienisch, spielte außer ihrer Harfe, worauf sie nunmehro Meisterinn war, sehr schön Clavier, sang wie ein Engel, schrieb schön und richtig, und gab auch in den übrigen wissenschaftlichen und weiblichen Kenntnissen und Fertigkeiten keinem Mädchen ihres Alters etwas nach; aber — ihre natürliche Munterkeit war verschwunden, und es quälte sie ein unerträgliches, ihr ehemahls völlig unbekanntes Mißbehagen, welches sie fast keine Nacht mehr ruhig schlafen ließ, und sie mit jedem Tage bleicher und magerer machte. Das fiel allen Menschen auf; die vernünftigsten meinten, es schleiche eine gefährliche Krankheit mit ihr herum, und riethen zu einer Vorbeugungs-Kur; andere glaubten, sie sey verliebt. Die kluge Frau Geheimräthin wußt' es besser, und versicherte: sie fange an vernünftig zu werden. Elise wußt' es am besten. — Es war leider eine Krankheit, und zwar eine gefährliche Krankheit, da sie dieselbe niemanden entdecken durfte. Eine Krankheit, gegen welche kein Dokter in der Welt ein Specificum hat. — Hätt' einer dieses; o! — der könnte jetzt die ganze Welt glücklich machen, und binnen vier und zwanzig Stunden ein Millionär werden. — Elise hatte alles, was ihr Herz nur wünschen konnt'; aber es fehlt' ihr am dringendsten Bedürfnisse für ihren

Geist, es fehlt' ihr an Freyheit. — Wer doch ein Mittel wüßte, diesen Durst zu heben, ohne ihn zu stillen. — Gott im Himmel! wie viel Menschenblut könnte noch erspart werden? und wie viel würde dessen erspart worden seyn, wenn die Weisen unserer Länder früher auf ein Mittel gedacht hätten: dem Wallfische wenigsten eine Tonne hinzuwerfen, um damit zu spielen? —'

Elise war freylich ein ganz andres Mädchen als ein gewöhnliches Muttergänschen, welches, wenn die resp. gnädige oder nicht gnädige Mama spricht: — „Lottchen! Christelchen! (oder wie es heißt) du kannst heute nicht auf den Ball gehn!" ganz ruhig antwortet: „ja, Mamachen!" die Hände in den Schooß legt, und in Gottes Nahmen die Wände angähnt. — Wildes glühendes Blut rauscht' in ihren Adern, in ihren Nerven zuckte Mannkraft, und dem Feuergeiste war die unmerklichste Fessel, die einanderer kaum fühlt', und nicht achtete, die unerträglichste Last. — Sie fühlte, daß es gut sey, mehr zu wissen als sie bisher gewußt hatte, und fügte sich sehr gern in den Zwang, den man sich anthun mußte, um dieses zu lernen. Es ging nichts über die Freudigkeit und den Enthusiasmus, mit dem sie jeder neuen nothwendigen Anstrengung entgegen sah: sie fiel ordentlich jede ihr neue Wissenschaft an, und rastete nicht eher, bis sie wenigstens sah, daß sie dieselbe begreifen werde. Wenn sie nun aber Stunden — was sage ich Stunden — wenn

sie halbe Tage lang gesessen, und gearbeitet — sich ganz vergessen, und, wie ein kalter systematischer Bücherwurm den Angstkarren der Brodwissenschaften gezogen hatt', und nun endlich — heida! so recht aus Herzens Grunde, sich ein Bischen auszutollen dachte; weh! o, weh! da mußte sie, zum Ausruhn, sich zur Frau Geheimräthin hinsetzen, die Händ' in den Schooß legen, und — erbarme sich Gott des armen Mädchens! — ihre stundenlangen Gewäsche, über Moralität, Klugheit, und Christen- und Weiberpflichten anhören, mit unverkennbarer Aufmerksamkeit anhören, durfte nicht gähnen, nicht zum Fenster hinaussehn'n, nicht mit ihrem Mopse spielen — kurz, sie mußte, ganz isolirt von allem, was Sinn hat, und die Sinne reizt, diese unsinnige Weisheit zu verschlingen scheinen; und das war ganz gegen ihren Karakter. Sie war gern aufrichtig; und hier durfte sie es nicht seyn. — So viel hatte sie von den Regeln der Verstellungskunst begriffen. Hätte sie aufrichtig seyn dürfen, so hätte sie gesagt: dein Geschlaber gefällt mir nicht! — und sie hätt' es, so wahr ich lebe! vor Gott und allen Menschen verantworten können; denn es war das hirnloseste Gewäsch, das je über diese wichtigen verehrungswürdigen Gegenstände war gewaschen worden. Das sagte dem rohen Mädchen ihr gesundes Naturgefühl; und ein ehrlicher Mann — der ihr eigentlich bloß in der Religion hatte Unterricht geben sollen, mit dieser aber bald fertig geworden,

und davon zur reinen Moral übergegangen war. Aber sie durfte sich und ihn schlechterdings nicht verrathen, sonst wären sie gewiß augenblicklich und auf immer getrennt worden; denn die Frau Geheimeräthin wollte sich, in diesem Fache der Bildung des Herzens, schlechterdings nicht vorgreifen lassen. —

Denke sich eins die entsetzliche Lage dieses übrigens so glücklichen Mädchens. —

War es ihr denn aber doch dann und wann gelungen, dieser moralischen Zucht-Ruthe zu entwischen, und sie tollte so, mit andern Mädchen, unter den Linden herum, sang oder spielt' ihnen was vor, schäckert und hüpft', und ließ es sich einmal so recht aus Herzens Grunde wohl seyn; hilf Himmel! was brach da für ein Ungewitter über das arme Mädchen los. Da war's ein weggeworfenes Mensch — ein Gassen-Nickel — ein — — doch, ich mag die Ohren meiner feinen Leserinnen nicht durch Ausdrücke beleidigen, zu welchen die Frau Geheimeräthin in solchen Stunden, sich und ihre moralischen Vorlesungen ganz vergessend, herabsank. Auch die Delikatesse der armen Elise beleidigte sie entsetzlich; und das übelste war, daß die ganze Moralität ihrer Pflege-Mutter dadurch ihren ganzen Credit und Eindruck bei ihr verlor. Zugleich verlor auch ihre Liebe sehr viel an Herzlichkeit; und viele Menschen bewunderten es, daß dieses an Freiheit gewöhnte so flüchtige feurige Mädchen so

lang' in diesem moralischen Noth-Stalle so geduldig aushielt. — Aber das edle Mädchen fühlte tief, was sie in diesem Hause genoß, und was seit diesen zwei Jahren aus ihr geworden war, wog gewissenhaft es gegen alle das ab, was sie zu leiden hatt', und kämpfte mit der äußersten Anstrengung, um dem Genuß das Uibergewicht über die Leiden zu erhalten. Unter diesem Kampfe litt' ihre Gesundheit; und es wär' kein Wunder gewesen, wenn er sie niedergeworfen hätte. Eine Reise auf's Land, wohin sie, auf dringende Vorstellungen des Arztes, die Geheimeräthin mitnahm, gab endlich den Ausschlag. —

Das arme Mädchen war nun in zwei Jahren fast nicht vor die Stadt gekommen; es war also natürlich, daß ihr alles neu seyn, alles sie überraschen, alles ihre Sinne auf's lebhafteste reizen, und ihrem Geist' und Herzen ein ganz besondres anziehendes Interesse geben mußte. — Thränen standen den armen Mädchen in den Augen, als sie das erste freie Feld, den ersten grünen Wald wieder sah' — das war ja die Freiheit — ihre Freiheit! Hier konnte sie herumspringen, tanzen, lachen, schäckern, singen und springen; niemand hunzte sie darüber aus — niemand nannte sie darum ein verworfnes Mensch! — O! wie das dem armen Mädchen so warm durch die Seele fuhr! — wie ihr das Herz bebte, für Wollust! —

Sie fand ein Paar lustige Mädchen, und sollte sich, da hier ihr moralischer Satans-Engel sie nicht mit Fäusten schlagen durfte, mit ihnen weidlich ab; aber — ach! es waren nur einige Stunden! —

Ihr graußte, da sie die Stadt wieder sah'; und, als hinter ihnen die schweren Thorflügel wieder zu rasselten, bekam sie ein merkliches Schütteln. Es klang ihr just so, als wie die harten Erden-Klöße auf den Sarg eines armen Sünders in's Grab hinabpoltern. Sie weinte laut, und bekam Rippen-Stöße. —

Seit dieser Zeit war überhaupt die Geheimeräthin weit unfreundlicher gegen sie. Sie schien am glücklichen Erfolg ihrer Zucht zu verzweifeln, und trug ihrem Friseur auf, sie das Frisiren zu lehren; weil doch — wie sie verächtlich hinzusetzte — nichts aus ihr werde, als ein Cammer-Mädchen. Das fuhr ihr wie ein Messer in's Herz, und durch das Gehirn hin, wie eine glühende Nadel; denn in der ganzen Welt war ihr nichts so fatal, als dieses Kätzchen-Geschlecht, welches sie gewöhnlichermaßen, durch Intriken, Klätschereien, Liebedienereien, heimliche kleinliche, oft äußerst malitiöse Cabalen, und dergleichen, in der ganzen Welt auszeichnet; und sie hatte jetzt eben nicht Gelegenheit, anders von diesem Geschlecht denken zu lernen. — Lischen, jenes herzensgute Mädchen, welches von dieser Regel eine seltne Ausnahme machte,

war von der Geheimeräthin weg, und an die Stelle derselben eine elende schmeichlerische Creatur gekommen, die — weil Elise schöner war als sie, dieselbe nicht leiden konnte, dahero der Geheimeräthin alles etwa zweifelhaft von ihr, nebst allen den kleinen Genie-Streichen, die zuweilen auf dem Zimmer vorfielen, im schwärzesten Lichte dargestellt, zutrug, ohne Zweifel an ihrer jetzigen Unfreundlichkeit den größten Theil hatte, und immer Oehl in's Feuer goß. Ein infames Leben! —

Und dieses infame Leben wurde für das arme Mädchen alle Tage schlimmer. —

Einst brach ein Zank aus, an dem das Cammer-Kätzchen offenbar Schuld war. Elise vertheidigte sich — vielleicht ein Bischen zu lebhaft. Da schug sie die Geheimeräthin in's Gesicht, und drohte: (um mich ihrer eignen Worte zu bedienen) das infame Mensch in's Spinnhaus zu schicken.

Elise dachte an's Waisen-Haus, und nun war es mit ihrer Riesen-Geduld auf einmal rein alle. —

Am folgenden Morgen fand man ihr Bette leer, ihre Harfe weg, und auf dem Tische folgendes offene Billet an die Geheimeräthin:

„Ich will lieber frei verhungern, als in der „schönsten Sklaverei leben. Vergelt' und „vergebe Gott Ihnen ihre Wohlthaten und „Tyrannei.

Elise."

Sechstes Kapitel.

Laudatur ab his, culpatur ab illis.

Hor.

Niemand war über diese so unvermuthete Flucht der Elise mehr im Aufruhr, als Junker Hans; und jetzt erst entdeckte es sich, daß er unsterblich in sie verliebt war. — Aber die Geheimeräthin wollte von der Undankbaren gar nichts wissen und hören; und so hörte sie auch nicht die bittern, in seiner Sprache sehr gemäßigten, jedoch im Grunde und nach der Grundsprache, groben Vorwürfe, mit welchen er sie, wie ein heißhungriger Liebes-Wolf, alle Morgen anfiel, und alle Abende verließ. —

Alle Menschen vertheidigten sie; denn — man kannte die Frau Geheimeräthin, und das neue Kammer-Kätzchen hatte sich, durch einige recht kleine Malizen und Klätschereien, bereits auch schon so bekannt gemacht, daß man ihr andere zutrauen konnte; aber unter allen ihren Ver-

theidigern der eifrigste, war und blieb doch Junker Hans. —

Alle Morgen brachte er eine neue Vertheidigung mit, und alle Abende beschwur er mit einem kraftvollen Fluche, daß er sie wieder haben müsse. —

Die Geheimeräthin lachte dazu; den Luftschlösser die Menge wußte sie von ihm, aber noch keinen festen unerschütterlichen Vorsatz. — Auch gab es der Ohrenbläser in Menge, die ihr immer wieder einheizten, wenn auch unser ehrlicher Hans, in ruhigen Augenblicken, ihren Grimm ein Bischen abgekühlt hatte. — Daß sie schlecht gehandelt habe, konnte man ihr nicht vorwerfen; denn sie hatte nichts mitgenommen, als ihre Harfe, ihre Sparbüchse, und — was sie auf dem Leibe trug. Ihre besten Kleider, ein ganz artiger Schmuck, den sie erst kürzlich hatte geschenkt bekommen, und andere Kleinigkeiten von nicht geringem Werth, lag alles, wie sie es den Tag zuvor angehabt hatte, in der schönsten Ordnung an seiner gewöhnlichen Stelle. Sparbüchse und Harfe waren von Gott und rechtswegen ihre; und — nackend konnte sie doch nicht davon gehen? — Dennoch gab es Menschen, die, um einmahl bei der Geheimeräthin zu essen, ihr von Undank und Spitzbüberei vorschwätzten, und es um ein Haar dahin gebracht hätten, daß das arme verlaßne Mädchen in den öffentlichen Blättern blamirt worden wär'; unter diesen aber

war unser Junker Hans nicht! er hätt' im Gegentheil' eine Dame, die sich darüber ein Bischen zu stark ausdrückte, um ein Haar, mit sammt ihrem Mops, ohne Komplimente, zum Fenster hinaus geworfen. Beim Flügel hatt' er sie bereits; und mit der andern Hand wirbelt' er schon den Fensterflügel auf. —

So kam es oft unter ihnen, über diesen Gegenstand, zu den lebhaftesten Debatten, in welchen sie einander Freundschaft und Liebe auf-, und Dinge sagten, die eigentlich kein honetter Mensch hören durfte. — Draußen auf seinem Guthe hatten es die Menschen, die um ihn waren, schlimmer als die Hunde. Er prügelte alles zusammen, was ihm in den Weg kam; niemand konnt' ihm was recht machen. — Fast war niemand seines Lebens mehr um ihn sicher; denn, um sich zu zerstreuen, schoß er um sich herum wie ein Besoffener; und wenn er schon im Bette lag schoß er allemahl erst noch das Licht aus. — Als in kurzem auch diese Divertissements ihn nicht mehr zerstreuten, fieng er an — was er sonst nie gethan hatte — zu saufen, und das auf einmahl so enorm, daß er nicht eine Viertelstunde mehr nüchtern war. Jetzt war es vollends ganz alle! — Alles lief ihm davon! Knecht' und Mägde. — Nur einige Krüpel und alte Weiber, die nicht laufen konnten, hielten Uebel und Böse bei ihm aus. Aber sein ganzer, überhaupt nicht sonderlich eingerichteter Haushalt lag nun ganz;

die ganze Wirthschaft mußte zu Grunde gehn, und wenn sie von Stahl und Eisen gewesen wär'; denn wer kann erndten, wo niemand gesäet hat? Und hätt' auch Gott Zeichen und Wunder gethan, und alle Früchte wild wachsen lassen, so war niemand da, der es zu Nutzen brachte. —

Zeitig gnug erfuhr dieses die Geheimeräthin, und fieng an nachzugeben; aber die Herren Ohrenbläser — (ein scheußeliges Geschlecht!) — meinten: man müsse ihn nur austoben lassen; er werde schon nachlassen, wenn ihm Hungersnoth, und Mangel aller Art, auf die Nägel brenne. —

Aber — er ließ nicht nach! und die Herren Gläubiger streckten bereits ihre Krallen nach dem Güthchen aus, um es in Empfang zu nehmen, ehe es vollends ganz und gar ruinirt werde. — Da wurd' es der Frau Tante doch zu toll; und sie nahm ihn sehr ernstlich über seine Wirthschaft vor. —

Er gestand alles! — gestand: daß er saufe, seine Leute mißhandle, und, von ihnen verlassen, zu Grunde gehn müsse; gab aber an dem allen ihr allein die Schuld. — Sie wurde hitzig; er auch. — Sie belegte Elisen mit allen nur ersinnlichen Schandnahmen; er vertheidigte sie immer hartnäckiger. — Sie sagt' ihm für die Zukunft alle Lieb' und Unterstützung auf; und er schwur hoch und theuer, sich die Kugel vor den Kopf zu schießen. — Einen ganzen langen Tag

währte der Streit; am andern erschien er besoffen, mit geladenen Pistolen; und — sie weinte die bittersten Thränen. —

Kurz — mogte sie giften und geifern über Elisen, wie sie wollte; der Sieg blieb auf seiner Seite. —

In Todesangst zahlte sie ihm hundert Carolin, zu seiner Reise nach dem verlornen Mädchen; er borgte, mit 50 p. a noch hundert von einem jüdischen Christen dazu; und fort gieng's! —

Wie ein zweyter Donquixote fuhr er nun, mit seinem Beutel voll Geld — seinen Kreißer Mips, als Knappen, auf einem bocksteifen Falben hinter sich — in die Welt hinein, bekam Schläge und Rippenstöße — multum, weil sie es immer dumm anfiengen, und machten doch nichts aus. —

Eins von ihren Abentheuern für hundert; — und man wird mir, weil sie einander immer so ähnlich waren, wie ein Ey dem andern, die übrigen schenken. —

Hans lag, am Ende eines ungeheuren Waldes, in einer Schenke, und hatte seinen Mips auf's Kreißen ausgeschickt. — Da kam er einst, fast auf allen Vieren, gekrochen, athmete kaum, und raportirte keuchend: „ach! — ach! — ach!

— lieber Herr Hans! — ach! — ich — ich — ich — ich — ach! — ich" — —

„Bin ein Esel!" — schrie Hans ungeduldig; und du? — „B'st!" — macht' er's, und sperrte die Augen ellenweit auf, als ob er auf dem Pürschgang' einen Hirsch sich äsen säh — „Herr! — Herr! — ich hab' — hab' — hab' — eine Ha — Ha — Harfe gehört!"

Da sprang Hans auf, warf ihm eine Hand voll Carolin in die Hand, und — fort gieng's! — auf die Gäule geworfen, und aushin. —

Mips führt' ihn richtig an ein Schloß, hinter dem Wald', unter ein Fenster, wo er — richtig eine Harfe klimpern, und eine Stimme drin singen hörte. —

Fort war alle Vernunft und Ueberlegung! — Hans trat mit Riesenkraft Thor' und Thüren ein, warf einige Bedient' und Kammermädchen über'n Haufen, die ihm ängstlich entgegenstürzten, und fragten; was? und wohin er wolle? riß einen Tisch mit dem feinsten Porcellain über den Haufen, und sprang nach dem Zimmer zu, von welchem aus ihm der zauberische Harfenklang entgegen getönt hatte. —

Ruhig und in sich gekehrt saß allerdings hier ein Mädchen hinter der Harfe; — die Hitz' und die Abenddämmerung ließ ihn nicht unterscheiden — „Engel! — Engel!" — schrie er, stürzt' auf sie hin, schloß sie in seinen Arm, und begeifert ihr Antlitz mit wüthenden Küßen.

Das

— Das Mädchen schrie um Hülfe — sie kämpften — die Harfe fiel — der Stuhl brach — und er und sie, und Stuhl und Harfe, kugelten sich unter einander im Zimmer herum. —

Mips stand Schildwach' an der Thür, und kreuzigt' und segnete sich über die Hitze seines Junkers. —

Da trat ein Herr im Schlafrock', mit einem Licht' in der Hand, zur andern Thür herein. — Eine schrecklich schöne Scene! da sie nun beleuchtet wurde. —

Der Herr bebte vor Entsetzen zurück. — „Ist der Kerl rasend?" — rief er. —

„Es ist kein Kerl!" schrie Mips; — „Herr, schmaußen sie Respeckt. — Es ist der Herr Cammerjunker, Hans von Sturmfels; und ich — (an seinen Hirschfänger schlagend) sein getreuer Forst- Flur- und Pürschläufer, Mips — Herr! und mein Herr ist nicht rasend, nein!" —

„So ist er ein Narr!„ — rief der Herr im Schlafrocke. — (Versteht sich, daß dieses alles sehr rasch geschah, und gesprochen wurde.) —

„Auch das nicht! — antwortete Mips; aber — teufelmäßig verliebt." —

Ohne weitere Notiz von dem allen zu nehmen, faßte der Herr im Schlafrock' unsern Junker Hans beym Zopfe, riß ihn auf, und zog ihm so ein Paar nervöse Bauermaulschellen, daß dieser nicht wußt', ob er auf dem Kopf' oder auf den Beinen stand. — Und somit schleuderte

er ihn dem eben zur andern Thür, über den Leichnam des niedergerissenen Forst- Flur- und Pürschläufers, der sich ihnen, als ein zweyter Leonidas, beym Paß Thermopylä, entgegen geworfen hatte, unaufhaltsam hereindringenden Bedienten entgegen, und befahl: sie, bis auf weitre Order, bey Wasser und Brod, in die Frohnfeste zu schmeißen.

Keiner von ihnen — sagt man — hab' auf diesem Transport die Erde berührt; und doch hatten beyde blaue Flecke, Striemen und Beulen die Menge. —

Als sie sich besannen, fanden sie sich in einem tiefen dumpfigen Loche; vor ihnen, auf einer Art von Tisch, stand ein schmutziges spärliches Thranlämpchen, und ein Krug Wasser; ein Stück hartes halb verschimmeltes Haferbrod lag daneben. —

„Aber sag mir nur um's Himmelswillen, Mips! wie sind wir denn hieher gekommen?" — fragte Hans. —

„Durch ihre verfluchte Hitze! — schrie Mips, ungeduldig, und kehrte ihm den Rücken zu. — Sie werden uns alle beyde damit noch unter die Erde bringen!" —

Hans. Nu, nu! — sey nur nicht ungeduldig, alter Esel! — Die Köpf' abschneiden kön-

nen sie uns hier doch nicht; denn wir haben ja weder gestohlen noch todtgeschlagen. —

Mips. So! Aber ich kann nicht aus den Augen sehn; so haben sie mich zugerichtet. —

Hans. Du büßest jetzt nichts ein! denn du sähst nichts als ein elendes Hundeloch, ein stinkiges Thranlämpchen, und — so vielerley Traktamente, daß wir uns daraus zur höchsten Noth — und wenn wir in Paris oder Suhl die Kochkunst studirt hätten, höchstens eine ungeschmälzte Wassersuppe zusammen kochen könnten.

Mips. (weinerlich) Ach, Herr! — und sie können auch noch spaßen? Ich wollt' ich wär' heim, bey meiner Anneliese, die setzte mir'n Schnitzkloß vor.

Hans. Glaubst du denn, Esel! daß es mir einerley ist? Aber wir großen Leute lachen, wo ihr gemeinen Hundsfütter verzweifelt; scherzen, wo euch die Haare zu Berge stehn; spotten über uns selbst, wo ihr Alltagsesel die Ohren hängen läßt; und singen Schumperliederchen, wenn auch die Zähne klappern; das heißt, wir wissen uns in unser Schicksal zu finden.

Mips. (giftig) Das hohl' der Teufel! Ich hab's am liebsten, wenn's just so ist, wie man sich's wünscht.

Hans. So ein Narr bin ich auch! Ich meine nur wenn's nicht anders ist. Aber, warte nur! heimlich) Jetzt müssen wir ruhig seyn, und gute Worte geben; sind wir aber nur einmahl wieder

auf freyen Fuß, dann soll ihnen der Donner auf die Köpfe fahren.

Mips. (erschrocken) Und dann sollt's wieder vom frischen losgehen? und wir sollten uns noch zu Hirsemus schlagen, und die Rippen im Leib' entzwey treten lassen? Nein, Herr, daß sie's nur wissen, sobald wir dießmahl mit Gott und mit Ehren frey sind, so geh' ich heim! Ich kanns bey Gott, und bey Frau und Kindern nicht verantworten, (weinerlich) und das schöne Revier geht auch darüber total kaput (weint laut) Ach! wie schön könnt' ich jetzt auf'm Fuchsbau sitzen, und einen betriegen.

Hans. Heule nicht, Memme! Sackerment! glaubst du denn nicht, daß mir das eben so gut am Herzen liegt? Aber, soll ich denn darum 's Mädel hier, unter Gottweiß was für einer Nation von Menschen, sitzen lassen?

Mips. Aber, Höllelement! warum herzen und drücken sie denn auch erst so lang', und machen nicht gleich mit ihr fort? Ich hatte ja schon mein Distelmesser haußen, um ihnen, mir nichts dir nichts, Platz zu machen.

Hans. Dummer Teufel! hör'st du denn nicht, wie sie schrie? Sie erkannte mich in der Dunkelheit nicht, und hat mir schier die Augen aus dem Kopfe gekratzt.

Mips. (affrös lachend) Zeter, ja! 's ist n' Blitzmädel! Ich wollt' auch einmahl, da sie mich

hinein schickten, 'n Schmatz von ihr haben; da machte sie mir's just so.

Indem kam der Gerichtsdiener. Ein guter gefälliger Mann! Hans drückt' ihm einen Carolin in die Hand, und ließ sich mit ihm ins Gespräch ein, um nur was vom Schicksale seines Mädchens zu erfahren. Der Gerichtsdiener stutzte; denn jetzt ging ihm ein Licht auf.

Es war nicht Elise, sondern die junge Gräfinn von Schwanboi gewesen, die er überfallen hatte; der Herr im Schlafrock aber ihr Bräutigam, mit dem sie den folgenden Tag sollte vermählt werden. Dieß erzählte der Gerichtsdiener.

Hans bis sich in den kleinen Finger, und traute sich gar nicht, seinen Mips anzusehn; denn er fürchtete sich vor seinem Moralisiren, worinen er fast eben so stark war als die Geheimeräthin; und das wollte viel sagen.

„Und wieder ein dummer Streich! und abermahls ein dummer Streich! rief dieser, die Hände über dem Kopfe zusammenschlagend; heiliger Gott! wenn werden doch die dummen Streich' einmahl ein Ende nehmen?"

„Hohl's der Teufel! rief Hans, ein Schnippchen schlagend, und wollte sich ausschütten für Lachen; so lange wir dumme Streiche machen, so lange leben wir doch noch; machen wir keine dummen Streiche mehr (den Mips unsanft auf die Achsel schlagend) so sind wir ja gestorben!"

Zweyter Abschnitt.

Vae, meum —
Fervens difficili bile tumet jecur,
— nec mens mihi, nec color
Certa ſede manent, humor et in genas
Furtim labitur, arguens
Quam lentis penitus macerer ignibus.

Hor.

Siebentes Kapitel.

I, pedes quo te rapiunt et aurae,
Dum favet nox et Venus, i, ſecundo
Omine — —

Hor.

Hans zog dann ſeinen Uiberrock aus, legte ſich auf's Ohr, und ſchlief beſſer als oft zu Hauſe, wenn er von der Jagd kam, und einen Hirſch gefehlt hatte. Mips aber ächzte die ganze Nacht. Hans fluchte, Mips moraliſirte; und unter Fluchen und Moraliſieren ſchliefen ſie doch endlich wieder ſo feſt ein, daß der Morgenſtrahl, ohne ſie zu wecken, dießmahl über die rüſtigen Jäger dahinſtrich.

Trompeten- und Paukenklang weckte sie. — Sie konnten sich kaum besinnen, wo sie waren? und was dieser Trompeten- und Paukenklang zu bedeuten habe? — Bald aber wurden sie, durch einen brillanten Jäger mit silbernem Hirschfänger und Hornfessel, im Nahmen des Herrn dieser Burg, freundlich ersucht; aus der Nacht ihres Gefängnißes hervorzugehn, und an dem Freudenfeste seiner Hochzeit Theil zu nehmen. Natürlicher Weise thaten sie dieses mit dem größten Vergnügen. —

Der Adel dieser ganzen Gegend war hier versammelt; — die Geschichte ging von Mund zu Mund — und sie waren den ganzen Tag das Stichblatt des feinen und groben Witzes, der die Gesellschaft unterhielt und aufheiterte. —

Zum Glück fühlte Haus das Beißende dieses Witzes nicht; also ließ er sich Essen und Trinken sehr wohl schmecken, und setzte — auf eigne Unkosten, noch vieles zur angenehmen Unterhaltung hinzu. — Mips aber hatte für das alles so viel Sinn, daß er bald gar keinen mehr hatte. —

Der gestrigen Geschichte wurde endlich kaum mehr gedacht; und wenn ihrer gedacht wurde, so war es im Scherz. — Hans nahm allerdings die beste Partie. — Sein Genius gab in einer glücklichen Laune sie ihm ein. — Er lachte mit wenn andre lachten, und versicherte: daß er sich des gestrigen Tages kaum mehr erinnere. — Vermuthlich müß' er, von dem in diesen Gegenden

gewöhnlichen starken Bier', einen Trunk über den Durst gethan haben. — Aber Mips seufzte; denn er fühlte recht gut, daß er bey Verstande gewesen war. —

Dem Grafen, der in der Welt gewesen war, und unterscheiden gelernt hatte, gefiel dieses Benehmen, wodurch Hans wenigstens auf's leidlichste seine Ehre zu salviren suchte, und wendete alles an, um ihn nach und nach dem Spott seiner Gäste zu entreißen. — Auch der jungen Gräfinn, die er gestern so garstig mitgenommen hatte, gefiel es, und sie vergab ihm wirklich von ganzem Herzen; aber — o, Himmel! gleich als ob er dazu bestimmt wär', hier ganz und gar zum Narren zu werden, arrivirt' ihm in der Abend-Dämmerung abermahls ein Streich, der ihn — wenn diese Frauenzimmer so rigoreus gewesen wären wie in andern Gegenden, wo sie es doch oft ungleich weniger Ursache haben, wenigstens die Augen gekostet haben würde. — Er ging nähmlich einen gewissen Gang, den auch der Kaiser selbst gehn muß; da hört' er auf der anstoßenden Gallerie den Nahmen „Elise" nennen, und sah einige Frauenzimmer in ein Kabinet schlüpfen. — Gleich war alles vergessen, und er stürzte wie unsinnig hinterdrein. — Es war das Kabinet der Gräfinn, die sich eben von einigen ihrer guten Freundinnen zur Brautnacht auskleiden ließ. —

„Elise!" — schrie er; und wollte, uneingedenk der Bauermaulschellen, und alle der Beu-

len und Rippenstöße, die gestern, um eben diese Zeit, als ob's ihn auf diesem Platz' um diese Zeit allemahl bethörte, ein ähnliches Rendezvous verursacht hatten, auf das halb nackende Mädchen hinein stürzen; aber — alle sechs oder sieben Paar Hände waren so geschlossen in dem nähmlichen Augenblicke nach seinen Augen gekehrt, daß er schlechterdings dießmahl Halt machen mußte. — Nicht zufrieden indeß, ihn zum Halten gebracht zu haben, wollten die Mädchen, gleich den strengen Nymphen der keuschen Diana, dem Verwegnen wenigstens einen Denkzeddel anhängen, und einige fingen bereits an, ihn zu knuffen und zu rupfen, daß just seine Exstase dazu gehörte, um nicht laut aufzuschreyen: aber — „Halt! rief die billigste unter allen, die Gräfinn selbst, welche freylich den Stunden, wo dergleichen Ziererepen auf die angenehmste Art wegfallen, auch näher als die andern alle war, und warf einen Mantel um — „Halt! „es macht „doch selten ein Mensch einen dummen Streich „zweymahl; dieß bringt mich auf den Gedan„ken: daß hier schlechterdings ein Mißverständ„niß zum Grunde liegen müsse. — (zum Hans.) „Also, mein Herr! wen suchen sie denn eigentlich?" —

„Ein Mädchen, das Elise heißt! antwor„tete er; und diesen Nahmen hört' ich eben hier „rufen." —

Alle schlugen ein lautes Gelächter auf, welches jeden andern entsetzlich beleidigt haben würde. Hans aber lachte mit. —

„Zum Unglück also, sagte die Gräfinn, hei„ße ich auch Elise; jedoch zweifle ich, daß ich „die Glückliche bin, welche sie suchen.“ —

„Ach, nein! — rief Hans kleinlaut, und „schlug sich vor die Stirn; auch unter den an„dern da — (sie rings umher ansehend) ist's wohl „keine, sonst wär' sie mir gewiß schon lang' um „den Hals gefallen.“

Die Mädchen rümpften die Nasen, und meinten: das müßt' ein seltsamer Geschmack seyn. — Indeß läßt sich davon nicht urtheilen, da dieser so verschieden ist; und wir wollen denn hiermit den Mädchen ihr Naserümpfen, nebst der beißenden Anmerkung, auf's höflichste verwiesen haben. —

Die großmüthigere Gräfin nahm ihn in ihren Schutz, und verhüthete noch mehr Anzüglichkeiten. —

„Wie kam es aber gestern? fragte sie, daß „sie mich auch so überfielen, da ihnen doch da„mahls mein ihnen so interessanter Nahme noch un„bekannt war?“ —

„Ich hörte sie die Harfe spielen!“ — antwortete er, mit einem hochrothen Gesichte voll Schaam. —

„Also darf man nicht Elise heißen? und „auch die Harfe nicht spielen, um vor Ihren „zärtlichen Anfällen sicher zu seyn? — rief sie,

„laut lachend. Ihr Mädchen spielt also wohl „auch Harfe?“ —

„Ja! — antwortete er; es ist eine Harfen-Spielerin von Profession.“ —

Jetzt ging Elisen (nehmlich der Gräfin) ein Licht auf. Sie setzte sich bequemer in einen Armsessel, und ließ sich mit ihm in ein Detail von dem Mädchen ein. —

Er gerieth in hohe Begeisterung, und würde wahrscheinlich bis diese Stunde mit der poetisch-prosaischen Schilderung aller ihrer Reize noch nicht fertig seyn, wenn ihn die Gräfin nicht unterbrochen hätte. —

„Der Beschreibung nach hab' ich dieses „Mädchen erst vor kurzem gesehn, sagte sie; und „kann Ihnen also die neuesten Nachrichten von „ihr bringen.“ —

Die schnelle Freude packte ihn so fürchterlich, daß er Convulsionen zu bekommen schien. — Er zog die seltsamsten Gesichter — schnitt Posituren, als ob er die Kolik hätte — wackelte mit dem Maule, und konnte doch nicht reden, für Freude. — Die Mädchen lachten laut, und meinten: es werde was rares seyn! — Aber die Gräfin versicherte ihnen in allem Ernste: daß sein Geschmack, nach diesem Mädchen zu urtheilen, sehr gut sey! —

„Wie hätt' ich auch sie sonst dafür ansehn können? schöne Gräfin!“ — rief er in der Begeisterung, und hätte sich um ein Haar noch einmahl an ihr vergriffen. —

„Ich dank' Ihnen für das artige Compliment! sagte sie, sich hinter die Stuhllehne zurückziehend; wenn es ihnen aber gefällig ist, so wollen wir es dabey bewenden lassen. Hätt' ich nicht Harfe gespielt, und nicht Elise geheißen; — so wär' ich ohnehin nicht zu einer Umarmung von ihnen gekommen. Dessen ich mich auch, da jene Elise weit schöner ist, herzlich gern bescheide." —

Sie beschrieb ihm nun selbst das Mädchen — beschrieb ihren Anzug — ihre Harfe, für welche ihr, in ihrer Gegenwart, vergebens hundert Dukaten gebothen worden — und es war gar kein Zweifel mehr, daß sie würklich es sey. — Das bracht' ihn so außer Fassung, daß er weder hörte noch sah — sich mit dem Kopfe gen die Stuhllehne stieß, als er ihr die Hand küssen wollte, daß Haut und Haar dran hängen blieb, und fortsprang. —

„Der närrische Teufel! — sagte die Gräfin; nun weiß er doch das beste noch nicht." —

Aber was kümmerte das unsern Junker Hans? — Er stürzte die Treppe hinunter, riß seinen Mips, der sich's unter den andern fremden und einheimischen Bedienten bene seyn ließ, beim Kragen aus ihnen heraus, trieb ihn, wie ein Schaaf zur Schlachtbank, vor sich hin, nach

dem Stalle, und in fünf Minuten sprengten sie, ohne weiter Abschied zu nehmen, zum Thore hinaus. —

Es war eine finstre stürmische November-Nacht, in der man keinen Hund hinaus gejagt hätte. —

„Das ist ein komischer Herr! — brummte Mips hinterdrein, als er seine Seele dem lieben Gott, und den Leichnam den Füchsen in den Wäldern und den Vögeln unter dem Himmel bestens empfohlen hatte — wenn's einem so trübselig ergeht, daß man wie'n Wolf heulen mögte, so sitzt er fest wie ein Klotz; und geht's einem mal'n bissel wohl, so muß man über Hals und Kopf fort. — Nein! mögen sie in den Büchern von den Anmuthigkeiten der Reisen schreiben, so viel sie wollen; ich lobe mir's daheim, wo man — sein Bischen Arbeit, und auch Verdruß mitunter, aber doch auch seine Ordnung und Ruhe hat." —

Junker Hans hört' und sah nicht; und fort ging's über Stock und Stein, über Hecken und Graben, in stockbrandsinstrer Nacht, daß es beyden oft in der Folge ein Wunder schien, wie sie nicht Hals und Beine gebrochen. —

„Endlich! — rief Hans auf einmahl, als sie bereits wohl einige Stunden so gerad' ausgeritten waren, in voller Freude: Mips! — endlich kommt also doch nun post nubilus Phoebus!" —

„Wer ist denn das?“ — fragte Mips, wischte sich die Augen aus, und sah sich um. —

Hans. Narr! — das ist nur so eine Redensart, wie man zu sagen pflegt, wenn einem nach langen Trübsalen, was gutes aufstößt. —

Mips. (andächtig die Hände faltend.) Ach! das wolle der liebe Gott! denn ich habe die Trübsale lange herzlich satt gehabt. Was gibt's denn aber gut's? —

Hans. (jubelnd.) Meine Elise! — Mips; meine Elise! die find' ich nun wieder. —

Mips. Das wär' die Schwernoth! — Herr! und wie den so? woher wissen sie denn das? —

Hans. Die Gräfin hat mir's gesagt! — (jubelnd) Die Gräfin hat sie gesehn! —

Mips. Alle Wetter! und also war's doch wohl gut, daß wir dort'n bissel ausgeledert wurden. —

Hans. Versteht sich! — Seht ihr's, ihr gemeinen dummen Esel! die ihr gleich die Ohren hängen laßt. — (den Gaul spornend.) Durch Leiden, zu Freuden!

Mips. (wie oben) Will's Gott!

„Aber, wo ist denn unser närrischer Junker geblieben?“ — fragte der Graf in einer süßen Pause der Brautnacht.

„Uiber alle Berge ist er, wie ich höre, antwortete Elise lachend; aber ich denke, er wird's nicht lange seyn; denn ich hab' ihm von einem Harfen-Mädchen in Leipzig erzählt, welches auf alle Fälle dasjenige ist, welches er sucht; und da hat der närrische Zwickel, vor Freuden, nicht einmahl gefragt: wo ich das Mädchen gefunden hätte, sondern ist geradewegs fort geritten. Ich denk' also doch, er wird sich besinnen, daß er im Grunde nichts weiß, und noch einmahl fragen.“

Aber Junker Hans kam nicht wieder! und der Graf, der einen wichtigen Posten an einem fernen Hofe bekleidete, und nicht lange abwesend seyn konnte, reisete schon am andern Tage von diesem seinem Schlosse, wo er seiner Braut nur hatte das Rendezvous geben, und, in Gesellschaft seiner alten Freunde, Schulkameraden und Nachbarn, mit ihr sich trauen lassen wollen, mit derselben nach dem Orte seiner Bestimmung ab.

Müd' und lendenlahm, vom entsetzlichen Ritte, lag, einige Tage nachher, Hans mit seinem getreuen Forst- Flur- und Pürschläufer, Mips, in einer elenden Bauernschenke. Beyde hatten's herzlich satt. — Einer kehrte dem andern den Rücken zu; denn keiner fand was tröstliches in der Unterhaltung des andern.

„Wie weit haben wir denn eigentlich noch?“ fragte Mips, aus bloßer Langeweile.

„Wohin denn?“ — fragte Junker Hans eben so; denn sie hatten schon Tage lang kein Wort mit einander gesprochen. —

„Hum sagte Mips, dahin — wo Elise ist?“ —

Hans. (mit weit aufgerissenen Augen.) Wo ist sie denn?

Mips. (in die Hände schlagend.) Herr Gott! wissen sie's nicht?

Hans. (mit einem Schaafsgesichte.) Nein! — Das hab' ich, mein Seel, vergessen, die Gräfin zu fragen.

Mips. (außer sich.) Nun da haben wir's! Ja, wenn das unsereins thät, so hätt's ein Paar Ohrfeigen, daß'n der Kopf brummte. — (giftig.) Und die Edelleute wollen doch immer von Natur klüger seyn, als unsereins.

Hans. (aufspringend.) Auf! — Noch ist ja nichts verloren, als der Weg.

Mips. (weinend.) Nun, daß sey Gott geklagt, Herr! — Ist das nichts? — Ach, du gerechter Gott! ich fühle keine Rippe im Leibe mehr; (die Hände über dem Kopfe zusammenschlagend) und wer soll denn meine Familie fortpflanzen, wenn ich als ein Krüpel nach Hause komme? — Wer die Wirthschaft versorgen? —

Hans. Ich halte dir Taglöhner! (ihn vor sich hinschiebend) fort! fort! —

Mips. (in die Kniee sinkend.) Um Gotteswillen! — Nur vier und zwanzig Stunden Rast. —

Hans. Nicht vier und zwanzig Minuten — Memme! (wie zuvor) Fort! fort!

Und fort ging's wieder was nur die armen Pferde laufen konnten. Mips heulte laut; Hans suchte ihn durch Fluchen zu überstimmen. —

Achtes Kapitel.

Pone me pigris ubi nulla campis
Arbor aestiva recreatur aura,
Quod latus mundi nebulae malusque
Jupiter urget;
Pone sub curru nimium propinqui
Solis, in terra domibus negata;
Dulce ridentem Lalagen amabo,
Dulce canentem.

Hor.

„Mips! — fragte Hans, da sie nun wieder einige Meilen rückwärts geritten waren — höre, Mips! Wie hieß das Schloß? wo wir . . .

„Wo wir im Hundeloche stacken? meinen sie? — antwortete, wieder fragend, der athemlose Mips.

Hans. Schlingel! — (giftig) Wie das Schloß hieß? —

Mips. Wie es hieß? — Das weiß ich nicht. —

Hans. (wild lachend.) Nun, da haben wir den Esel! — Weiß nicht einmahl mehr, wo er im Hundeloche gesteckt hat. —

Mips. Sie wissen's ja auch nicht!

Hans. Aber der Graf — wie der hieß — (Schnippchen schlagend) Mips! wie hieß er doch gleich? der Graf.

Mips. Der Graf? — als nähmlich der dicke Mann, im Schlafrocke, der ihnen die Maulschellen gab?

Hans. (giftig) Esel! (ihn in die Rippen stoßend) Wenn du doch andre Sachen merken, und dergleichen Fatalitäten vergessen lerntest; so wär'st du ein herzensguter Kerl. Wie hieß er denn?

Mips. Der Mann im Schlafrocke? meinen sie, wie er mit Nahmen hieß? — Ja, das weiß ich nicht!

Hans. Donner und der Hagel! Nun sind wir wieder halb. Hab' ich's nicht alleweile gesagt, infamer Schlingel! daß du lieber nützliche Sachen merken solltest? Du magst mich leicht erbitten, so schieß' ich dir die Kugel vor den Kopf, daß du stürz'st.

Mips. (lachend.) Häha! Muß ich nicht erst laden? Herr! aber in's Teufelsnahmen, warum merken sie's denn nicht? Und sie

sind doch ein Edelmann, der von Natur klüger seyn soll als unsereins; und — was geht's denn eigentlich mich an? — Ich bin bey ihnen, daß ich ihnen die Stiefeln ausziehn, und die Pferde füttern und satteln, und mit ihnen reiten soll — weiter nichts! Was sie zu thun und zu merken haben, das ist ihre Sache, Herr! — Und, daß sie's nur wissen, wenn sie mehr von mir verlangen, als, daß ich — ihnen die Stiefeln putzen, die Pferde inkommodiren, und höchstens — mich mit für sie prügeln lassen soll — Herr! so geh' ich heim! —

Hans. (lachend) Ein's hast du vergessen. — Du mußt mir auch die Röcke ausklopfen. —

Mips. Dafür haben bisher immer andre Leute gesorgt; — doch, wenn der Fall eintreten sollte, daß es nöthig wär', ja! so will ich das noch thun. —

Hans. Gut! — Aber, gelt? jetzt weißt du keinen Rath? — Da sieht man's doch, Mips! daß du kein Edelmann bist. —

Mips. Meinetwegen! — Zu dem, was ich bin, bin ich doch immer gut gnug. Das steht zur Probe. —

Hans. So laß schaun. — Allon! herab von der Mähre! — zur Fährt! Wo wir hergekommen sind, da müssen wir auch wieder hin! — Hin! hin, mein Mann! —

Auf Händen und Füßen kroch Mips in der Straße dahin, um ihre Fährten wieder auszu-

machen, maß auf's genauste, mit dem Zollstabe, die Hufeisen ihrer Pferde, und wie weit sie ausschritten; aber alles umsonst! Sie waren schon nicht mehr auf dem rechten Wege. — Rechts und links schlug er vor, und kreißte Stundenweit — alles umsonst! — „Lassen sie mich nur gewähren, Herr! sagte er endlich, und voranreiten; ich wette meinen Kopf, daß ich sie auf's Fleck bringe."

So gieng's in der größten Ordnung und Ruhe vorwärts; und Mips hatte den Triumph: seinen Junker — wo nicht unmittelbar auf's Fleck, doch wenigstens in die Gegend zu bringen, wo sie ganz gewiß wußten, daß sie gewesen waren. Hans war zufrieden. —

„Heida! — rief er einem vorübergehenden Bauer zu; guter Freund! wo liegt denn hier herum das gräfliche Schloß, auf dem vorgestern Hochzeit gewesen ist?" —

„Aha! — sagte der Bauer — die Hochzeit, wo so 'n närrischer Junker gewesen ist, den der Herr Graf hat die Treppe hinunter, und in's Hunde-Loch schmeißen lassen?" —

„Kerl! schrie Hans; das ist nicht wahr!" — Er schwang seine Peitsche, und wollte auf ihn zu; aber Mips hielt ihn wohlweise zurück.

„Still, Herr! sagte er; sonst erfahren wir in unserm Leben nichts." —

Hans. (giftig.) Ist's aber nicht eine verfluchte Lüge? Die Treppe sind wir doch nicht hinunter geschmissen worden. —

Mips. War's viel besser? — Ich fühle noch bis diese Stunde, von jenem Transport her, meine Rippen im Leibe nicht. —

Bauer. (lachend.) Also war't ihr's selbst? — Nun da wünsch' ich Glück, daß ihr noch mit ganzen Knochen davongekommen seyd; denn das sind gar wilde Zeisige, die Gräflichen. —

Hans. (wild) Ja doch! — Schlabermaul! sag' du uns nur, wo das Wetternest liegt. —

Bauer. Vom Herzen gern! Wenn ihr noch nicht satt habt, so holt euch noch eine Tracht. — (demonstrirend.) Dort, wenn ihr auf jene Anhöhe kommt, seht ihr's gleich drüben am Walde liegen. Es ist ein stumpfer Schiefer Thurm, mit einem Storchs-Neste drauf. Ihr könnt nicht fehlen. —

Und somit ging's fort, wie auf Flügeln des Windes; so, daß sie, nach einigen Stunden, richtig zu dem alten Stamm-Schlosse der ehemahls so berüchtigten Edeln von der Haye hineintrabten. —

Aber der Graf war mit seiner Gemahlin, wie wir wissen, bereits abgereist, und sein Amtmann konnt' ihnen keinen bessern Rath geben, als daß sie ihm nach Bellfond nachreisen müßten, wo er Morgen Abend eintreffen, und — da sein Posten ihm keine lange öftere Abwesenheiten gestatte, ganz gewiß zu finden seyn werde.

Das war freylich; wie sie hörten, ein entsetzlich weiter, und noch obendrein höchst unsiche-

rer Weg, und Mips jammerte, daß es einen Stein in der Erde hätte erbarmen mögen; aber Hans, der nie den Muth verlor, suchte ihm von seinem Uiberflusse das Nöthige mitzutheilen, und nach einigen Stunden Ruhe gieng's abermahls fort. —

Dießmahl aber hatten sie es ganz anders, und klüger angefangen als bisher. Sie hatten sich den Nahmen des Grafen und der Stadt, wo er sich aufhielt, laut und deutlich vorsagen lassen, und beteten beyde dieselben so ununterbrochen, laut und in Gedanken her, daß Mips besonders das Bellfond und von der Haye so auswendig konnte wie sein Vaterunser; denn er zitterte vor dem Gedanken: noch einmahl umkehren zu müssen, und schwur hoch und theuer: das wär' sein letztes! — So, voll Vertrauen auf ihre dießmahl gebrauchte Klugheit und Vorsicht, legten sie glücklich die drey Tagereisen zurück, die sie, durch bekannte Gegenden, zu machen hatten, und erst am vierten Tage fand Hans nöthig, seinen Getreuen zu erinnern: ob er auch die Namen noch wisse? und ihm anzubefehlen: dieselben nun immer in Bereitschaft zu halten. — Vom ersten legte er auf der Stelle seine Probe ab, und vom zweyten am nächsten Kreuzwege. —

„Heh! guter Freund! — rief er hier einem Fuhrmanne zu, ist das der rechte Weg nach Haye?“ —

„Hä!“ — flennte der Fuhrmann ihn an, kalatschte, und fuhr vorüber. — Hans lachte ihn aus. —

„Heida, Landsmann! — rief er, auf einem andren Kreuzwege, einem Bauer zu: sind wir denn hier auf dem rechten Wege nach Haye?“ —

„Dat weß i net!“ — grunzte der Bauer, griff an seinen Hut, und gieng vorüber. —

„Die große Residenzstadt Haye mein' ich — schrie Mips, wo der Graf von Bellfond ist.“ —

„Let net in ussern Länne! sagte der Bauer; und witter ben i net bekohnt.“ —

„Laß den dummen Esel laufen! — sagte Hans; der kennt nur seine Schenke.“ —

Sie trafen aber noch gar viel solche dumme Esel an. — Mips ließ sich keine Mühe verdrießen, zu fragen; aber kein Mensch wollte was von der großen Residenzstadt Haye wissen, und noch weniger vom Grafen von Bellfond. — Alle Pfarrer und Schulmeister in den Dörfern wurden mit Ungestüm überlaufen, weil diese, nach ihrer Meinung, doch klüger seyn müßten als die gemeinen Leute — alle Geographien, Historien und Erdbeschreibungen derselben, wurden, mit Angstschweiß auf den Stirnen, vom Anfange bis zum Ende durchstudirt, um die Lage der Residenzstadt Haye ausfindig zu machen,

umsonst! dieser Nahme fand sich in keinem einzigen Gedächtniß', in keinem einzigen aller dieser Bücher. Mips heult' und schrie.

„Das sind alles dumme Teufels! schrie Hans; komm! wir wollen bald auf's reine seyn."

Er suchte einen gewissen weltberühmten Gelehrten auf, dessen Nahme und Wohnort ihm, durch eine gewisse Privatgeschichte, unvergeßlich geworden war, und dachte im Hafen einzulaufen; denn dieser, der so viel wußte, mußte doch wohl wissen, wo die Residenzstadt Haye liege?

„Das ist der Mann, der uns aus unserm Elende rettet, und unsern Hoffnungen wieder auf die Fährte hilft!" rief er seinem jammernden Mips zu, da sie dieser Gelehrte, am Eingange seines ländlichen Gartens, (gegen die eigentliche Gewohnheit großer Gelehrten) sehr artig empfing.

„Mit Vergnügen stehe ich zu Diensten, so weit meine Kräfte langen" — sagte der edle Greis, sein Federmützchen lüftend, daß man die ehrenvollen grauen Haare sich in der Sonne spiegeln sah, welcher er bald näher zu rücken Anwartschaft hatte.

„Eine Kleinigkeit! sagte Hans, Ihnen; aber uns alles! — Wo liegt die Stadt Haye?"

„Der Mann staunte sie an. Ein sanftes Lächeln flog um seine Lippen, sein Kopf bewegte

sich zu einem ihnen schreckenvollen verneinenden Schütteln.

Ach! der Mann, der so viel wußte, so viel in seinem Leben erdacht' und erfand, wußt' und entdeckte die Kleinigkeit nicht, daß diese Schwachköpfe die Nahmen des Orts und der Person verwechselten.

Hans erblaßte. Mips heult' und schrie so entsetzlich, daß dem alten Manne angst und bange wurde.

„Mein Gedächtniß könnte mir eben untreu seyn, und ihnen scheint viel daran zu liegen — sagte er; treten sie herein, ich will sogleich nachschlagen.“

„Ach! rief Hans, in den verfluchten Büchern steht nichts; wenn sie's nicht aus dem Kopfe wissen, so sind wir behext! Komm Mips!“

Somit warfen sie sich wieder auf ihre abgetriebenen Klepper, und ritten weiter.

Jetzt war auch Hansen seine Geduld alle! Fürchterlich fluchte er auf alle Bücherschreiber, daß sie — die Residenzstadt Haye vergessen hätten; Mips fing in der Angst seines Herzens, welche groß war, an zu bethen. Aber weder Fluchen noch Bethen hilft, wenn einmahl das eigensinnige Schicksal seinen Kopf aufsetzt; da muß man schlechterdings aushalten, bis es einmahl wieder auf gute Laune kommt.

Der Mensch ist, in solchen Umständen, ordentlich wie vernagelt und von Gott verlassen,

sieht nicht und hört nicht — vor lauter Sehn und Hören, und wird dumm, vor lauter Klugheit. Einen Weg, der hell und klar vor ihm liegt, meidet er recht absichtlich, als woll't er schlechterdings nicht zu dem Ziele kommen, welches doch alle seine Wünsche beschäftigt; und — wo er nur zugreifen dürfte, da glaubt er um Sonnen-Fernen zu fehlen, und — hat gar keinen Gedanken, keinen Sinn drauf.

Am besten wär's eigentlich, in dergleichen Umständen, der Mensch legte sich schlafen; denn mit alle seinem Stürmen und Drängen richtet er doch nichts aus, und was ihm werden soll, kommt auch im Schlafe.

Sie ritten jedoch, ohne Rast, ein Zickzack in die Welt hinein; und Mips, der den Eigensinn seines Junkers kannte, und wußte, daß an kein Umkehren zu denken sey, hatte sich in christlicher Geduld darein ergeben: in diesen wilden Gegenden sein Grab zu finden, und eine Speise der Füchse zu werden, deren so manchen er, aus unterthäniger Pflicht und Schuldigkeit, auf Meister Kürschners Stange geliefert.

Ich habe gesagt: daß der Mensch, zu gewissen Zeiten, ordentlich wie vernagelt und von Gott verlassen sey. So ritten auch unsre Helden geradewegs durch die Residenzstadt Bellefonde durch,

und hatten eben, als sie vor des Grafen Hause vorüber ritten, und die Gräfinn Elise im Fenster lag, sie sogleich erkannte, und, mit einem gutherzigen Lächeln, dachte: ja, ja; da kommen sie! ihre Betrachtung: wie es doch so kurios in der Welt sey, daß eine Stadt zuweilen den Nahmen einer Familie, und umgekehrt, oft eine Familie den Nahmen einer Stadt führen könne? Wie leicht hätten sie jetzt auf die Idee kommen können: ob sie nicht vielleicht die Nahmen der Stadt und des Grafen mit einander verwechselt hätten? Aber, nein! dieser so natürliche Einfall lag gar weit jenseits den Planen ihres Schicksals, und sie ritten in Gottes Nahmen wieder zum andern Thore hinaus.

Die Gräfin Elise konnte gar nicht begreifen, wie das zugehe? Sie glaubte, er werde erst im Gasthofe abgestiegen sey, und sich ein Bischen umkleiden lassen. Es verstrichen so viele Stunden, daß der größte Süßling seine Toilette hätte gemacht haben können; er kam nicht! Sie schickte in alle Gasthöfe; es war kein Hans von Sturmfels zu finden. Sie schickte in das Thor, zu welchem er herein gekommen war; sie hatte sich nicht geirrt; er war es wirklich gewesen. Sie schickte in's andre Thor; er war hinaus. Sie wußte wahrlich nicht mehr, was sie von diesem irrenden Ritter denken sollte. Sollte sie denken, seine Geschichte von dem Harfenmädchen wär' eine bloße Phantasie, oder ein Mährlein gewesen,

um seine Anfälle auf sie damit zu entschuldigen? Woher seine unsinnige Freude, da sie ihm den Aufenthalt jenes Mädchens entdeckte? Sollte sie glauben, er habe sich indeß anders besonnen, und für besser gefunden: das Harfenmädchen laufen zu lassen? Dann wär' es doch ein entsetzlicher Mensch! — Oder, er hätt' es bereits zufällig getroffen gehabt, und gehe jetzt — wie die Katze vom Taubenschlage, satt und überdrüssig nach Hause? — Das wär' noch entsetzlicher! Denn Elise war ja noch nicht lange gnug Weib, um die beyden letzten Möglichkeiten nicht mehr so gar unerhört, schlecht, und abscheulich zu finden. — Kurz, sie wußte nicht wofür sie denjenigen jetzt ansprechen sollte, den sie bisher für eine arme verliebte Canaille gehalten, und von ganzem Herzen bemitleidet hatte.

Sie erzählte es ihrem Manne; und fand es abscheulich, daß dieser ihre abscheulichen Möglichkeiten nicht allein für möglich, sondern sogar für wahrscheinlich hielt, und sie noch dazu auslachte, daß sie es für eine so große Abscheulichkeit hielte. Aber dieß war, wie wir wissen, keineswegs bei unserm irrenden Ritter der Fall. Er verfolgte würklich noch mit eben so brennendem Herzen wie in den ersten Augenblicken, und eiserner Geduld, zum größten Leidwesen seines getreuen Mips, die verlorne Spur seiner Amasia; nur ließ er es jetzt, da alle Klugheit nichts helfen wollte, bloß auf's Glück ankommen.

Neuntes Kapitel.

— --- --- recepto
Dulce mihi furere est amico

Hor.

Noch hundert und aber hundert Hoffnungen hatten sie getäuscht, hundert und aber hundert Aehnlichkeiten sie genarrt, und in eben so fatale, wo nicht noch fatalere Fatalitäten gestürzt, der harte Winter sie fast Nasen und Ohren gekostet, und da sie fast hundert Meilen von Hause entfernt waren, sie beinah in die Verlegenheit gestürzt: die Pferde nebst allem was sie hatten, verkaufen, und sich nach ihrer Heimath zurück betteln zu müssen, wenn nicht ein christlicher Jude, welcher im vorigen Kriege Lieferant bei seinem Vater gewesen war, und daher seine Umstände wußte, oder vielmehr nur glaubte, dem armen Junker noch hundert Carolin vorgestreckt hätte; dennoch war Hans nicht mürbe zu machen gewesen, und Mips, durch anhaltendes Unglück, ordentlich abgehärtet und dessen ge-

wohnt worden, daß sie mit den ersten schönen Frühlings-Tagen ihr Schifflein der Hoffnung wieder vom Stapel laufen ließen, und tiefer in das von ihnen noch nicht durchsuchte nördliche Teutschland hinein streiften.

Aber auch hier war für sie kein Stern der leuchtete, wohl aber grinste sie Verdruß und Elend wieder aus allen Winkeln an, so, daß sie endlich, da die schönen Tage wieder fast verstrichen, ihre Klüfchen abermahls abgerissen, und ihre Thaler-Stücke wieder meistentheils ausgeflogen waren, nun in allem Ernste die Flügel hängen ließen; denn ihnen graußte vor dem Gedanken: noch einen Winter in fremden Landen zubringen zu müssen.

Lendenlahm, und tückisch auf das läunische Glück, warf sich einst Hans, Abends, in einer elenden Bauren-Schenke hinter den Ofen, wo da gewöhnlich ein nach ihrer Art bequemer Platz zum Ausruhn angebracht ist. Am Tische saßen ein Paar gut gekleidete Männer, und sprachen von Wetter, von Rußland und vom Einschiffen. Die Mutter der Wirthin, ein gesprächiges altes Weib, kam endlich dazu.

„Du lieber Gott! sagte sie, so ein junges Blut! und, so weit in die Welt hinein!"

„Das hilft nichts! antwortete der eine von den Männern; wenn man nichts zu verlieren hat, so hat man alles zu gewinnen."

„Und wenn einen das Glück nicht sucht, so muß man das Glück suchen! setzte der andre hinzu. Es ist oft eigensinnig gnug, und läßt sich nicht einmahl finden.“

Das fühlte Hans, und wendete sich brummend auf die andre Seite.

„Das gute Kind hat wenig gegessen; und ich hab's oben in ein hübsches Kämmerchen zu Bette gebracht.“

„Das wird ihr wohlthun! sagte der eine; denn man findet nicht immer solche gute Leute.“

„Lohn's ihr Gott, Mutter! fuhr der andre fort; aber mach' sie nur, daß wir auch bald eine frische Streu bekommen; denn wir sind teufelmäßig müde.“

Jetzt trat Mips herein, die Magd mit Stroh, und die junge Frau mit Essen. Hans stand auf, und setzte sich zum Essen. Indeß wurde die Streu gemacht; die Männer tranken noch einmahl, legten sich, und entschliefen.

Alles war stille, wie in den Gräbern.

„Also ist sein Herr dort würklich ein Edelmann?“ — flüsterte das alte Mütterchen heimlich dem Mips zu.

„Würklich, und wahrhaftig!“ — antwortete Mips, und stopfte sich ein Pfeifchen.

Die Alte. Nun, da muß ich ihm wohl ein hübsch Bettchen zusammenmachen. Es ist ein recht schönes, funkelnagelneues Bette, es war

mein Brautbette! — Das gibt man freilich nicht jedermann; aber, weil's ein gnädiger Herr ist, sein Herr, so soll er's haben! und das schneehagelweiß überzogen.

Mips. Schön! schön! — Und mir geb' sie dann noch so'n Bitters, wie vorhin. Es hat mir recht gut gethan.

Die Alte. Nicht wahr? Nun, das ist mir lieb! Aber, was ich noch sagen wollte; sein Herr ist doch nicht etwa so schlimm?

Mips. Gott bewahre! 's ist'n Herr wie 'n Kind! man kann mit ihm reden wie mit'n gemeinen Manne.

Die Alte. (ganz leise.) Ich meine nur so, auf's Weibsen. Denn, sieht er, oben, gleich nebenan, wo sein Herr schlafen soll, schläft ein blutjunges Frauenzimmerchen. Man kann die Kammer nicht verschließen, versteht er mich? und ich hab's gern, wenn alles fein christlich und ordentlich in meinem Hause zugeht.

Mips. Deswegen kann sie ganz ohne Sorgen schlafen! denn, (ganz heimlich) mein Herr sucht eben seine Liebste auf, die ihm weggekommen ist; und da, ist's ihm nicht so.

Die Alte. (zufrieden.) Nun, das ist schön! Da will ich's ihm gleich machen, gleich!

(sie nahm Licht, und ging.)

„Den Teufel mag's schön seyn!" — brummte Mips hinter ihr drein, und brennte sein Pfeifchen an.

„Was

„Was habt ihr denn? — fragte Hans, der sich's indeß hatte schmecken lassen, und griff nun auch nach der Pfeife.

Mips. Hum! — die Alte meinte, ob sie auch schlimm auf's Weibsen wären?

Hans. (lachend.) Es ist doch wohl ihr nicht um ihre verjährte Tugend bange? —

Mips. Das wohl nicht; aber sie sollen oben neben einem Frauenzimmer schlafen. Darum war's ihr.

Hans. (mürrisch.) Es vergeht uns wohl jetzt; —

„Das hab' ich auch gesagt! — brummte Mips; und — 's mag auch wohl so was rares nicht seyn." —

Kurz drauf kam die Alte zurück, und versicherte: es sey alles bereit; der gnädige Herr könne nun schlafen gehen, wenn es ihm beliebe. —

Wirklich wollt' es unserm Junker heute nicht mehr schmecken; er klopfte gähnend seine Pfeife aus, ließ sich von seinem Mips die Stiefeln ausziehn, und, nach der Anweisung der Alten, zu Bette leuchten. —

Es war eine schöne warme Nacht; also zog Hans blos seinen Rock aus, warf sich auf's Bett', und dachte mit keinem Athemzuge mehr dran, daß in der Kammer daneben ein Mädchen schlief. —

Um Mitternacht ohngefähr weckte ihn ein Geschäft der Natur. Er stieg auf, und suchte

die Commodität, welche die sorgfältige Alte ihnen zu zeigen nicht vergessen hatte, fand sie glücklich, und schlich sodann — um das Frauenzimmer nicht zu stören, dessen Nachbarschaft ihm jetzt erst einfiel, leise nach seinem Kämmerlein zurück, legte sich wieder auf's Ohr, und schlief nun so sanft, wie er lange nicht geschlafen hatte. —

Das läunische Glück hatte ausgetrotzt. —

Als er am Morgen erwachte, fühlte er eine Hand um seinen Hals geschlungen, und das zwar nicht die Hand eines Dreschers oder Holzhackers, sondern ein kleines weiches Händchen war es. — Das kam ihm doch sonderbar vor. — Er sah sich um — O, Himmel! er hatte im Dunkeln seine Kammer verfehlt, und — lag neben seiner Nachbarin, dem Frauenzimmer, welches sich, eben so wie er, in den Kleidern auf's Bette geworfen hatte, und noch sanft und ruhig schlief. —

Er wollte — nicht als ob er sich der Sünde gefürchtet hätte, bey einem Mädchen zu schlafen — auch nicht aus Furcht vor der alten Frau Wirthin, in deren Hause alles fein christlich und ordentlich zugehn sollte — nein! sondern, weil es ihm selbst allerdings sehr unschicklich schien, so ganz ohne alle Präliminarien, Besitz vom Bette eines Frauenzimmers genommen zu haben — seinen Kopf aus dieser angenehmen Schlinge ziehn,

und sich davonschleichen; aber — so behuthsam er auch dabey zu Werke ging, so konnt' es doch ohne merkliche Bewegungen nicht geschehn, und — das Frauenzimmer erwachte. —

Nie war er in einer gräßlichern Verlegenheit gewesen! und fast war er — um seine eigne Artigkeit zu retten, entschlossen, ihr auf den Kopf Schuld zu geben: sie sey zu ihm, nicht er zu ihr gekommen. — Zufällig, oder mit Willen; das würde sich dann erwiesen haben. Aber — als er sich jetzt aufrichtete, und — da es doch einmahl geschehn mußte — der Erwachenden in's Gesicht sah; — — der Verstand stand ihm stille — es war seine Elise! —

Beyder Erstaunen und Freude war unbeschreiblich. Sie fiel ihm um den Hals, und weinte; denn es war ihr indeß wieder sehr trübselig ergangen. Er aber erhob, als der erste Taumel vorüber war, ein solches Freudengeschrei, daß das ganze Haus zusammenlief. — Aber, vom Bett' aufzusteigen war noch keinem von beiden eingefallen, als schon das sämmtliche Hauspersonale um sie herum stand. — Die Alte heulte und schrie, und wollte zum Pfarrer, zum Schulzen, zum Gerichtshalter, und — Gott weiß wo alles hin laufen; wollte sie arretiren, in's Zuchthaus bringen, oder wenigstens hängen lassen; — denn, ihrer Meinung nach, war es in ihrem Hause diese Nacht eben so christlich und ordentlich, wie sie's gern hatte, nicht zuge-

Staatl. Bibliothek Passau

gangen. Indeß hörte Niemand auf sie, bis sie den vor Freude wie ein Bock springenden Mips wie eine Furie anfiel, und ihm, der ihr weisgemacht hatte, daß sein Herr nicht schlimm auf's Weibsen sey, die Augen aus dem Kopfe kratzen wollte. Da wär' es um ein Haar zu Thätlichkeiten gekommen; denn Mips hatte jetzt, da es nun auf alle Fälle nach Heim zuging, Herz wie ein Löwe. Mit saurer Müh' bracht er's ihr endlich in den Kopf: daß ja dieses eben das Mädchen sey, welches sie, mit so viel Angst und Noth, nun schon über Jahr und Tag aufsuchten. — Da gab sie sich endlich halb und halb zufrieden, und meinte; da nun einmahl das Unglück geschehn sey, so könne man sich doch den Kopf darüber nicht abreißen. —

Ein Sturm war also vorüber; aber — da nun Hans und Elise, Arm in Arm, in den Hafen einzuschiffen dachten, erhob sich ein neuer. —

Es waren die zwey Männer unten auf der Streu. — Zwey Waldhornisten. Sie erhoben einen gräßlichen Spektakel; denn Elise hatte sich engagirt, mit ihnen nach Rußland zu gehn. Ihr ganzer Plan war freylich zerstört, da sie, mit einem solchen Mädchen, in der ganzen Welt ihr Glück gefunden hätten, und darum ihnen gar nicht zu verdenken, daß sie das Aeußerste wagten, um sich im Besitz eines solchen Schatzes zu erhalten. —

Eine förmliche Attake auf dem Vorsaale war unvermeidlich. — Gott geb's nur gnädig! —

Wüthend fielen die Männer sie an. Hans hielt Elisen in seinem linken Arme fest, mit dem rechten zog er seinen Hirschfänger, und schwur hoch und theuer: den ersten, der eine Hand an ihn oder sie legen würde, bis auf den Nabel von einander zu spalten. —

„Mips! — schrie er, und wenn du dich jetzt nicht im Zeuge rührst, so geht's mit uns fort bis nach Rußland und bis nach Sibirien." —

Das that die glücklichste Wirkung! denn Mips, der gern nach Hause wollt', und in den Büchern von Sibirien so gräßliche Beschreibungen gelesen hatte, faßt', in der Verzweiflung, den einen an der Gurgel, warf ihn hinter den Brodschrank, zog sein Brodmesser heraus, und fragte: soll ich ihn abschlachten? —

Da mußte freylich der andre kapituliren; welches sie beyde desto billiger fanden, da Hans versicherte; daß er das Mädchen heurathen werde. —

Kauf ging also vor Miethe. — Die Waldhornisten, das Recht der Gewalt ehrend, waren mit einigen Carolins, zur Entschädigung, endlich vollkommen zufrieden, und zogen ruhig ihre Straße, nun auf gut Glück. —

Einen einzigen Sturm hatte nun Hans noch auszuhalten, ehe es zur völligen Ruhe kam;

und das zwar, als sie sich besann, mit Elisen selbst. —

Jetzt erst, da die Waldhornisten, in deren Gesellschaft sie sich würklich sehr wohl befunden hatte, fort waren, besann sich Elise — besann sich, und fand ihre Glücksumstände noch eben so zweifelhaft wie zuvor. Daß Hans sie liebe, zeigte zwar deutlich dieses lange Jahr voll Elend, welches er um ihretwillen ertragen hatte; sie wußt' aber auch, wie sehr er an seiner Tante, und wie sehr er von ihr abhieng; und vor einer neuen Connexion mit dieser, graußte ihr mehr als vor der Hölle. Ihr ganzes übriges, in der Freyheit — oft elend gnug hingebrachtes Leben, dünkt' ihr ein Himmel gegen das glücklichste Leben in der Sklaverey derselben. — Ein heißer Thränenstrom, der jetzt aus ihren Augen stürzte, und gegen ihre erste Freude des Wiedersehens so sehr abstach, machte ihn aufmerksam; und aus einigen Ausrufungen bracht' er ohngefähr dieses zusammen, was ich eben von ihren Empfindungen gesagt habe. — Seine Redekunst war zu eingeschränkt, als daß er sie hätte durch einleuchtende Gründe beruhigen können, und seine Schwüre ewiger Liebe — betäubten nur. Auf Augenblicke schien sie zuweilen beruhigt; desto fürchterlicher aber waren dann die Rückfälle der alten gerechten Zweifel; denn sie hatte schon gnug in der Welt gelebt, um einsehen zu können: auf wie falschen Eise ein armes bürger-

liches Mädchen gehe, wenn es der Lieb' eines Edelmann's Gehör giebt, dessen Verhältnisse ihn oft nöthigen ein Wort zu brechen, welches sein Herz so gern hielt. — Verhältnisse tyrannisiren diesen Stand; denn er beruht auf Verhältnissen. — Nur Erinnerung an ihre erste Bekanntschaft, und die edeln Gefühle der Dankbarkeit, überwanden endlich ihren natürlichen Abscheu gegen alles, was nur den geringsten Schatten von Zwang über ihre Verhältnisse warf, und brachten sie dahin, daß sie ihm nur noch ein einziges Versprechen abforderte, das Versprechen, sie nicht wieder zu seiner Tante zu bringen; dann versprach sie: sich zu beruhigen, und ihr Glück ihm ganz anheimzustellen. — „Gott weiß! rief sie, mit Thränen in dem Augen, daß ich es fühle, was ich ihr schuldig bin — (äußerst erschüttert) Ach! sie hat ja den Gott mich kennen gelehrt, bey dem ich schwöre; aber meine Natur leidet eben so wenig ihren unnatürlichen Zwang, als das Eis glühende Ketten; also — lieber nach Sibirien, als hinter ihren warmen Ofen!" —

Hans konnt' ihr sehr leicht dieses, so heilig sie wollte, versprechen; denn die Tante hatte den grimmigsten Fluch drauf gesetzt: auch wenn sie freywillig wiederkommen sollte, sie nicht wieder in ihr Haus zu lassen. Und einen Schwur brach sie nicht. —

Er versprachs! Da warf sie sich ihm ruhig in den Arm, und aus dem häßlichen Wirrwarr von unangenehmen Empfindungen gieng nach und nach das natürliche frohe Mädchen wieder hervor, welches so sehr bezauberte. —

Nun erst war Hans ausgelassen vor Freude, ließ, auf seine eigenen Kosten, ein Schwein schlachten, und ein Kalb, ließ Wein anfahren, und Bier und Branntwein, und Pfarrer und Schulmeister, und Richter und Schulz', und alles was ihm zu Gesicht und in die Schenke kam, mußte sich mit ihm freuen drey Tage lang. Es gab in diesen Tagen — wie sich's denken läßt, hier sehr fröhliche Leute; denn sie hatten's ja umsonst; aber Hans war dennoch immer unter allen der Fröhlichste. — Sein Mips kam diese drey Tage über nicht zu Verstande; da es aber am vierten wieder ein Bischen hell in seinem Kopfe zu werden anfieng, drang er sehr ernstlich auf den Rückweg. —

Dazu mußten freylich jetzt ganz andre Veranstaltungen getroffen werden; denn — das Mädchen auf den Sattelknopf nehmen, und mit ihr, über Stock und Stein weg, in's Brautbett traben, kann nur Bürgers Wilhelm, in der Leonore. — Mips schaffte zu allem Rath; denn — er selbst hatte das Reiten herzlich satt. Es wurd' ein Chais'chen und Geschirr gekauft, das Mädchen, nebst Sattel und Zeug, hinein gepackt, und — heidi! dort gieng's hin. —

Ob sie nicht dann und wann ein Rad zerbrochen, ein Bischen umgeworfen, oder sonst diese und jene kleine Fatalitäten und Abentheuer gehabt haben mögen? will ich weder läugnen noch behaupten, da mir diese Menschen alle recht eigentlich für Abentheuer gemacht zu seyn scheinen. Aber — Hals und Beine brachen sie nicht, und rollten, am ein und zwanzigsten Tage nach dieser ihrer Abfahrt, glücklich und wohlbehalten, zur Burg des unaussprechlich glücklichen Junker Hans hinein. — Der Himmel geb' es weiter so gnädig! —

Zehntes Kapitel.

Felices ter et amplius,
Quos irropta tenet copula, nec malis
Divulſus querimoniis,
Suprema citius ſolvet amor die.

Hor.

Alles zitterte, da es hieß: der Junker Hans iſt wieder da! denn alles hatte gewünſcht: daß er Hals und Beine brechen möge. Nach einigen Stunden aber freute ſich alles unausſprechlich; denn Hans war ganz ein anderer Menſch. — Er nickt' allen Leuten ſo freundlich zu — Er ſchüttelt' allen ſo gutherzig die Hand, und fragte, wie geht's? Und wenn eins klagte, ſo war er gleich mit Rath und That bey der Hand. — Da kam das Geſinde, welches der Pfarrer nur bis zur Ankunft des Junkers hatte in Dienſte bekommen können, und jetzt ſchon davongeſprungen war, ſachte wieder geſchlichen, und that ſeinen Dienſt mit Freuden; und jeder Verkauf, der aus Unzufriedenheit mit dem Junker vorläu-

fig war geschlossen worden, gieng mit beträchtlichem Reukauf zurück; denn binnen vier und zwanzig Stunden hatte sich eine ganz andre Aussicht eröffnet. —

Nur in der gnädigen Tante rein ausgetrocknetes Hofherz war die Nachricht von der glücklichen Expedition ihres charmanten Neveu noch ein Donnerschlag. — Zwar freute sie sich recht herzlich, als sie zugleich hörte: wie friedlich und ordentlich es, seit seiner Zurückkunft, auf dem Guthe zugehe, und daß die sämtlichen, um ihre Arm' und Beine besorgten Domestiken, alle zurückgekommen wären; aber — ihre ganze Freude war abermahls hin, als er, am andern Morgen, keck und fest hereintrat, und ihr versicherte: daß er das Harfenmädchen — heurathen werde. — Auf der Stelle, und aus dem Stegreife, traute sie sich und ihrer Redekunst, einem so mächtigen Redner als die Leidenschaft ist, nicht Macht gnug zu, um gründlich bestreiten zu können; also machte sie ihn blos — mit einem leichten Achselzucken, auf die Schwierigkeiten aufmerksam, die dabey obwalten könnten, und bereitete ihn gleichsam nur auf die Stürme vor, welche sie gegen ihn zu erwecken dachte. — Sobald er den Rücken gewendet hatte, ließ sie alle Minen springen; und wo er sich hinführo nur seh'n ließ, da hört' er nichts als Anspielungen auf sein Engagement. — Spott half nichts; denn sein Fell war viel zu hart. Um die Rein=

heit seines Adels kümmert' er sich so viel eben auch nicht; denn er hatte für ganz gewiß gehört, daß er selbst nicht der ächte Sohn seines Herrn Vaters, des Generals von Sturmfels wär. Aber ein drittes that unverhofft die glücklichste Wirkung; denn — daß sie nichts hatte, war ihm, da er, zu seiner persönlichen Existenz, wenig brauchte, gleichfalls so ziemlich gleichgültig. — Er hörte nämlich, nur so wie von ohngefähr, daß sein Hintermann in der Encienneté, sich sehr freue: daß er jetzt — da doch eigentlich die Reihe am Hans stehe, dennoch Cammer-Herr werde, weil Hans sich mesalliire, folglich nicht weiter avanciren könne; das würkte! denn just dieser sein Vordermann war ein ihm höchst fataler Mensch. Wär' es ein guter Freund gewesen; ich zweifle, daß es so gute Würkung gethan hätte; denn was kümmerte sich denn Junker Hans um das liebe Hofleben? —

„Alles in der Welt! dacht' er knirschend; nur nicht diesem den Spaß machen!"

Er schlug sich lange mit diesem Wurm' in seinem Herzen herum, und konnt' es fast nicht glauben; da er sich aber nur erst anmerken ließ, daß es ihn stutzig machte, so hörte er es von allen Seiten, und wußte, vor Angst, am Ende nicht mehr wo aus oder ein. — Da lief er zur Tante, und fragte: ob's wahr wär? —

Die Tante zuckte die Achsel, und meinte: das wär' eben das schlimmste!

„Was soll ich aber anfangen? rief er, in Verzweiflung; das Fletschmaul laß ich nicht vor mich, und das Mädchen nicht von mir!"

Die Tante zuckte wieder die Achsel, und meinte: dennoch werde eins von beiden geschehn müssen!

Hans sprang fort, und schlug die Thür zu, daß die Fensterscheiben klirrten.

Er wußte seinem Leibe keinen Rath! An der Treppe fieng ihn ein guter Freund auf, und fragte: „was ist dir?" Hans detaillirt' ihm kurz seine fatale Lage, welche jener aber schon lange weit besser wußte. Er rümpfte die Nase, und meinte: da wär' wohl noch Ausflucht. Hans fiel ihm stürmisch um den Hals, und bath ihn um Eröffnung dieser Ausflucht.

„Du behältst's Mädel zur Mätresse!" flüsterte der Freund ihm in's Ohr, und sprang fort; denn es war blos darum, um nur diesen Gedanken in ihm rege zu machen. Hans stand wie vernarrt; denn es wollt' ihm nicht in den Kopf, daß dieses eher angehn solle. — Das mußt doch wohl die Tante wissen? — Er überlegte sich's kurz, und kehrte wieder um.

„Aber, gnädige Tante! fragte er, artig; wie wär's denn, wenn ich's Mädel zur Mätresse behielt?"

Die Tante zuckte freilich immer noch die Achsel; meinte aber doch — wenn's einmahl was

dummes seyn sollte — daß dieses immer noch das beste sey.

„Und ich kann auch dabei Cammer-Herr werden?“ fragte Hans im ersten Anfalle von Entzücken.

„O, Gott, ja! antwortete die Tante lächelnd; das hindert hier im geringsten nicht!“

Sie bestätigte ihre Behauptung sogleich durch einleuchtende Beispiele, worüber Hans in Erstaunen gerieth, und sucht' es ihm überhaupt recht süß vorzumalen. „Ja, liebes Hänschen! endete sie schmeichelnd; zur Mätresse kannst du sie in Gottes Nahmen behalten; aber heurathen (sanft drohend) darfst du sie nicht.“

„Aber — dann darf ich auch gar nicht heurathen!“ — fiel Hans bedenklich ein.

„Je, warum denn das nicht?“ sagte die Tante, mit einem gratiösen Lächeln.

Hans. Das seh' ich doch, bei meiner armen Seele! nicht ein, wie das angehen sollte?

Tante. (wie zuvor) Auf die natürlichst Art von der Welt! Die Frau hast du in der Stadt, und das Mädchen auf dem Guthe! Sollt' es ja der Frau einmahl einfallen, ein Bischen auf's Land zu gehn; je nun so geht ihr das Mädchen indeß aus dem Wege. (auf die Stirn deutend.) Hänschen! solltest du denn noch nirgends dieses Arrangement bemerkt haben?

Hans. (in frohem Erstaunen.) Gott straf mich, nicht!

Tante. (schwermerisch.) O, du liebe Unschuld!

Sie erläuterte ihm dieses ebenfalls durch lebendige Beispiele; und Hans kreuzigt' und segnete sich; denn das hätt' er in seinem Leben nicht gedacht, das es dort und da so und so stehn sollte.

Wer war aber nun froher als Hans? Er hatt' es gern, wenn er auf der Jagd immer Relais von frischen Hunden und Pferden antraf; und dieses stellte er sich just so vor. Er küßte der guten Tante, die ihm noch überdieß verschiedene Gewissens-Skrupel hinweg zu schwatzen wußte, mit Innbrunst die Hand, und ritte nun, was sein Engländer laufen wollte, daß er hinaus kam, um nun sogleich das elysische Leben anzufangen, das ihm die liebe Tante so süß vorzumalen, und der Situation eines klugen Hofmannes am zuträglichsten, vorzuschwatzen gewußt hatte. So leicht ändern sich Weiber-Prinzipia, wenn sie nicht empfunden, sondern nur studirt sind, nach Umständen und Interesse ab.

Aber Hans war ein gar kurioser Mensch! Als er daheim vom Gaule sprang, und ihm Elise so fröhlich entgegengehüpft kam, und an seinem Halse hieng, da war's ihm so kurios um's Herz, daß er ohnmöglich — wie sein Vorsatz

gewesen war, von dem elysischen Leben der Mätressenschaft — wie's ihm seine moralische Tante vorgeschwatzt hatte, Besitz nehmen konnte. Nicht einmahl einige, vielweniger grobe Freiheiten sich herauszunehmen, konnt' er über's Herz bringen! denn in demselben regte sich, ihm selbst unbewußt, eine Art von Honettität, die sich nicht so leicht hinwegschwatzen ließ, als die gepriesenen Grundsätze seiner Frau Tante. Nicht einmahl einen Vortrag darüber zu machen, wagte er! denn er hatte aus seinen Lehrstunden beim Pfarrer zwar nicht viel, aber doch einen so honorabeln Begriff von der Tugend mit weggebracht, daß er Elisen dadurch zu beleidigen, und auf immer von sich zu verscheuchen glaubte. Ihre Verhältnisse gegen einander blieben also dieselbigen, wie bisher; Elise im Besitz ihrer unbeeinträchtigten Tugend, und er hatte blos das Vergnügen, sie anzusehn, höchstens einen Kuß von ihr mit in die angenehme Ruh' hinüberzunehmen. Eine seltsame Situation! die aber den Junker Hans nicht im geringsten inkommodirte; denn er kam meistentheils sehr spät und müde nach Haus, und gieng sehr früh wieder auf die Jagd. Ich glaube vielmehr, daß ihn der liebe Ehestand mitunter würde inkommodirt haben. Uibrigens nahm sich Elise der innern Hauswirthschaft nach Vermögen an, ließ ihn immer, wenn er nach Hause kam, was gutes zu essen, und sehr selten unvermeidliche Klagen, son-

dern nur heitre Gesichter, und Ruh' und Zufriedenheit finden, welches sie leicht konnte, da alles im Hause an ihr hieng, und mit Vergnügen that, was sonst durch Befehle erzwungen werden mußte.

So gieng dieses glückliche Schlaraffenleben fast ein ganzes Jahr hin, und Hans war dessen so gewohnt worden, daß er an gar nichts mehr dachte.

Nicht so dachten andre Leute! denn nicht jedem Menschen ist's gegeben, mit einem schönen Mädchen so lang unter einem Dache zu wohnen, ohne nur im geringsten ihrer Unschuld zu nah' zu treten; wie dieses hier würklich der Fall war. In aller Menschen Augen war sie also seine Mätresse; und er — ob er gleich nie dazu ja sagte, schämte sich doch am Ende, wenn er damit vexirt würde, nein zu sagen. An eine Heurath mit ihr durft' er also nicht mehr denken; das fühlte er zur Noth selbst; denn — erstlich wär er dann immer wieder im ersten Falle, wo nicht gar noch übler dran gewesen, und — zweitens, wenn er auch hätte seine Ehre retten wollen, wie er es mit gutem Gewissen gekonnt hätte, so hätte er stillschweigend eingestehn müssen, daß er — versteht sich, in den Augen der geliebten Wüstlinge, die es nicht würden haben begreifen können, ein Narr gewesen sey. Und wer thut das gern? —

Ich bitte meine Leser recht sehr: von meinem ehrlichen Hans ja nicht die Stärke des Geistes zu fordern, welche allerdings dazu gehört hätte, sich über dergleichen Vorurtheile wegzusetzen, die ihm zwar nicht von Natur eigen — aber doch, in einem nun fast zehnjährigen Hofleben, so sehr eigen geworden waren, daß er sie nicht mehr von seinem Eigenthum unterscheiden konnte. Wie es denn zuweilen den besten Menschen zu gehn pflegt: daß sie, durch lange Uibung und Gewohnheit, von etwas überzeugt zu seyn glauben, dem sie doch, in ihrem natürlichem Zustande, und nach ihren reinen Begriffen, geradezu würden widersprechen müssen.

Das ihm so gehäßige Fletschmaul wurde dennoch Cammerherr, und Hans nicht! weil sich jener zu insinuiren wußt' und von einer einmahl accreditirten Familie war, und Hans nicht. Hans ärgerte sich, daß er hätte toll werden mögen; und jetzt wär' er ganz gewiß den Empfindungen seines guten aber nicht ausgebildeten Herzens gefolgt, und hätte — trotz allen Tanten und Conventionen, das Mädchen geheurathet; aber er hatte nicht Verstand und Beurtheilungskraft genug, um sich aus dem Wirwarr zu finden, in welchen ihn der dunkle Begriff von Ehre, wegen dieses Mädchens, das alle Welt für seine Mätresse hielt, elendiglich verwickelt hatte. Der Beweis, daß sie es nicht sey, würde ihm schwer geworden seyn; aber er schämte sich sogar dieser einzigen Wahr-

heit; er schämte sich, zu sagen; sie ist's nicht! — Wenige würden es freylich geglaubt; die meisten, unter diesen wenigen, ihn für einen Narren, kaum einige für einen ehrlichen Mann gehalten haben.

Niemand lebte über dieß alles in einer glücklichern Unwissenheit, als Elise selbst. Was sie für den Hans fühlte, war nur Dankbarkeit, und ein freundschaftliches Attaschement. Liebe hatte sie noch nie empfunden. Dennoch würde sie ihn — vielleicht eben darum, weil sie noch keine Liebe fühlte, geheurathet haben. Da sich's aber, wegen der Schwierigkeiten, die er ihr gleich anfangs begreiflich zu machen gesucht hatte, damit immer mehr und mehr verzog, machte sie sich eben auch nicht viel draus, und lebte — da sie von ihm sehr gut behandelt, und nicht mit Liebesanfällen gepeinigt wurde, nun so einen Tag — eine Woche — einen Monath nach dem andern hin, ohne weiter an ihr Schicksal oder an die Zukunft zu denken. Das ganze Hauspersonale war außerordentlich an sie attaschirt, trug sie, was man sagt, auf den Händen, und alles ging in der größten Ordnung und Ruhe seinen Gang. Also fand sich auch hier nichts, was sie mißvergnügt hätte machen, oder an eine Aenderung in ihrem Schicksale erinnern können, mit welchem sie vor der Hand sehr wohl zufrieden war. Sie konnte hier tanzen

und springen, singen und tollen, so viel sie wollte; Niemand hofmeisterte sie — Niemand nahm ihr was übel. Was wollte sie mehr? Endlich aber bemerkte sie doch — was sie freilich schon lange hätte bemerken können, wenn sie gewohnt gewesen wär' Bemerkungen anzustellen — bemerkte an verschiedenen Personen, mit denen sie hier Bekanntschaft gemacht hatte, merkliche Veränderungen in ihrem Betragen gegen sie. Besonders die Amtmannstöchter, welche sich auch keine Katzen zu seyn dünkten, weil ihnen doch auch mancher gnädige Herr Fähndrich die Cour gemacht hatte, nahmen seit einiger Zeit einen infam hohen zurückstoßenden Ton gegen sie an, da sie sich anfänglich — in der Meinung: sie einst zur gnädigen Frau zu bekommen, sehr angelegentlich an sie angedrückt hatten. Selbst des Pfarrers Tochter, die sich einst glücklich geschätzt haben würde, ihr Cammer-Mädchen zu werden, und sie gleich anfänglich mit Unterthänigkeit fast zu Todte gepeinigt hatte, warf jetzt das Stumpfnäschen teufelmäßig in die Höhe, wenn es sich einmahl herabließ mit ihr zu sprechen, und vermied dieses augenscheinlich. Einst war sie selten allein, und oft waren ihr diese und noch mehrere dergleichen zudringliche Mädchen sogar überlästig; jetzt vergingen oft ganze Wochen, ohne daß sie eins von solchen geschwätzigen Geschöpfen zu sehn bekam. Ein einziges, die Tochter eines ehemahligen fürstlichen Rentbeamten, deren Mutter sich auf dem

nächsten Dorfe ein Bauer-Güthchen zu ihrem Witwen-Sitze gekauft hatte, hielt treulich aus; aber es war auch seit einiger Zeit so schüchtern, gerieth allemahl in Verlegenheit, wenn sie Jemand hier sah, und eilte nach Hause. — Das wußte sich Elise nicht zu erklären, so sehr sie auch darüber nachdachte; denn sie fand auch nicht die mindeste Ursache zu irgend einer Mißhelligkeit oder Eifersucht unter ihnen.

Zu ihrem größten Schrecken hörte sie endlich einmahl einen Bauer einem fremden Fuhrmanne, der nach ihrer Existenz fragte, kurz und bündig antworten: „hum! 's ist unserm Junker seine Mätresse!" —

Das fuhr ihr verflucht in die Krone; denn die konfuse Idee, welche sie von der Bedienung einer Mätresse hatte, stimmte gar nicht mit den hohen Begriffen von Tugend überein, welche sie für ihren größten Reichthum hielt, und heilig zu bewahren dachte. Sie fand sich entsetzlich beleidigt, und konnt' es kaum erwarten, bis der Junker nach Hause kam, dem sie denn diese Kränkung ihrer Ehre mit einem heißen Thränen-Strome klagte Der Junker kam darüber in nicht geringe Verlegenheit, suchte sie jedoch zu beruhigen, und ließ den Bauer abstrafen. Diesem war sein begangener Fehler recht herzlich leid: aber er versicherte sehr treuherzig: alle Leute sprächen's! und da hätt' er's nun auch so mit hingesagt, weil er gedacht:

es müsse doch wahr seyn, weil's alle Leute sprächen.

Elise war außer sich; und der Junker ließ bey hoher Strafe verbiethen: ein Wort weiter davon zu sprechen. — Aber leider war sein Gebieth zu klein, um diese Sage zu unterdrücken; und die Grenznachbarn lachten.

Seit diesem Vorfalle kam auch ihre letzte, bisher noch treue Freundin nicht mehr. Auf einen Spatziergange trafen sie zufällig einander, und Elise machte ihr Vorwürfe. Das arme Mädchen gerieth in Verlegenheit, stammelte nichtige Entschuldigungen, und verwickelte sich immer tiefer. Elise drang in sie; — da fiel ihr das gute Mädchen um den Hals, und gestand ihr: „daß sie viel, sehr viel hab' um ihretwillen leiden, und nun sogar ihrer Mutter auf's heiligste versprechen müssen: ihren Umgang gänzlich zu meiden, weil sie, des Herrn Cammer-Junker, Sie sprach's nicht mit dem Worte, sondern mit einem Strome von Thränen aus; aber Elise verstand diese gutherzigen Thränen vollkommen. Und nun konnte sie sich auch das Zurückziehn, und das zurückstoßende Betragen der andern Mädchen erklären. Sie suchte mit wenig Worten ihrer weinenden Freundin den Ungrund dieser Behauptung begreiflich zu machen, und versank dann in ein

tiefes gedankenvolles Schweigen, aus welchem sie bald die Abschieds-Umarmung ihrer weinenden Freundin weckte.

„So sollte denn würklich dieses unser letzter Spatziergang gewesen seyn? — fragte sie; wenigstens scheinen es deine Thränen anzukündigen.“ —

Das gute Mädchen weinte heftiger, und fiel ihr schweigend um den Hals.

Nein! — fuhr Elise fort; der letzte doch nicht! — Ich will deiner redlichen Mutter einen Brief schreiben; und sie soll dir's gewiß erlauben.

So trennten sie sich, und Elise ging mit schnellen entschloßnen Schritten nach ihrem Dorfe zurück. An seinem Acker traf sie den Pfarrer.

„Warum besucht mich denn ihre Tochter gar nicht mehr?“ — fragte sie diesen. —

Er mogte diese rasche gesetzte Frage nicht erwartet haben, und stammelte, weiß der Himmel was alles für Entschuldigungen her; worunter sich jedoch ein gewisser auf das Wort: Umstände gesetzter Accent besonders auszeichnete.

„Glauben sie denn etwan auch, ich wär' die Mätresse des Cammer-Junkers?“ fragte sie lachend.

„Ich wollte gern nicht! antwortete er mit Nachdruck; aber, verzeihn sie! — man kann fast nicht anders, als sich von dem Strom des Glaubens unwillkürlich hinreißen lassen.

Elise. (etwas erschrocken.) Also wär's würklich wahr, daß man es allgemein glaubt? —

Pfarrer. (die Achsel zuckend.) Allgemein! (ihr gutherzig die Hand drückend.) Bei dem, dem ich diene! — Es thut mir herzlich weh, daß ich's ihnen so trocken sagen muß.

Elise. Das glaub' ich ihnen! denn ich kannte sie nie anders als einen ehrlichen Mann. Aber wenn ich ihnen nun heilig versichern, und mit dem fürchterlichsten Eide versichern kann: daß es nicht wahr ist! — Daß mir der gute Cammer-Junker nie, nie die geringste Anmuthung gemacht hat, wovor ich hätte erröthen müssen? —

Pfarrer. (zufrieden und feyerlich.) Wohl ihnen! Das reinigt vor Gott!

Elise. (zufrieden.) Nun denn! — So leg' ich mich ruhig schlafen, und lasse die Narren glauben und reden, was, und so viel sie wollen. —

Pfarrer. (die Achseln zuckend.) Im Grunde, ja! Aber vor der Welt erscheinen sie doch immer in einem zweifelhaften Lichte. Mögen glänzen, wie sie wollen, durch schöne Handlungen; sie stehn immer im Schatten! — Und darum können sie mir's unmöglich verdenken, daß ich meine Tochter von ihnen entferne. Wenn ich ihnen auch, für meine Person, glauben wollte; die Welt hat in dergleichen Rücksichten die entscheidende Stimme! — Mein Mädchen hat nichts; also muß sie sich allein auf einen unbescholtenen

Ruf verlassen, besonders da sie nicht Aussicht hat, an Jemanden anders, als an meinesgleichen zu kommen. Der Ihrige könnt' ihre Aussichten zu einem ohnehin spärlichen Glück' auf immer verschließen; und, (sorgsam auf seine ehrwürdigen grauen Haare zeigend.) ich verließ sie ohne Stütze! —

Elise. (erblassend.) Das ist entsetzlich! — (nach einer Pause) Was ist aber zu machen? — (schnell und heftig seine Hand fassend) Um alles in der Welt, bitt' ich sie: rathen sie, helfen sie mir! —

Pfarrer. (die Achsel zuckend) Da ist nicht viel zu rathen! — zu helfen gar nicht! —

Elise. (wild auffahrend.) Das wär' zum Verzweifeln! — Ehre verloren! — Alles verloren! —

Pfarrer. (wie zuvor; mit einem gutherzigen Bedauern) Sie hätten nicht hieher gehn sollen! —

Elise. Nun bin ich aber hier! — (nach einer Pause) Glauben sie nicht, daß mich der Junker heurathen wird? —

Pfarrer. (mit Nachdruck.) Er würde! davon bin ich fest überzeugt; denn ich kenne sein Herz. Aber, er kann nicht! denn er ist von allen Seiten zu sehr umstrickt.

Elise. (nach einer Pause.) Wissen sie das ganz gewiß? — Sind sie fest davon überzeugt? —

Pfarrer. (hebt seine drei ersten Finger der rechten Hand auf, wie zu einem Eide.) So fest! —

„Gute Nacht, Herr Pfarrer!“ — rief sie schnell, drückt' ihm die Hand, und ging.

Nach einigen Schritten stand sie still, stand, und kehrte endlich noch einmahl um.

„Auch gar keine Hoffnung können sie mir machen? alter Mann! — sagte sie. Sie gehn auf der Grube, und müssen fühlen, was Hoffnung ist; — (ihm die Hand auf die Achsel legend, in einem bittenden herzerschütternden Tone) Keine? —

„Keine! — antwortete er fest; ich müßte sie denn belügen sollen; und, (auf seine grauen Haare deutend) Ich gehe bald zur Wahrheit! —

(Pause.)

„Noch mehr; — fuhr der Pfarrer fort, ich hab' es von ihm selbst! — Er selbst hat mir's mehr als einmahl recht herzlich geklagt: wie weh' es ihm thue, daß er ihnen nicht Wort halten könne. Freilich hab' er geglaubt, es durchzusetzen; jetzt aber sehe er wohl ein, daß es, wegen seiner Bedienung und andern Verbindungen am Hofe, schlechterdings nicht möglich sey. Ja, wenn er auch jenes alles aufgeben wolle, so sey es ihm nun, da sie, leider durch seine eigne Schuld, in einen so üblen Ruf gekommen, selbst um seiner Ehre willen, als Edelmann nicht möglich.“ —

Schlafen sie wohl! — Leben sie wohl! Herr Pfarrer!“ — sagte sie, mit verdrückten Thränen in den Augen, und sprang fort, ohne sich wieder umzusehn.

Hans war schon seit einigen Tagen in der Stadt; denn er hatte den Dienst. Einsam saß Elise eines Abends hinter dem Garten. Ihres Lebens Schicksal lag schwer auf ihr! — Da kam ein freundlicher Miethkutscher mit einer leeren Chaise den Weg daher gerollt.

„Wo geht die Reise zu?" — fragte Elise; der jetzt ein Gedanke durch's Gehirn schoß.

„Nach Leipzig!" — sagte der Kutscher.

Elise. Wollt' er mich wohl, für Geld und gute Worte, mitnehmen? —

Kutscher. Warum denn das nicht? Aber nur bald! —

Elise. Soll nicht eine Viertelstunde dauern. Er bleibt aber wohl im nächsten Dorfe über Nacht? —

Kutscher. Nein! Ich hab' am Tage stille gelegen, weil es so heiß war, und fahre nun die ganze Nacht.

Elise (zufrieden). Mir recht! — Halte er nur dort oben, wo der Weg in den Wald hineingeht, ein Bischen; ich komme sogleich!

Sie sprang hinein, rafft' ihre besten Sachen zusammen, und ehe die Viertelstunde verstrich, und der Abendstern aus seiner Wolke hervortrat, hatte sie diese Flur schon ein gutes Stück hinter sich. —

Eilftes Kapitel.

Durum! sed levius fit patientia
Quidquid corrigere est nefas.

Hor.

Hans wollt' aus der Haut fahren, als er es erfuhr; und über die arme Tante ging's abermahls trübselig her; denn diese mußte nun wieder an allem Schuld seyn. — Auf dem Guthe wollt' er alles hängen und schinden, daß man sie fortgelassen; und was nur zwey Beine über ein Pferd hängen konnte, mußt' aufsitzen, und auf Kundschaft ausreiten. — Er selbst stürmte wieder mit seinem Mips, der Ach und Weh schrie, und das Harfenmädel in den Mittelpunct der Erde hinein verwünschte, ein Stück in die Welt hinein, und schwur jetzt allen Menschen hoch und theuer: daß er nun das Mädchen, wo er es finden werde, auf der Stelle heurathen wolle; denn jetzt, da er sie nicht mehr hatte, kam sie ihm noch einmahl so reitzend vor, und

er hatte Muth wie ein Löwe, ihr alles aufzuopfern.

Aber — er fand sie nicht! wie wir aus der Folge sehn werden, daß er sie nicht finden konnte. Dagegen erhielt er einen Brief von ihr; und zugleich einen Zurückruf von seinem Hofe.

Der Brief von seiner Elise, den er, wie aus den Wolken gefallen, eines Abends auf seinem Tische fand, lautete folgendermaßen:

„Ich bin ein armes Mädchen, welches nichts „hat, um ihr Alter zu sichern, als ihr Bischen „Figur und Talent, welches, wenn es ihr nützen soll, von einem unbescholtenen Ruf' unterstützt werden muß. Ohne diesen sinkt es zur gemeinen Classe solcher Mädchen herab, die — „wenn sie nicht in den Lazarethen sterben, im „Alter betteln gehn. Beydes hoff' und wünsch' „ich zu vermeiden. — Nur Dankbarkeit für ihre „erste Unterstützung, bestimmte mich, mit ihnen „auf ihr Schloß zurückzukehren. Sie versprachen mir: mich zu heurathen; und ich hielt dieses damahls für ein Glück. Es war ihr Ernst; „das weiß ich! und ich danke ihnen für den guten Willen. Aber ich weiß auch, daß es nicht „in ihrer Macht stand; darum gehe ich; denn „unter der Rubrik, unter welcher ich bey ihnen „war, hätte ich meine Ehre vor der Welt in kurzer Zeit gänzlich verloren; zwar ohne ihre unmittelbare Schuld, indem sie mich niemahls anders, als — wofür ich ihnen besonders danke —

„äußerst honett behandelten; aber — dennoch „verloren! da sie nicht Muth gnug hatten, der „Sage von meiner Mätressenschaft bey ihnen „laut und mit Nachdruck zu widersprechen. Auch „würde es freylich Niemand geglaubt haben. — „Drum ist es dringend nöthig, daß ich verschwin„de; und zwar dießmahl für sie auf immer. Es „wird ihnen wehthun; und ich schwöre ihnen „heilig: daß es mir um deßwillen auch herzlich „wehthut. Aber bedenken sie: daß die Ehre, die „einzige Ressourçe, der einzige Reichthum, das „einzige Glück eines armen hülflosen Mädchens, „dieses schlechterdings nöthig macht, und sie wer„den darinnen einen Grund finden, sich zu be„ruhigen. — Sie werden mich verfolgen, wer„den mich aufsuchen; aber dießmahl sind Ver„anstaltungen getroffen, daß sie mich schlechter„dings nicht finden können; denn — gesetzt auch, „sie faßten sich jetzt das Herz, sich über alles „wegzusetzen, und mich zu heurathen; — nach „alle dem, was ich jetzt von der Welt und ihren „Verhältnissen weiß, wär' ich dennoch unglück„lich. Sobald der erste Rausch verflogen wär', „fiel' es ihnen ein, was sie mir aufgeopfert hät„ten, und sie würden dann den Grund ihrer Ver„legenheit eben so sehr hassen, als sie denselben „einst liebten; mich aber würde dann nicht ein„mahl Jemand bedauern. Also ist's am besten, „ich gehe jetzt, da ich doch noch auf das Mitlei„den gutdenkender Menschen Anspruch machen

„kann. — Alles, was ich unter mir hatte, wer„den sie, wie ich's hoffe, in Ordnung finden; „sollte sich jedoch dieß und jenes finden was an„ders und besser seyn könnte; so schreiben sie es der „Eile zu, mit welcher ich diese Gegenden verließ, und „vergeben mir's. Mitgenommen hab' ich ihnen „nichts, als den leichten Theil desjenigen, was sie „mir geschenkt hatten. Auch dieses wollt' ich zu„rücklassen; aber ich glaubte sie dadurch zu krän„ken; und das wollt ich doch nicht; denn ich „bin überzeugt, daß sie es mit mir recht gut „meinten, nur aber ihre gute Meinung nicht zu „arrangiren und durchzusetzen wußten. Für die „Witwe Günzel mit ihren sechs unerzogenen Kin„dern, und für den alten Jäger Asmus, will „ich noch bitten, den seine Kinder so schändlich „verlassen haben. Ich lernte die Noth dieser Un„glücklichen gründlich kennen, und gab ihnen bis„her — ohne daß es Jemand merkte — zwar von „dem Ihrigen; aber doch von dem, was sie mir „auf meine Garderobe zu verwenden erlaubt hat„ten, alle Wochen einen kleinen Thaler. Ich „weiß, daß Asmus bey ihnen verhetzt ist; aber „mir hat es geschienen, als wär' ihm, mit dem „verkauften Wildpret und Holz, Unrecht ge„schehn. Untersuchen sie doch die Geschichte die„ses alten armen Teufels noch einmahl! Ich bin „überzeugt, daß sie keinem Menschen mit Wil„len Unrecht thun, sondern nur, weil sie falsch „unterrichtet sind.“

„Und so leben sie wohl! Gott weiß, daß „ich es fühle, was ich ihnen schuldig bin; und „mit Vergnügen hätt' ich ihnen alles aufgeo„pfert. Aber meinen guten Namen zu retten, „war ich, da ich weiter nichts habe, mir selbst „schuldig. Und um auch sie vor einer Sünde „zu bewahren, die sie vielleicht an einem armen „hülflosen Mädchen an mir, zu begehn, durch „ihre Situation gezwungen worden wären, ver„lasse ich eine Gegend, die mir ewig unvergeß„lich bleiben wird. Ich verlasse sie auf immer! „Geben sie sich keine Mühe wieder, mich aufzu„suchen. Ich habe meinen Namen verändert; „und auch meine Harfe, durch die ich mich ver„rathen könnte, wird auf einige Zeit in der tief„sten Verborgenheit ruhn. O! mögten sie sich „doch bald dran gewöhnen, an das arme Har„fen-Mädchen in Ruhe zu denken, welches sie „nie vergessen, nie aufhören wird zu seyn

Ihre

dankbare
Elise."

Dieser Brief kostete den Wildfang würklich einige Thränen, und überzeugte ihn würklich fast: daß ihre Flucht, um ihrer beider Ruhe willen, nöthig gewesen sey. Der Ruf seines Hofes fand ihn daher desto bereitwilliger; und sein getreuer Mips hatte die unaussprechliche Freude, sich mit

seinem gnädigen Junker, noch an demselben Tage, auf dem Heimwege zu sehen. —

Die Ursache, warum er so eilig nach Hause berufen wurde, war augenscheinlich vom Zaune gebrochen; denn es betraf eine unbedeutende Commission in Jagd-Sachen, die dem nächsten besten Förster eben so gut hätte übertragen werden können. Eigentlich wollte man ihn blos hier haben, um ihn nicht zu Athem kommen zu lassen, und ihn das Harfen-Mädchen vergessen zu machen; denn die Geheimeräthin hatte in ihren Aengsten den ganzen Hof um Hülfe angerufen, weil er hoch und theuer geschworen: sie nun, troz ihr und dem Teufel, auf alle Fälle zu heurathen; und dieses wär' besonders jetzt der entsetzlichste Schlag für sie gewesen, da sie eben — nach einer so langen Pause in dieser Angelegenheit, eine Partie für ihn hatte, die ihren zwar veralteten, aber doch nicht verkalteten Hoffnungen einen neuen Schwung geben sollte. Von allen Seiten, und bei allen Gelegenheiten, war er von ihren Creaturen umgeben, und durch alle Künste der Cabale brachten sie es endlich — auf dem Grunde, den Elise selbst durch ihren Brief gelegt hatte, dahin, daß er auch den letzten Gedanken an eine Verbindung mit ihr aufgab. Aber was war damit ausgerichtet? Nichts, als daß er nun komplet lüderlich wurde, soff, in seinen Wäldern so verwilderte, daß man ihn am Hofe gar nicht mehr produciren konnte, und seine Gü-

ter durch lüderliches Gesindel so ruiniren ließ, daß sich die Gläubiger kaum noch mit der Hoffnung auf den Tod seiner Tante beruhigen ließen.

Zwölftes Kapitel.

Quid brevi fortes jaculamur aevo
Multa? quid terras alio calentes
Sole mutamus? patriae quis exul
Se quoque fugit?

Hor.

Elise war nun wieder ein Jahr, unter guten und mißlichen Umständen, in der Welt umhergestrichen, hatte sogar, um nicht erkannt zu werden, auf einige Monate Dienste genommen. aber leider nicht aushalten können! da wurde sie mit Schrecken gewahr, daß ihr Spargeld auf die Neige gieng, und ihre letzten Kleider zu zerreißen anfiengen. Schon nicht mehr gewohnt Ar-

muth und Mangel zu leiden, erschrak sie, bei diesen Bemerkungen, heftiger als sie jemahls erschrocken war, und eilte mit schnelleren Schritten auf die Stadt W... zu, die man ihr längst als einen für ihren Verdienst sehr vortheilhaften Ort geschildert hatte; jedoch nahte sie sich ihm auch mit schwerem klopfenden Herzen, da sie vermuthete, was auch für Verführungen daselbst auf ein Mädchen ihrer Art lauern würden. Indeß mußte es seyn; und sie gieng, in dem festen Vorsatze: jede Verführung standhaft abzuschlagen, herzhaft drauf zu. —

Schöne Gärten machen die Einfassung dieser prächtigen Stadt. Vor einem derselben wurde eben ein eleganter Wagen angespannt, und eine weißgekleidete Dame, von mittlerm Alter, lehnte nachdenkend am geschmackvollen Eingange. Elise blieb unter einer Linde lehnen, nahm ihre Harfe zur Hand, und spielt', und sang: Höltys Aufmunterung zur Freude

„Wer wollte sich mit Grillen plagen ꝛc"

Die Dame hörte ihr sehr aufmerksam, und, wie es schien, mit Wohlbehagen zu. Selbst der alte Kutscher strich schmunzelnd den Bart, und lehnte sich als mögt' er lange so zuhören, an den offenen Schlag; denn Elise sang jetzt würklich schön. Als sie geendet hatte, griff die Dame in die Tasche, und trat besser heraus; Elise ging bescheiden ihr entgegen.

„Wie lange bist du schon hier?“ fragte die Dame; mit Befremden, wie es schien, ihre frischen rothen Backen betrachtend.

„Eben komme ich erst!“ antwortete Elise.

Die Dame. (sorgsam) So allein?

Elise. (mit einem tragischen Lächeln.) Ganz allein!

Die Dame. (wie zuvor) Und fürchtest dich nicht?

Ein lauter Seufzer, und ein klagender Blick des armen Mädchens, sagten: ich muß! Die Dame verstand es.

„Sieh zu, wie dir's gefällt! sagte sie, ihr einige Groschen in die Hand legend; und wenn du was brauchst, so suche mich hier auf. In drei Tagen auf alle Fälle, sage mir's wieder, wie's dir hier gefällt.“

Elise dankte, und verspach's. Die Dame stieg in den Wagen, der Kutscher nickte, da er umwendete, Elisen noch einmahl freundlich zu, als wollt' er sagen: ich bedanke mich! und dort rollten sie hin.

Es war eine Schauspielerin; wie Elise von einigen Gärtner-Mädchen erfuhr, welche der Klang ihrer Harfe und Stimme gleichfalls herbeigelockt hatte; sie fuhr eben in die Comödie. „Eine recht gute, liebe Dame!“ setzten einige hinzu. „Und muß gut spielen! gut bezahlt werden!“ dacht' Elise. Sie meinte, weil sie sich Equipage halten könnte. Das gute Mädchen wußte nicht,

daß Verdienst und Belohnung überhaupt, und besonders in dergleichen großen Städten, sehr relativ sind. Indeß war es bei dieser Dame der Fall nicht. Sie hatte würklich über drei tausend Thaler Gehalt; denn sie war eine der ersten Schauspielerinnen ihres ganzen Zeitalters.

Elise ging. Man hatte ihr nicht zu viel von dieser Stadt gesagt; denn sie hatte noch an diesem ersten Abende bereits so viel eingenommen, als sie in einem andern ganzen Lande kaum in einem halben Jahre würde haben zusammenklimpern können. Das war ihr sehr recht; denn sie kannte leider schon zu viel Bedürfnisse, an Putz, und dergleichen, daß sie sich gern ein recht schönes Cattun-Kleidchen, und einen runden Filzhut mit Federn gekauft hätte, welches sie schlechterdings höchst nöthig zu brauchen glaubte; aber o, Himmel! da liefen ja die jungen und alten Wüstlinge wie die brüllenden Löwen umher, und fielen sie an, wie die hungrigen Wölfe. Das war ihr nicht recht! denn obgleich Lust und Scherz eigentlich das Element war, in dem sie so gern schwamm; das Handgreifliche konnte sie doch schlechterdings nicht leiden. Mit genauer Noth fand sie, bei der ehrlichen Hausmagd im Gasthofe, ein sichres Nachtlager. Als sie sich am andern Morgen ankleidete, weinte sie die bittersten Thränen; denn die wüthenden Menschen hatten ihr das einzige letzte Klüftchen schier ganz

und gar vom Leibe gerissen. Kaum wagte sie es, noch einen Schritt aus dem Hause zu thun; und doch mußt' es geschehn. Sie konnte doch nicht den ganzen langen Tag in der einsamen Klause zubringen? — Sie gieng. —

Es war heute wie gestern; und so schloß sie, nicht ohne Wahrscheinlichkeit: daß es morgen, und übermorgen, und überhaupt immer hier auch so seyn werde. Wo sie nur hinkam, fielen sie die Menschen wie wüthend an. Sie wurd' auf Zimmer bestellt; und wenn sie nun kam, und recht schön ihr Liedchen zu klimpern, und ihre Paar Groschen einzustreichen dachte, wurd' ihr Chokolate, Wein, und allerhand andre Delikatessen vorgesetzt, und Dinge ihr zugemuthet, wovor sie erröthete. Zuweilen gieng es sogar so grob zu, daß sie sich, wie ein Husar, durchschlagen mußte, und kaum ihre Unschuld und ihre Harfe ganzbeinig davon brachte.

Kaum vier und zwanzig Stunden hielt sie es aus; und schon am andern Abende lehnte sie wieder am Eingange des Gartens, in welchem jene Schauspielerin wohnte. Viele Leute gingen aus und ein. „Nur näher! nur näher!" sagten einige freundliche Mädchen;, und sie ging hinein in den Garten.

Einsam, mit einer Rolle in der Hand, ging die Madam in demselben auf und nieder. Beym Umwenden bemerkte sie einmahl Elisen.

„Nun, rief sie freundlich ihr zu, bist du schon wieder da? Wie gefällt dir's?"

„Es gefällt mir gar nicht! antwortete Elise. Seyn sie so gut, und geben mir ein Nachtlager; morgen früh will ich wieder fort."

„Das ist mir lieb! sehr lieb: rief die Dame freundlich, und faßte ihre Hand. Hätt' es dir hier gefallen, so wären wir auf immer getrennt gewesen. Jetzt lege deine Harfe dorthin, in jenes Kabinet, und geh' ein Bischen mit mir spaziren."

Sie that's. Lange gingen sie mit einander im Garten auf und nieder, und Elise mußte der Dame alles von ihrer Existenz erzählen, was wir schon wissen.

„Höre! sagte endlich die Dame, du gefällst mir! Willst du bey mir bleiben?"

Elise stutzte; denn sie war schon einmahl bey einer Dame geblieben, und mit Schauder endlich ausgerissen.

„Eine meiner Tugenden, für die ich stehn kann, sagte sie, ist Aufrichtigkeit; darf ich's seyn?"

Die Dame. Das ist mir recht! sehr recht! (ihr die Backen klopfend) Nun?

Elise. Wollen sie mich zu einem Cammermädchen haben? so muß ich danken. Ich bin arm! sehr arm! Schon zweymahl hab' ich's versucht, ob's möglich wär', meine Natur zu überwinden, und auf diese Art mein Brod zu verdienen; un-

möglich! Nichts in der Welt ist mir fataler, als dieses Kätzchengeschlecht, unter dem man sich durch nichts, als durch kleinliche Kabalen, Intriken, Klätschereyen, und dergleichen, aufrechts erhalten kann. (ihr rasch die Hand drückend) So sauer es ist, Madam! lieber betteln!

Die Dame. Du hast gewissermassen sehr recht. Nein! Auch brauch' ich kein Cammermädchen; ich habe zwey solche Geschöpfe oben, (die Achsel zuckend) bös' und gut, wie's die Gelegenheit und das Interesse giebt. Mit dir hätt' ich eine ganz andre Idee. (nach einer Pause ihr die Hand auf die Achsel legend) Höre! du bist ein schönes Figürchen, scheinst Talent zu haben, und hast eine reine Stimme. Wie wär's! Ich hätte Lust, aus dir eine Sängerin für's Theater zu bilden.

Elise. (bescheiden) Davon kann ich nicht urtheilen; denn ich habe schlechterdings keinen Begriff vom Theater; also kann ich weder ja noch nein sagen.

Die Dame. Das war gut, war vernünftig gesprochen! Es kommt also bloß drauf an: ob du wohl Zutrauen zu mir haben könntest?

Elise. (mit einem ehrlichen gutherzigen Blicke) Was könnten sie für Vortheile davon haben, ein armes unerfahrnes Mädchen unglücklich zu machen? —

Die Dame. Viel! Meine Jahre sind dahin, in denen man Huldigung hoffen kann; und ich muß mich bloß durch meine Kunst erhalten.

Wär' mir's darum zu thun? sollt' es mir, dächt ich, nicht schwer werden: mit dir bald ein Heer Anbether um mich her zu versammeln; aber, ich kenne die Welt zu gut, als daß mir dergleichen Spielereyen mehr Spaß machen sollten; und du, scheinst mir auch schon gebrannt zu seyn.

Elise. (mit einen tiefen Seufzer) Ich habe wenig Erfahrung, aber schmerzliche!

Die Dame. (lächelnd) Das hab' ich an deinem Mißfallen mit unserer rohen Jugend, und unserm jugendlichen Alter bemerkt. Also dächt' ich, wir versuchten eins in meinem Fache, wo man doch andre Behandlung zu verlangen und zu erwarten berechtigt ist.

Elise. (freudig) O! wenn es das ist? Mit dem größten Vergnügen!

Die Dame. (mit einem feinem Lächeln) Sey nicht zu vorlaut in deiner Freude! Preis gegeben sind auch wir den Verführern, und ihren Anfällen; aber doch nicht so frank und frey ihnen blos gestellt, wie ein Mädchen in deiner Lage. Sie müssen uns doch wenigstens mit Feinheit behandeln; und es hängt immer von uns ab, ob wir unsre Tugend gegen sie behaupten wollen. Sie müssen zu unsern Füßen liegen, und betteln; von uns hängt es ab: ob, und mit wie viel wir sie begnadigen wollen. Fordern dürfen sie nie! Das will selbst die Delikatesse, zu welcher wir uns und sie gewöhnen müssen, wenn wir in dem guten Tone bleiben wollen; der uns, zum Vortheil uns-

rer Kunst, und zu unserm Range darinnen, so nothwendig ist. — Es bleiben freylich auch viele zurück; aber — (mit einem verächtlichen Achselzucken) Das sind Comödianten! —

Elise. (in freudiger Aufwallung, hastig ihre Hand ergreifend.) Ich will nicht zurückbleiben! — Ich will keine Comödiantin werden! —

Die Dame. (das Mädchen innig an ihr Herz drückend.) Das gebe Gott! gutes Mädchen! — Schon der ernstliche Vorsatz macht dir Ehre; die Erfüllung desselben wird dir Liebe bey allen edeln gutgesinnten Menschen erwerben. —

Elise dachte jetzt an die stocksteifen Sitten-Predigten der Geheimeräthin, und die salbungsvollen Segnungen ihres wohlgenährten Herrn Beichtvaters; und diese gutmüthigen Aeußerungen einer Schauspielerin lockten ihr Thränen in die Augen. Es war ein himmelweiter Unterschied! — Jene sprach aus einem armseligen Meßartikel, der schon lange den Laden gehüthet, und aus dem zersetzten Hof- und Staatskatechismus, für das harte Trommelfell tauber Ohren; diese — aus dem großen mit lebendigen Lettern gedruckten Buche der wirklichen Welt, für das Herz. —

Eben standen sie vor dem Gartenkabinett', in welchem Elisens Harfe lag. — Es wurde schon dunkel. —

„Jetzt sing' mir noch eins! — sagte die Dame, zufrieden; und dann — genug für heu-

te, von unsern Angelegenheiten! morgen ein mehrers." —

Elise ergriff ihre traute Harfe, spielt' und sang:

Stärke, göttliche Tugend!
Meine wehrlose Jugend,
Wenn mir das reitzende Laster winkt.
Gib mir die Kräfte des Löwen,
Wenn mich Gefahren umschweben.
Gift mir im Nektar der Liebe blinkt.

In dem zweifelhaften Spiele
Mit der menschlichen Natur,
Hält sich, bis zum schönen Ziele,
Redlichkeit und Tugend nur.

Laß mich stets die Tugend lieben,
Du! der mir dies Leben gab,
Redlichkeit und Treue üben
Unverdrossen bis an's Grab.

Und dann drücke, wenn ich sterbe,
Für die lange Grabesruh,
Meines letzten Segens Erbe
Lächelnd mir die Augen zu.

Stärke, göttliche Tugend!
Meine wehrlose Jugend,
Wenn mir das reitzende Laster winkt;

Gib mir die Kräfte des Löwen,
Wenn mich Gefahren umschweben,
Gift mir im Nektar der Liebe blinkt.

„Kennst du die Liebe?" — fragte Amalie (so hieß diese liebe Frau und schloß Elisen schwesterlich in den Arm. —

„Nein! — sagte Elise, ruhig lächelnd; aber ich habe viel Gutes und Böses von ihr gehört." —

Amalie. Man hat dich auf keiner Seite belogen! Aber — da du sie noch nicht kennst, so wollen wir uns schon auf ihren Empfang vorbereiten — (ihr schmeichelnd) daß sie deinem Herzchen so wenig als möglich wehthun soll. —

Elise. (gerührt.) O, wie werd' ich's Ihnen danken! —

Amalie ließ noch ein Bett' auf ihr Zimmer tragen, und Elise schlief bey ihr — wie die Tochter bey der Mutter, oder die Schwester bey der Schwester.. —

Am andern Morgen nahm sie sie mit in die Probe. Sie mußte singen — lesen — deklamiren sogar, als das erste beydes so gut ausfiel; und alle schauten hoch auf; denn eine besondere natürliche Grazie lag in allem. — Bey einigen Arien, welche andre probiren sollten, fehlte der Musikdirektor. Elise bedachte sich keinen Augenblick, setzte sich an den Flügel, und dirigirte. — Das hatte man nicht in dem Harfenmädchen ge-

sucht! Alles drängte sich um sie her; — alles machte ihr den Hof. — Sie bekam kleine Rollen — Das Publikum, von ihren körperlichen Reizen bezaubert, wünschte sie bald in größern zu sehn. Der Directeur gab ihr größre — Franciska, in Minna von Barnhelm — Gurli — in den Indianern in England — und dergleichen; — und das naive Mädchen wurde beklatscht, wenn es sich nur sehn ließ. — Er war kein Wunder. — Elise war schön, hatte Talent, Lust, Ambition, und Amalie half ihr die Rollen einstudiren. —

Als Parthenia, in der Oper Alceste, gab sie sich den größten Schwung. — Alle Weinhäuser und Theaterkalender erschallten von ihrem Lob'; und ihr Theaterglück war gemacht. —

Dritter Abschnitt.

Alde, quod pubes tibi crescit omnis,
Servitus crescit nova; nec priores
Inpiae tectum dominae relinquunt,
Saepe minati.

Hor.

Dreyzehntes Kapitel.

Ridet hoc, inquam, Venus ipsa: rident
Simplices Nymphae, ferus et cupido,
Semper ardentes acuens sagittas
Cote cruenta.

Hor.

Daß es keine Scheunen- oder Schaafstalltheater, sondern ein — und nicht eins der unbedeutendsten Hoftheater war, bey dem sich unsre Elise befand, läßt sich aus den Umständen schließen. Leider aber herrscht auch bey den größten solcher Theater — welches eigentlich nicht seyn sollte — Neid, Mißgunst und Cabale — besonders unter dem weiblichen Geschlechte — welches gewöhnlichermaßen den entscheidenden

Männer-Theil des Publikums in seiner physischen Gewalt hat; und diese üble Gewohnheit, gegen welche sich diejenigen, welche es können, mit mehr Ernst als bisher geschehen ist, erklären sollten, hat schon manches aufkeimende Genie dieser Art unterdrückt, und manchen endlich mühsam emporgeschossenen, früher als nach dem Rathschlusse der Parzen, das physische und moralische Leben gekostet. Exempla sunt odiosa! —

Es läßt sich denken, daß Elise, die so schnell und üppig hier, auch in ihrer ästhetischen Schönheit, aufschoß, eben so gut ihre Neiderinnen hatte, wie die glückliche Braut, die ihren minder glücklichen Gespielinnen den herrlichen Bräutigam vor der Nase wegfischte. Vor den aus dergleichen Ruhm- und Brodneid entspringenden Cabalen wußte sie Amalie zu schützen, die, wie wir wissen, bei der Gesellschaft, und bei dem ganzen Publiko in außerordentlichem Ansehn stand; aber vor der Liebe konnte sie sie freilich eben so wenig hüten, als man Kinder vor den Blattern, oder vor Husten und Schnupfen hüten kann; denn sie ist eben so epidemisch wie jene — ein unausrottbares, in der ganzen Menschheit umherirrendes Gift, welches zu seiner Zeit, mit mehr oder weniger Heftigkeit ausbricht — und wenigstens ein außerordentlich heftiger Rheumatismus, der sich nach Zeit und Umständen richtet. Indeß hatte sie ihre gelehrige Schülerin so gut dazu vorbereitet, daß es ihr wenigstens, weder am Leibe noch an

der Seele, Schaden that, sondern ihr, in Gegentheil, für ihre ganze kosmopolitische Zukunft, zu einer sehr heilsamen Lektion wurde. Laßt hören, wie dieses alles geschah.

Es war in der Stadt, wo diese Comödie war, auch eine Akademie — und unter andern hübschen Leuten und hübscher Leute Kindern darauf ein gewisser russischer Graf, der viel Blut und viel Geld hatte. Man nannte ihn nur den schönen Arthur; und er war würklich schön, ob er gleich nicht Arthur hieß. Ich nenne ihn blos so, weil ich seinen eigentlichen Namen nicht nennen mag; ob ihn gleich diese Geschichte nicht entehren würde, Als er aus dem Schauspielhause kam, wo Elise das erstemal als Parthenia aufgetreten war, sagte er zu einem Freunde: „das kostet mich einen Thaler und mein Herz!" — Der Direkteur hatte den Thaler, das Herz Parthenia. Und dafür hatte er's immer noch gefunden; denn ein solches Mädchen, auf dem Theater, hat schon manchen ehrlichen Mann den Verstand gekostet. Aber Arthur hatte dessen ein Bischen mehr, als man dazu braucht, um ihn an ein Mädchen zu verlieren.

Er mußte natürlicherweise das theure Mädchen näher sehn — ob hinter den Culissen, oder auf einem Spaziergange? weiß ich nicht; kurz, er sah sie! und da — da schlug's Wetter, so wahr ich leb'! auch bei Elisen ein; und es brannte lichterloh.

Amalie

Amalie sah die Gluth aufschlagen, und war sogleich mit der berühmten Löschmaterie bei der Hand; das heißt: sie las ihr darüber eine vernünftige Lektion, oder repetirte nur mit ihr die schon gelesene; denn wenn sie jetzt erst dem warmen Blute hätte gelesen werden sollen, so würde nicht viel davon gehört, und noch weniger zu Nutzen gebracht worden seyn. So aber that es würklich gut; und die Sache gieng in ihrer Ordnung. — Elise hatte den Grafen recht herzlich lieb, und gewann ihn von Tag zu Tage noch lieber, je mehr sie sein gutes edles Herz kennen lernte; aber ihre Liebe blieb in den engsten Schranken der Tugend. Oft seufzte sie im Stillen: jammerschade, daß er ein Graf ist! — denn den schmeichelnden Stolz: einen Grafen zum Liebhaber zu haben, kannte sie nicht. Er konnte nichts dafür, daß er einer war. Ihre Garderobe, und ihr Schmuckkästchen nahm täglich zu; aber auch das war's nicht, was sie blenden konnte, sondern er war's selbst. Die Präsente konnte sie nicht ausschlagen, ohne ihn zu kränken; und das wollte sie nicht. — „Ich hab's! „sagte er, als sie ihm darüber Vorstellungen that; „nimmst du es nicht? so glaub' ich, du hältst mich „für einen dummen Teufel, der deine Liebe zu erkaufen denkt; und — das würde mich kränken. „Alles was du mir giebst, mußt du mir freiwillig geben!“

Lilli gab! — Erschrecken sie aber nicht, meine liebe Leserinnen! Sie gab mit Kopf! —

Spärlich, sehr spärlich wurd' es dem Herrn Grafen zugemessen! — Daß er sie, unter mehr als vier Augen, das heißt: im Beyseyn der Amalie, dann und wann besuchen durfte — daß sie dann und wann, in ihrer Gesellschaft mit ihm spatzieren fuhr — ein Kuß höchstens! — und weiter setzte es nichts — schlechterdings nichts weiter! — Ich will nicht behaupten: daß es nicht Elisen mitunter sauer geworden seyn sollte; sie war ein Mensch, wie er! und liebte ihn; aber — dieß kann ich mit Wahrheit sagen — sauer oder nicht sauer — es setzte nichts weiter! — Wurde der Graf warm — denn er hätt' ein Klotz oder ein Bund Stroh seyn müssen, wenn er es bey einem solchen Mädchen nicht hätte werden sollen; und das war er nicht! — Wurd er warm, und schien dringender zu werden, und mehr verlangen zu wollen, so hieß es — sanft, aber mit vollem Ernste: „Ruhe, lieber Graf! — Hierher geht der Weg nur durch die Kirche; und den können sie nicht gehn!"

Der arme Arthur schlug sich dann vor die Stirn, und — verwünschte in seinem Herzen den Grafen, der ihm jetzt so viel Angst machte. Das erstemal in ihrem Leben wünschte jetzt Elise: eine geborne Fürstinn zu seyn, um diesen Grafen glücklich machen zu können. Manche schöne Sommernacht fand sie in Thränen; denn es wurd' ihr recht herzlich sauer, ihm so weh thun zu müssen.

In einer solchen warmen Stunde schwur er einst, und gab ihr sein Ehrenwort: sie zu heurathen. Es war nicht Vorlaut der Leidenschaft; nein es war wirklich sein Ernst, sein völliger Ernst! Und — um ein Haar — — Ich will nichts weiter sagen — will nichts gesehn, nichts gehört haben; aber — so viel kann ich versichern: um ein Haar war's um Unschuld und Ruh' unsrer Elise geschehn. Es war gut, daß Amalie klingelte, die sich eben, im Nebenzimmer, zum Schauspiel hatt' ankleiden lassen, und nun das Zeichen gab: sie sey wieder zu sprechen. Amalie merkte beyder Derangement, und hatte sich vorgenommen — da sie Elisen vor dem Stück nicht mehr allein sprechen konnte, sie gleich nach Ende desselben zu fragen: was unter ihnen vorgefallen sey? — Dieser Müh' aber überhob sie die ehrliche Elise selbst; denn, wie hätte sie etwas vor ihrer Amalie verbergen — wie ein Glück, eine Freude fühlen können, ohne sie derselben mitzutheilen? Sie fiel ihr mit Freudenthränen um den Hals, und erzählte ihr alles ungefragt. — Amalie ließ sie ausschwärmen; dann aber erhob sie ihre Stimme gleich einer Posaune wie die Frau Geheimeräthin, nein! — in ganz gelassenem Tone rekapitulirte sie nur einiges, was unter ihnen, bey kaltem Blute, war abgehandelt worden, und setzte, über den gegenwärtigen Fall, folgendes hinzu: „daß der Edelmann ein reiches „bürgerliches Mädchen heurathet, um sich aus „Schulden zu reißen, und seinem Glück' einen

„neuen Schwung zu geben, ist nichts neues; aber „äußerst selten ist der Fall, daß ein Reicher von „Adel einem bürgerlichen Mädchen, ohne baa„res Vermögen, Wort hält, und halten kann „und halten darf! denn die Conventionen und „Verhältnisse dieser Menschen-Classe machen sie „zu sehr zu Sklaven, als daß sie den Lieblings„wünschen ihrer oft edlen guten Herzen sollte „nachhängen können. Und, gesetzt, der deinige „wär' einer von diesen seltenen Fällen, wo das „Herz des geliebten Herrn Von frei wählen dürft', „und wählte; so bitt' ich dich um alles in der „Welt, Elise! thue nur einen einzigen Blick hin„über, jenseits der Copulation, in die saubere „Familien-Scene, wo du, wär'st du auch der „Engel Gabriel vom Himmel, doch immer die „letzte bist. Ich setze den unsichern Fall noch oben„drein voraus: daß die Liebe des gnädigen Herrn „Gemahls nicht erkaltet; nein! er soll immer „der zärtliche Schäfer bleiben; aber, ich bitte „dich! denke dir die Onkels und Tanten alle, „die dir es nie vergeben und vergessen können, „daß du nicht von Adel bist, auch dann nicht, „wenn sie von deinem Brod' essen, und von dei„nem Weine trinken; — issest und trinkst du nun „vollends von dem ihrigen, o, weh! — weh dann „deinem armen Magen! — Kieselsteine mußt „du ihm angewöhnen zu verdauen, wenn du „nicht an Indigestionen elendiglich sterben willst. „Schau dort den alten bockbeinigen Onkel, mit

„dem Stückchen Gold im Knopfloch' — Elise! kann „dir dein zärtlicher Herr Gemahl, mit dem herr„lichen Postzug' und alle den schönen Sachen, „das einzige Rümpfen der erhabnen Rubinen„Nase dieses Onkels bezahlen, mit welchem er „einem andern, der ihn nach dir fragt, antwortet: „es ist meine Niece! — (warm) Und die „zahnlose Tante dort, mit den blaugelben Spu„ren der Brill' auf der Nase, wie sie, mit „einem wahren Drachenblick', über ihren gott„seligen Kuhbach hinweg, nach deinem freund„lichen Lächeln schielt, mit welchem du ei„nem ehrlichen amüsanten Oberförster die Hand „reichst, (immer wärmer) Ich wette drauf: sie „setzt deinem Manne bei nächster Gelegenheit was „in den Kopf, und, du hast zu schwimmen und zu „baden, wenn du nicht auf immer unaussprechlich „elend seyn willst."

„Sie sind eine fürchterliche Malerin!" — sagte Elise, sich schüttelnd.

„Und das ist doch wahrlich noch das aller er„träglichste, fuhr Amalie fort; daß man dich „duldet! — (nach einer Pause, stark, und mit einem durchbringenden Blicke voll Hoheit) Ich wenigstens „ertrüg' das nicht!" —

Ei, ei! wie zog unser Elis'chen die Ohren ein, und ging so kleinlaut davon! — Das Herzchen wollte sich zwar keck dagegen empören, und über himmelschreiendes Unrecht klagen: aber der

Verstand klopft' an's Fensterchen, und sagte: „b'st! — Amalie hat recht!" —

Da ging das arme Mädchen traurig in sein Cämmerlein, und weinte bitterlich.

Es waren kaum acht Tage verstrichen, da zeigte es sich schon, daß Amalie recht hatte.

Der Graf mogte von seinen würklich ernsten Absichten auf Elisen, vielleicht gar gegen Landsleute, zu laut und entschlossen gesprochen haben; denn er erhielt unvermuthet vom Hause den Befehl: sogleich zurückzukommen. Er ging? O, nein! natürlicherweise ging er nicht; da kam von seinem Regimente die Ordre: sich unverzüglich bey demselben einzustellen. Nun ging er? — Nein! er ging noch nicht! sondern schrieb an seinen Regiments-Chef, um Verlängerung seines Urlaubes, und an seinen Vater: um Einwilligung zu seiner Vermählung. O, weh! — Vom Regiment' erhielt er abermahls die nähmliche Ordre, mit dem Zusatze: „widrigen Fall's er für einen Deserteur angesehn, und infam cassirt werden würde." — Von seinem Vater erhielt er gar keine Antwort, wohl aber war bey seinem Banquier ein Brieflein an Elisen beygelegt, worinnen ihr geschrieben wurde: „daß man „ihr zwar diesseits nicht wehren könne, sich mit

„dem Grafen einschiffen zu lassen; wenn sie aber „das jenseitige Ufer zu betreten hoffe, so betrüge „sie sich sehr; denn es wären bereits die sicher„sten Maßregeln deßhalb getroffen. Man rathe „ihr daher: sich lieber den einsamen Heimweg zu „ersparen. Wenn die vortheilhaften Schilderun„gen des Grafen von ihr nicht aus der Phantasie „gegriffen wären, so verspreche man sich von ihr, „in dieser unangenehmen Sache, ein kluges Be„tragen. Könne man ihr übrigens etwa mit eini„gen Tausend Rubeln dienen; so dürfe sie nur „bey Uibersendern dieses, der bereits deßhalb „Ordre habe, darüber disponiren." —

Elise war außer sich, als sie dieses gelesen hatte. Jetzt war nicht allein ihr Herz, sondern auch ihre Ehre gekränkt. Und nun hätte der Pfarrer mit Mantel und Kragen vor ihnen stehn können; so unaussprechlich sie den Grafen liebte, sie hätte seine Hand ausgeschlagen!

Der Graf mußt' also fort. Es waren entsetzliche Tage! Der Graf wollte sterben. Seine Freunde trugen ihn, aus Elisens Armen, in den Wagen. Amalie hatte alle Hände voll zu thun. Elise glaubte verzweifeln zu müssen, und es nicht aushalten zu können. Sie mußt' es aber dennoch aushalten! denn im Fluge der Zeit bleibt keine Lücke.

„Das war meine erste und meine letzte Liebe!“ — sagte sie, da sie wieder was sagen konnte. Die guten Freundinnen, welche an ihrem Bette saßen, meinten: es werde sich schon geben! — Amalie zuckte die Achsel; denn leider war Arthur zu liebenswürdig gewesen, als daß ihr eine neue Wahl hätte leicht werden können.

Vor der Hand hatte sie gnug mit einer gefährlichen Krankheit zu kämpfen; und als diese endlich überwunden war, widmete sie sich ganz ihrer Kunst, und der Freundschaft ihrer Amalie. —

Schöner tritt die Sonne hinter Wolken hervor — interessanter ist ein Maitag nach langem April-Wetter; und schöner und interessanter ein Mädchen nach einer Liebes-Krankheit. Im Blicke verlöscht nie das süße Schmachten unglücklicher Liebe; die stille Trauer auf der Stirn reißt unwiderstehlich zum Mitleid' hin; und, wie klein ist der Schritt von diesem zur Liebe? —

So konnt' es nicht fehlen, daß Elise, sobald sie sich nur wieder zeigte, auch wieder Eroberungen machte. Eroberungen die Menge! Was nur irgend ein Bischen Aeußeres hatte, um sich nur nicht ganz und gar lächerlich zu machen, das putzte seinen Leichnam auf's stattlichste heraus, um ihr in die Augen zu fallen. Alle Theaterofficianten, vom Souffleur bis zum Lampenputzer, waren in Thätigkeit, um Liebesbriefchen zu tragen, und Rendezvous zu veranstalten; aber alle Rendez-

vous wurden auf immer verbeten, und alle Billets uneröffnet zurückgeschickt; denn Elise wollte schlechterdings nichts mehr mit der betrügerischen Liebe zu schaffen haben. Und jetzt, jetzt sammelte sie sich auf dem guten Grunde, den sie schon in Albi gelegt hatte, diejenigen nützlichen Kenntnisse, welche ihr in der Folge so gut zu statten kamen, daß sie, bei der schönsten Gelegenheit dazu, in ihrem ganzen Leben nicht von der so gewöhnlichen lieben Langeweile geplagt wurde.

Vierzehntes Kapitel.

Non sum qualis eram bonae
    Sub regno Cinarae; desine, dulcium
Mater saeva cupidinum,
    Circa lustra decem flectere mollibus
Jam durum imperiis; abi!
    Quo blandae juvenum te revocant preces.

Hor.

Um eben diese Zeit machte diese merkwürdige Stadt ein merkwürdiger Mann noch merkwürdiger. Es war der alte geliebte und gefürchtete Prinz Lothamar. — Eben hatt' er, in einer blutigen Schlacht, des Vaterlands Feinde vollends

gedemüthigt, überließ denen Herren von der Feder das übrige Arrangement des Friedens, und zog sich — wie die Bescheidenheit selbst, die sich ihrer Verdienste schämt, in diesen großen Wirbel von Civilmenschen aus fast allen Gegenden der Erde zurück. um hier unerkannt, und uninkommodirt von eckeln Schmeicheleyen, deren er in seinem Leben so viele schon gehört hatte, ruhig einmahl auf seinen Lorbeern zu schlummern, und, abgespannt von jedem Joch', ausruhend von sieben fürchterlichen Feldzügen — hier, in dieser großen Schule des Aeskulaps, von seinen frischen und alten, im Felde leider — durch eigne und der occupirten Aerzte Schuld, übel abgewarteten Wunden sich heilen zu lassen. — Er nannte sich Hauptmann Hasper, und kam nicht eher in's Publikum, bis er es, da er nicht gänzlich unbekannt zu bleiben hoffen konnte, wenigstens so gewöhnt hatte, daß ihm niemand mehr etwas von seinen Thaten vorschwatzte. — Aber auf den Händen trug man ihn dennoch fast, so wie er sich sehn ließ; und eine Schaar von feindlichen und vaterländischen Helden, die sich, wie er, von ihren Wunden hier heilen ließen, umgaben ihn wo er ging und stand; denn jedes Wort von ihm war lehrreich für sie. Dieß hatten besonders die Gegner empfunden; liebten ihn aber, als einen Meister ihrer Kunst, und hatten so heiligen Respekt vor ihm, wie St. Paulus vor dem Sa-

kansengel, der ihn mit Fäusten schlug, auf daß er sich nicht überhebe.

Mit überhängendem Schleyer begegnete ihm oft Elise auf den öffentlichen Plätzen und Spaziergängen, fühlte tief: was das Vaterland diesem Fürstensohne schuldig sey, dessen Jugend- und Männerjahre, ungenossen für alle süße Lebensfreuden, unter dem Geräusch der Waffen, unter Kampf und Schlachten, für dasselbe, in immerwährender Todesgefahr verstrichen — der für dasselbe geblutet hatte, für dasselbe so zu sagen zum Krüpel geschossen worden, und doch so bescheiden war, sich nicht das geringste Verdienst daraus zu machen — ach! und wär' so gern auf ihn zugesprungen, hätte seine zitternde Hand an ihr Herz gedrückt, und gesagt: „ich danke dir auch! — zwar hab' ich nicht einen Erdenkloß von diesem Lande, für welches du bluteteſt; aber — ich bin doch eine Teutsche!" — was hätt' er aber von dem unbedeutenden Mädchen denken müssen? er, dem ein ganzer Welttheil dankte? — Mit klopfendem Herzen ging sie vorüber, und ärgerte sich, daß sie kein Mann war; denn Männer — bärtige Männer, mit tiefen Ehrennarben auf den Stirnen — Männer, mit Sternen und Ordensbändern, drängten sich um ihn her, und jeder — weß Glaubens oder welcher Nation er seyn mögte, schätzte sich glücklich, der nächste bey ihm zu seyn, und ihn zu unterstützen. — Und wenn et-

wa sein Flammenblick von ungefähr nach ihr herüberflog, stieg es ihr brennend in's Gesicht, als wär' sie es gewesen, nach der dieser große Mann sich umgesehn hätte. — Wenn sie dann nach Hause kam, erzählte sie es allemahl ihrer Amalie, daß sie den Hauptmann Hasper gesehn, und war unerschöpflich im Gespräch von dem alten ehrwürdigen Manne. — Immer war's dann als müßte sie hinzusetzen: er sah sich nach mir um! aber sie erröthete vor sich selbst, über diesen stolzen Gedanken, und schwieg. Ausgelacht hätte man sie doch nur; denn — dieser große Mann sah gewiß nicht nach einem so unbedeutenden Mädchen; und lächerlich machte sie sich nie gern. — Und wenn er dann, als er wieder so weit hergestellt war, daß er im Schauspiel aushalten konnt', in der ersten Loge da vor ihr saß — o! dann raffte sie ihre ganze Kunst zusammen, um recht schön zu singen oder zu spielen; denn es war ein stolzer Gedanke für sie, diesem großen Mann' einen angenehmen Augenblick zu machen. Nie pflegte sie sich umzusehn, wenn sie beym Abgehn applaudirt wurde; jetzt aber schielte sie doch hinter den Culissen hervor; denn es lag ihr viel dran, zu sehn, ob Hasper auch applaudirte. — Sah sie dann seine großen Spitzenmanschetten wedeln — o, Himmel! wie fröhlich stürzte sie da ihrer Amalie in den Arm, und rief: Hasper applaudirt auch! —

In Agnes Bernauern spielte sie die Rolle der Agnes — so weit war sie schon in ihrer Kunst vorgerückt! — und spielte sie wirklich mit allgemeinem Beyfall. — In der schönen Scene, wo sie mit den Worten: „sprich du mein Urtheil, Allwissender!" — zum Gericht abgeht, schallt' ihr einst, unter dem gewöhnlichen Applaudiren, ein lautes „Bravo!" nach, und alle sagten: es sey Prinz Lothamar gewesen. — Elise war außer sich vor Freuden; und wenn sie die geringste Anlage zum Stolz gehabt hätte, so wär' sie es jetzt geworden.

„Ich glaube, so wahr ich leb'! am Ende, du bist in den Prinzen verliebt!" — sagte Amalie; und sie wurde roth wie ein Butterkreps. — Nicht als ob Amaliens Glaube wahr gewesen wär', sondern — bloß vor Freuden. —

„Oder — setzte Amalie hinzu — der Prinz hat selbst ein Auge auf dich? denn ich merke würklich, daß er — wenn dir applaudirt wird, allemahl der erste und der letzte ist."

„Und Amalie fürchtet sich der Sünde nicht, ihrer armen Elise zu spotten?" — sagte klagend Elise. —

Spotten, oder nicht spotten! — sprech' ich; man läßt sich's oft in der Welt nicht so närrisch träumen, als es geschieht. —

„Ich dank' ihnen recht herzlich, lieber Doktor! sagte Lothamar eines Morgens zu seinem Medikus, als ihm dieser zur völligen Genesung von seinen Wunden Glück wünschte, mit einem mehr trüben als finstern Gesichte; Sie haben ihre Pflichten, als Arzt, redlich erfüllt, und der Kunst Ehre gemacht. Aber — (mit einem bedenklichen Achselzucken) es ist ein mißliches Thun um den Menschen! — Wenn's einmahl Löcher gibt, dann nimmt's mit der Flickerey kein Ende.“ —

„Ich erstaune! — erwiederte der Doktor, wirklich erstaunt; sollten sich Ew. Durchlaucht würklich noch nicht so wohl befinden, wie ich mir schmeichelte?“ —

Prinz. O, ja! — was die alten Wunden anlangt — (macht einige Bewegungen) so hoff' ich ernstlich, daß sie mich recht brav ausgekocht haben; und auch der alte funfzigjährige Kalender da im Schulterblatte, macht mir eben nichts mehr; aber — ich trage jetzt eine neue mit mir herum — Herr! wenn sie mir diese heilen könnten! —

Doktor. Um's Himmelswillen! — Soll ich's glauben? —

Prinz. Ja, ja! glauben sollen sie's; aber mich nicht auslachen; Herr (ärgerlich) Eine Fähndrichs-Wunde eigentlich, deren ich mich schämen sollte; aber — was hilfts? Es inkommodirt doch!

Doktor. (erschrocken) Und doch also ein alter Schade?

Prinz. Freylich alt! Als Fähndrich doch, nein! ich war nicht Fähndrich, weil ich ein Prinz war — Als Hauptmann, wollt' ich sagen, mit dem Fähndrichs-Blut' empfand ich's zuerst. Die ganze Zeit daher, unter Kampf und Schlachten, hab' ich Friede gehabt; und jetzt (zupft sich an seinen grauen Haaren) jetzt da ich auf der Grube gehe, fängt's wieder an.

Doktor. (ängstlich, seine Hand fassend) Ich bitte sie, Prinz! entdecken sie sich mir ja, ohne Rückhalt!

Prinz. Ja doch! Mein Vater sagte mir immer: gegen den Beichtvater und gegen den Arzt müsse man aufrichtig seyn; also (nach einer Pause seine Hand fassend) Kurz, Herr! Ich bin verliebt!

Der Doktor sperrte Maul und Nase auf; denn er hatte ganz was anders befürchtet; und als er vollends den Nahmen hörte, blieb ihm der Verstand ganz und gar stille stehn. Der Gegenstand der so feurigen jugendlichen Liebe des Prinzen war würklich Elise.

„Ja, ja! Doktor fuhr er über eine Weile „fort; es ist würklich wahr! Das Mädchen kommt „mir nicht aus dem Sinn' und aus den Glie„dern; wo ich geh' und stehe, trag' ich's mit „mir herum. Ich kann nicht schlafen! und fürch„te, diese unselige Leidenschaft reißt alles wieder

„über'n Haufen, was sie so mühsam gebaut „haben. (bitter lachend.) Das Sprüchwort hat „wohl recht: wenn unser Herr Gott einen Nar- „ren haben will, so läßt er einen alten Mann „verliebt werden! Aber so ist's! und kann nicht „anders seyn: der Mensch muß einen dummen „Streich machen! Macht er ihn nicht in der Ju- „gend, so macht er ihn im Alter. Meine Ju- „gend hab' ich wenig oder gar nicht genossen, weil „ich immer im Felde lag; sey mir Gott gnädig! „nun kommt's im Alter! (nach einer Pause) Das „kann aber auch im Grunde gar nicht anders seyn. „Kennen sie meine Gemahlin? oder kennen sie sie „nicht? Ein herzensgutes grundgescheides Weib! „meine erste Freundin unter der Sonne! Wir „haben schöne, sehr schöne Tage mit einander ver- „lebt! Aber sie war schon ein Mandel Jahre äl- „ter als ich, da wir einander heuratheten; aus „Liebe können sie also denken, geschah's nicht; „sondern wie's nun uns Prinzen zuweilen geht! „weil sie eine Prinzeß von Y... war, damit die „Herrschaften W.. und Z... beim Hause bleiben „sollten. Auch war sie in den vierzig Jahren, die „wir einander haben, vielleicht kaum eben so viel „Tage gesund; und gewiß hätte sie nicht das gering- „ste dagegen, wenn ich so ein Mädchen mitbräch- „te. Sie hat mich sehr oft selbst dazu animirt, „weil ich immer gesund, und sie immer krank war. „(nach einer Pause; gezwungen, und vor sich hin auf den Tisch kramend.) „Doktor es ist kein Schelm-

„streich

„streich; — wenn man nur wüßte; — das Mä„del soll aber einen guten Ruf haben — desto „besser, im Grunde! — ja, wenn man wüßte, „Doktor! einige Tausend Thaler jährlich Revenü „auf lebenslang — will, und kann ich ihr zusi„chern. — (nach einer Pause; mit Wärme seine Hand fassend.) „Doktor!"

Der Doktor versprach, sein möglichstes zu thun, und machte ihm Hoffnung. Er hielt sie freilich für eine alltägliche Comödiantin; der gute Doktor!

Elise war entzückt bis in den dritten Himmel, als sie, nach einigen Tagen, wie von ohngefähr, den Prinzen in einem öffentlichen Garten traf, wo sie dann und wann mit Amalien hin zu gehn pflegte, er sich mit ihr sehr artig unterhielt, und ihr einige Schmeicheleyen über ihre Person und ihr Spiel sagte. Doch unterhielt er sich mehr noch mit Amalien, die ihm freilich etwas gleicher an Jahren, und für's Allgemeine unterhaltender war. Dieses gab auf den ganzen Abend Anlaß zu den angenehmsten Neckereien unter ihnen; denn Elise behauptete: Amalie hab' eine Eroberung an ihm gemacht; und Amalie meinte: wer die Tochter haben wolle, der pflege es weislich erst mit der Mutter zu halten.

Den andern Tag war er, wie sie hörten wieder dort gewesen, aber weil er sie nicht gefunden, sogleich, oder wenigstens eher als das erstemahl, wieder fortgegangen. Den Tag drauf fanden sie ihn schon dort, als sie kamen. Er war wieder sehr artig und herablassend; Elise erschrack über einige ihr im Grunde sehr schmeichelhafte Aeußerungen, die ihm unwillkührlich zu entfahren schienen. Um die angenehme Unterhaltung allgemeiner zu machen, gab er den sämtlichen hier anwesenden Schauspielern und Schauspielerinnen, nebst einigen andern Damen und Herren, die sich dazugesellt hatten, einen kapitalen Punsch, und der Abend verstrich äußerst fröhlich. Jetzt hatt' Elise Gelegenheit, auch ihren Dank, als eine Deutsche, bei ihm anzubringen, welches sie immer so sehr gewünscht hatte. Sie that es mit viel Feuer; und er schien es von ihr sehr gut, und sogar mit Vergnügen aufzunehmen. „Soll ich glauben, schönes Mädchen! fragt' er, daß es dein Ernst ist? oder es für eine gewöhnliche Schmeicheley halten, deren unsereins so viele zu hören hat?“ Elise stutzte; doch verstand sie ihn nicht ganz. „Wir wollen sehen, fuhr er fort, was ein teutsches Mädchen demjenigen zu geben im Stande ist, der für ihr Vaterland blutete (mit Nachdruck) für dasselbe zum Krüpel wurde!“ Das fiel Elisen noch mehr auf; aber sie wagte es nicht, sich eine Erklärung davon zu machen. Amalien erzählte sie's nicht!

Ein Beweis, daß sie sich vor einer Erklärung fürchtete, die ihr diese schon würde gemacht haben. —

Lothamar verlor sich zwar zeitig, weil er's nicht wagen durfte, sich der Abendluft so lang' auszusetzen; aber er hatte durch seine Gegenwart, und seinen Punsch, einen so guten fröhlichen Ton in die ganze Gesellschaft gebracht, daß Amalie mit Elisen, blos um des Wohlstandes willen, eher aufbrach, als die Nachteulen und Gespenster. —

Elise wurde schon vexirt: einige dankten ihr laut, als sie wegging, für den Punsch, und überhaupt für den schönen Abend, zu dem sie, ohne sie, nicht würden gekommen seyn. Einige Damen rümpften die Nasen, und meinten: diese Eroberung könnte man ihr gönnen. Das war Neid! Sie nahm beides für Spielerei der exaltirten Phantasien, und scherzte selbst mit darüber, vergab im Scherz schon verschiedene Stellen, wenn sie Prinzeß seyn würde, und nahm mit Karrikatur die Danksagungen an. Aber schlafen konnte sie doch nicht! Ein peinigendes Gefühl ließ sie nicht schlafen.

Als Agnes Bernauerin wieder gegeben wurde (es war den zweyten Tag nach diesem Punsch) schickte Lothamar ihr ein prächtiges mit Perlen und Diamanten besetztes Diadem, und eine schwere goldne Kette mit seinem Porträt. Da es öffentlich geschah, und er, aus Delikatesse, in einem

offenen Billet, eigenhändig erklärte: dieses sey nicht für Elise Pinks, sondern für Agnes Bernauerin, so mußte sie es annehmen, und sogleich tragen aber sie wurde roth, so oft sie sich damit im Spiegel sah, und auf dem Theater konnte sie lange nicht nach seiner Loge aufblicken. Jetzt ließen sich's die Damen sehr deutlich merken, daß sie sie beneideten. Nur war es zweifelhaft: ob, um ihre Kunst, oder um den Prinzen. Einige meinten zur Kette wär' kein Gold, andre wollten ganz gewiß verstehn, daß die Steine nicht ächt wären. Elise fragte keinen Juden! sondern versicherte, jetzt, und dem Prinzen selbst, als sie ihm dankte, recht herzlich: daß sie sich glücklich schätze, dieses ihm zum immerwährenden Andenken tragen zu dürfen.

Er war nie zudringlich, und nie nahm er sich die mindeste Freyheit heraus, worüber die strengste Tugend hätte erröthen müssen; was sie sprachen, konnte die ganze Welt hören; als sie aber einander wieder in dem bewußten Garten trafen, schwatzt' er ihr, in einem recht klagenden Tone, so viel von dem traurigen Schicksale seinesgleichen vor, daß sie so selten nach ihrem Herzen, sondern gewöhnlichermaßen nur nach Conventionen, und ihrem Verstande, zu wählen hätten — und dergleichen mehr — daß es ihr angst und bange wurd', und sie froh war, als einige dazukommende Offiziers dieses intrikate Gespräch unterbrachen. Indeß gieng auch dieser Sturm

glücklich vorüber; und da sich die schon bestimmte Abreise des Prinzen immer mehr näherte, überließ sie sich ruhig dem Seelenvergnügen: dann und wann in der Gesellschaft dieses großen Mannes zu seyn.

Ein Blitzstrahl hätte neben ihr niederkrachen können — ich glaube, sie wär' nicht so erschrocken, als sie erschrack, da einsmahls Amalie mit einem kalten kritischen Gesichte zu ihr in's Zimmer trat, und ihr den Vorschlag hinterbrachte, den der Prinz ihr durch sie thun ließ, nämlich: ob sie nicht, gegen rechtliche Zusicherung einer jährlichen Revenü von drei tausend Thalern auf zeitlebens, mit ihm auf seine Güter gehn wolle? Sie sank erblaßt auf einen Stuhl, und war einer Ohnmacht nah. Als sie sich etwas gesammelt hatte, sprang sie auf, und fiel ihrer Amalie weinend um den Hals.

„Und das kannst du — du mir sagen? Amalie!" rief sie mit bebender Stimme.

„Ich entledige mich blos meines Auftrags— antwortete diese, wie ich muß; denn er kommt von einem Manne, denn ich nicht beleidigen darf; und — dürft' ich's auch, nicht gern beleidigen mögte."

Elise. (schmerzhaft) O, Gott! — Gott! (die Hände nach ihr ausstreckend.) Amalie! — Freun-

din! — Und was sagst du dazu? was räthst du mir? —

Amalie. (kalt verschlossen, wie überhaupt diese ganze Szene über.) Ich darf gar nichts dazu sagen! — darf dir hier gar nicht rathen! — Rieth' ich zu; so könnt' ich bestochen — rieth' ich ab, sogar eifersüchtig scheinen; und keins von beiden mögt' ich in den Augen der Welt, am wenigsten aber bey dir. — Du hast Grundsätze zu uns gebracht; und ich — habe dir doch wohl kein solch Beyspiel gegeben, welches dieselben hätte wankend machen können? also — rathe dir selbst; und — (nach der Thür gehend) schlaf wohl! Morgen früh hohl' ich deinen Entschluß, den du mir schriftlich geben wirst, daß ich damit belegen kann —

Elise. (reißt ihren Schreibtisch auf) O! den kann ich dir sogleich geben.

Amalie. Damit du mir nicht nachsagen kannst, als wär'st du übereilt worden; morgen!

Amalie ging. Aber Elise saß einmahl an ihrem Schreibtisch' und hatte die Feder in der Hand, also schrieb sie — da sie völlig überzeugt war, daß sie morgen auch weder anders denken noch schreiben werde, frisch weg, in der ersten Wärme, ihre Entschließung; daß sie, nach ihren Grundsätzen, für die ihr zugedachte hohe Gnade, unterthänigst danken müsse; warf sich dann auf ihr Bett', und

schlief, mit entlastetem Herzen, so sanft wie sie lange nicht geschlafen hatte.

Wird sie wohl aber auch wirklich noch so denken, wenn sie den andern Morgen ruhiger erwacht? — O, ja! denn vollends bey kaltem Blute verlor Lothamar außerordentlich bey ihr an dem Credit', in welchen er sich, durch seine Geistesgröße, und Verdienste um das Vaterland, gesetzt hatt'; und es wurd' ihr desto leichter, ihren Entschluß — durch Uibergabe an die Behörde, zu bestättigen.

O, du schöne strenge Moralistin! Als ob der größte berühmteste Mann, der größte beste Fürst, nicht auch — Mensch wär'? Wer hieß dir's, daß du dir unter ihm einen Gott dachtest? Und just dann ist er vielleicht der beste Mensch, wenn er es dir zu sehr zu seyn scheint; denn ein Tyrann nur entfernt sich von der Menschheit. Und — wer kennt ihre innern Verhältnisse? Wahrlich! wir versündigen uns an der Menschheit, wenn wir mehr von ihnen verlangen, als wir — unter ähnlichen Umständen, zu leisten fähig seyn würden. —

Es konnte nicht verschwiegen bleiben; denn wenn um eine Sache mehr als ein Mensch weiß, so ist sie schon kein Geheimniß mehr. — Und jetzt verriethen die Damen ihrer Gesellschaft, und der ganzen Stadt unvermuthet ihre Schwä-

che, verriethen — indem sie Elisen jetzt für das erste Gänschen ihrer Zeit ausschrien, daß sie dieses Gänschen zuvor beneidet hatten. O! was zischelten sie nicht alles einander in die Ohren? und wo ihrer zwey bey einander standen oder saßen, da ging es gewiß unbarmherzig über Elisen her. Aber Elise dachte: zischelt ihr nur! es ist besser: j tzt beneidet, als in Zukunft bemitleidet zu werden! und war nie zufriedner mit sich selbst gewesen, als eben jetzt; denn ihr Herz machte ihr vor der Hand auch nicht den geringsten Vorwurf. Auch vermied sie nicht etwa die Publicität, wie man anfangs vermuthete, nein! und dieses nicht etwan, um mit dem, was ihr angetragen worden war, und sie ausgeschlagen hatte, zu prahlen, es allen Leuten zu erzählen, und sich von den Heiligen im Volke loben zu hören, nein! sondern weil sie doch auch nicht den geringsten Grund sah, warum sie sich einschließen, und nicht Jedermann — ja, selbst dem Lothamar, in die Augen sehn sollte? Sie konnte es ja! denn wenn sie — auch ungeschminkt, in den Spiegel sah, so wurde sie nicht roth. O! sie hatte sich noch obendrein eine recht schöne wohlgesetzte Rede entworfen, mit welchen sie den Herrn Prinzen, im Fall' er sie über ihre kurz' und gute Resolution, zu constituiren sich erfrechen sollte, zu regaliren dachte; denn, wie gesagt, sie hatte bey weitem nicht mehr den heiligen Respekt vor ihm, wie sonst. — Irr' ich

nicht sehr, so bildete sie sich gar ein: ihn bloß durch ihre Gegenwart schamroth zu machen! denn nichts in der Welt — selbst der baronisirte Bauer nicht — ja, fast mögt' ich sagen; nicht der zum Cantor avancirte Schulmeister, ist so stolz, als ein Mädchen auf seine Tugend. Ach! und die ist doch so hinfällig — o! so hinfällig, daß man mögt' in der Kirche dafür bitten lassen. Zu seinem tausend Glück traf sie ihn nicht.

Der große Lothamar saß heim in seiner Clause, stierte die Wand an, und grämte sich. „Es ist Thorheit! rief der Geist dem Herzen zu, sich um ein Mädchen zu grämen, als ob es auf der ganzen Welt das einzige wär'." — Aber es half nichts! denn man kann viel Mädchen schön finden, und nur eine einzige lieben. Er liebte Elisen nun wirklich, da er sie nicht sollte besitzen können; er liebte sie desto heftiger, da sie sich in einem so brillanten, seinen Wünschen aber so ungünstigen moralischen Glanze zeigte, der neben seinem, dagegen kleinen Antrage, so sehr hervorstach. — Er wollte sich losreißen, mit Gewalt losreißen; aber es ging nicht! Erst hatt' er sie, als ein schönes Mädchen, begehrt; jetzt betete er, als einen Engel, sie an. „Lothamar! Lothamar! seufzte, du hast Länder erobert, und Nationen über-

wunden; und das Mädchen ist größer als du; denn es überwindet d i c h! d i c h, der du dich nicht selbst überwinden kannst."

Dieser Kampf warf ihn von neuem auf's Lager; und der Arzt fürchtete, nicht ohne Grund: daß diese Krankheit den gefährlichsten Einfluß auf seinen ohnehin noch schwachen Körper haben könne. —

Man sprach bald im Publiko davon: daß er von neuem — vielleicht gefährlicher als jemahls, krank liege. — Jedermann erschrak über diese Nachricht; am heftigsten Elise.

Sie sah den Doktor über die Gasse springen, trat ihm in den Weg, und fragte. — Der Doktor zuckte die Achsel, und sagte noch mehr als das Publikum; sagte: daß w a h r e Liebe den edeln Prinzen bestimmt habe, ihr den bewußten Vorschlag thun zu lassen — daß diese nun hoffnungslose Liebe, und der Kampf; sich von ihr losreißen zu wollen, ihn von neuen auf das Krankenlager geworfen, und leicht gefährlichere Folgen haben könne, als alle seine andern Wunden. —

Elise wurde Leichenblaß. Sie konnte keinen Zweifel in die Worte des Doktors setzen; denn er war ein anerkannter redlicher und solider Mann. Und so stand Lothamar auf einmahl wieder in seiner ganzen Größe vor ihr da. — „Bin ich „denn dazu verdammt: das unglückliche Spiel„werk der Leidenschaften anderer, und meines

„Herzens eigener Henker zu seyn?" — rief sie, schier in Verzweiflung, drückte dem Doktor die Hand, und sprang fort.

Amalie fand sie, mit kaltem Schweiße bedeckt, auf ihrem Bette. — Man fürchtete vor ihr Leben, oder vor ihren Verstand; denn das edle Mädchen kämpfte den fürchterlichsten Kampf mit ihrem eignen Herzen. — Eins muß nachgeben; sonst giebt's eine Leiche. —

Funfzehntes Kapitel.

Ad quae si properas gaudia, cum tua
Velox merce veni.

Hor.

Mit jedem Tage verschlimmerten sich die Nachrichten von der Krankheit des edlen Lothamar; und in eben dieser Proportion nahm auch der unglückliche Seelenzustand unsrer guten Elise zu. Kein Zustand in der Welt ist elender, und macht elender, als Unentschlossenheit. Es fehlt dem Menschen allenthalben, und er weiß nicht, wo es ihm fehlt. Er hat keinen einzigen festen Gedanken; also kann er auch kein Mittel ergreifen, um sich zu retten. Seine Umstände verschlimmern sich daher immer mehr und mehr, und er geht nach und nach zu Grunde, ohne daß er selbst weiß, wodurch; denn eigentlich fehlt ihm gar nichts, sondern er weiß nur nicht, wie er es machen soll, um das, was ihm nicht fehlt, zu verlieren.

Die Gemahlin des Prinzen kam zur bestimmten Zeit, um ihn abzuhohlen; — o Himmel! wie erschrak sie, da sie ihn wieder krank

fand, und so krank, daß selbst der Arzt die Achsel zuckte.

„Du glaubst, nach fünf glücklichen Feldzügen, einen klugen großen Mann einzuhohlen, sagte er, und findest einen kleinen Thoren! — Thorheit ist meine Krankheit! — Es ist schon mancher kleine Geist an der Klugheit gestorben; jetzt will das Schicksal ein neues Experiment machen, und einen klugen Mann an der Thorheit sterben lassen. — (mit einem bittern Gelächter) Das sind nun so seine Launen! — Antonie; beruhige dich!"

Antonie konnte sich ohnmöglich so geradezu beruhigen; denn sie liebte ihn mit jugendlicher Schwärmerei, obgleich ihre Haare bereits weißer noch waren, als die seinigen. Der Doktor mußte beichten. Er hielt' es für seine Schuldigkeit; ob es ihm der Prinz gleich verboten hatte. Sie lachte ihn anfangs aus; indem sie sich nicht vorstellen konnte, daß ein Mädchen von dieser Classe so viel Umstände mache; da er sie ihr aber nach allen von ihr bekannten Zügen schilderte, fand sie's leider möglich, und gab ihm recht: daß es eine Sache sey, die man in Anschlag zu bringen habe.

„Desto besser! — sagte sie endlich nach langen Debatten darüber. — desto besser im Grunde, wenn das Mädchen edel und tugendhaft ist; dann darf man sich's nicht zur Schande rechnen: unmittelbar einen Weg an ihr Herz zu machen, von welchem also alles abhängt."

Der Doktor meinte: es wär' ein zu feines Gefühl, welches aufgereizt werden müsse.

„So muß es durch ein noch feineres bekämpft, und überwunden werden!" — sagte Antonie. —

Der Doktor zuckte die Achsel. Ihm freilich war es zu hoch, der an nichts zu glauben gewohnt war, als was man von den Cathedern herab, oder aus bestaubten Folianten classischer Schriftsteller verschlingt, worauf man oft — um sich einen Reiz zu machen, und es nur einigermaßen in succum et sanguinem zu verwandeln, nach dem Braunschen System, einen tüchtigen Schnaps setzen muß; aber einem Weibe, wie Antonie, die, ohne jemahls selbst leidenschaftlich, und darum wenigstens halb blind, also weder pro noch contra interessirt gewesen zu seyn, ein zwei Drittheil Sekulum daher, an verschiedenen Höfen die Menschen, und den Gang ihrer Neigungen, in fast allen möglichen Situationen, ruhig zu belauschen Gelegenheit gehabt, und diese Bemerkungen anzuwenden, Verstand genug hatte, der kam es bey weitem so paradox nicht vor, sondern schien ihr vielmehr, nach allen Umständen berechnet, der natürlichste Lauf der Dinge zu seyn. Und sie beschloß: ihn ruhig zu verfolgen.

Elise gieng einst einen einsamen Spaziergang; denn sie floh jetzt die lebhaftern, weil sie dort nichts hörte, als Fragen: was ihr fehle? und Erzählungen von der neuen Krankheit des Prinzen. Sie hatte just das schöne Schauspiel der untergehenden Sonne vor sich, und es fiel ihr, aus Schiller's Räubern, ein: so stirbt ein Held! — Da dachte sie an den Prinzen, und weinte seinem und ihrem Schicksal' eine herzliche Thräne. Nicht weit von ihr gieng eben diesen Gang eine alte ganz simpel gekleidete ehrwürdige Dame. Sie wollte umkehren; denn es war ihr schlechterdings drum zu thun, allein zu seyn. Aber sie kannte die Dame nicht; und — vielleicht kennt sie dich auch nicht; — dachte sie, und ging weiter. Wo von beyden Seiten die Gärten den Spaziergang am engsten einschlossen, und ihn immer einsamer machten, kam ihr die Dame immer näher, und spann endlich ein Gespräch an. Elise war — wie sich's denken läßt, sehr einsylbig; aber — artig war sie ja jederzeit, und — vielleicht macht es ihr Spaß zu sprechen — dachte sie endlich, und ließ sich mit ihr ein. Sie sprachen vom Wetter, von der Schönheit dieser Gegend, und allerhand dergleichen gleichgültigen Dingen; und somit waren sie an das äußerste Ende dieses Spaziergangs gekommen, welches einige Linden einschließen, unter welchen Ruhesitze angebracht sind. Die Dame fragte: ob es nicht gefällig wär' hier ein Bischen auszuruhn? — Auch das that

Elise, aus Artigkeit, ob sie gleich nicht müde war. —

„Sie wohnen bei der Madam Haklot?“ fragte die Dame, da sie sich gesetzt hatten. — (so hieß Amalie).

Elise sah sie besser an; sie konnte sich schlechterdings dieses Gesichts nicht erinnern. — „Ja!“, antwortete sie, und fragte: „sind sie von hier?“

„Nein! antwortete die Dame; aber ich habe Verwandte hier, die ich eben besuche. Sie heißen Elise Pinks?“

„So heiß' ich! — antwortete Elise, mit Verwunderung; kennen sie mich?“

Die Dame. Wie sie das ganze Publikum kennt; — von einer schönen, und vielleicht doch nicht von ihrer schönsten Seite; — vom Theater. —

Elise. (artig.) Ich danke ihnen? Wohnen sie vielleicht in unsrer Nachbarschaft?

Die Dame. Nein! — Ich denk', es giebt verschiedene scharfe Ecken zwischen uns. (vertraulich.) Ihre Freundin Amalie soll eine intrikate Liebschaft haben. —

Elise. (mit einem durchdringenden Blicke.) Sie nannten Amalien meine Freundin. — Kennen sie wohl die Pflichten der wahren Freundschaft?

Die Dame. Sie meinen unter andern: Schweigen! o, ja! ich kenne sie recht gut. Aber — lieber Himmel! mit den Pflichten der kalten Vernunft ist's überhaupt so eine Sache. Die

Men-

Menschen schreiben gar viel und mancherley in den Büchern davon; ach! und so manches gute Mutterkind, das mit der strengsten Gewissenhaftigkeit darnach handelt, und dadurch sich eine Stufe in den Himmel zu bauen denkt, sündigt wider eine weit höhere Pflicht, indem es eine geringere richtig erfüllt. Ich denke, der Mensch solle mehr nach seinen warmen Empfindungen, als nach dem kalten Buchstaben handeln; so wären manche weit glücklicher. — Versteht sich, der gute Mensch! Für den bösartigen sollte die kalte Moral das nöthige Zaum und Gebiß seyn. —

Elise. (sie mit gespannter Aufmerksamkeit betrachtend) Das sind gefährliche Grundsätze! —

Die Dame. Nicht doch! Dem Reinen ist alles rein. Ich meine nur: es ist ein Unterschied zu machen, der freylich nicht im Buche, doch aber im Herzen stehn kann, und wirklich drinnen steht, wenn's nur der Mensch begreifen will. —

Elise. Welche Gefahr aber, wenn der Mensch den gebahnten Weg des Gesetzes verläßt, und dem unsichern Fußpfade seines Herzens folgt, der von so viel Irrwegen des eignen Interesse und der Leidenschaften durchkreuzt wird?

Die Dame. Nicht doch! — Er soll diesen sicher gebahnten Weg immer in den Augen behalten; denn von ihm verlieren darf er sich ja nicht! Nur auf der Stelle muß immer das Herz

entscheiden, wo der Verstand eine Ausnahme zu machen hat.

Elise. (sorgsam) Das ist, glaub' ich, schwer — meine Gute! schwer, und trüglich. —

Die Dame. Doch aber höchst nöthig. — Ich will ihnen ein Geschichtchen erzählen, das ihnen diese dringende Nothwendigkeit anschaulich machen wird. —

Elise. Seyn sie so gütig! — Ich lerne sehr gern. —

Die Dame. Gott bewahre! So muß ich schweigen; denn belehren mag ich ein so geistvolles Frauenzimmer nicht wollen; nur den Empfindungen eines guten Herzens mögt' ich, für gewisse Fälle und Umstände jene den Umständen der leidenden Menschheit vortheilhaftere Richtung geben. —

Elise. Ist dieß nicht Belehrung? Doch — nennen sie es wie sie wollen; nur erzählen sie. —

Die Dame. Ein reicher Grundherr hatte einen schönen klaren Quell, am offenen Weg', und weil dieser immer getrübt und verunreinigt wurde, so setzt' er einen treuen Diener dabey, und befahl ihm: „laß Niemanden daraus schöpfen, der sich nicht bey mir das Recht dazu erkauft." — Da kam ein müder lechzender Wanderer, freute sich über den schönen Quell, und wollte trinken. — „Halt! rief der ehrliche Diener; erst erkaufe dir bey meinem Herrn das Recht dazu."

— „Das kann ich nicht!" — sagte der Wanderer. — „So kann ich dich auch nicht trinken lassen; erwiederte der Diener; geh' weiter!" — Der Wanderer seufzte, und ging; aber wenig Schritte davon sank er erschöpft zur Erde, und starb. — (Pause) Was wird der Grundherr dazu sagen, wenn er kommt, und den Verdursteten findet?

Elise. Was kann er sagen? Es wird dem treuen Diener gewiß wehthun; aber, was auch der Grundherr sagen wird, wird dieser ihm antworten: du hattest es befohlen!

Die Dame. Richtig! — Aber, du hattest Verstand, einen Unterschied zu machen! — wird der Grundherr sagen.

Elise. (von einem dunkeln Gefühl' ergriffen, stand erschrocken auf.) O, Gott! — Wer sind sie?

Die Dame. (gleichfalls aufstehend, und ihre Hand fassend.) Der redliche treue Diener an dem Quell sind sie! — Der Grundherr ist Gott! — Der erschöpfte durstende Wanderer ist der Prinz Lothamar! und ich — bin seine Gemahlin! —

Elise — durch und durch wie von einem Erdbeben erschüttert, wollt' ihr zu Füßen stürzen. —

„Nicht doch! Nicht doch! — sagte die edle Antonie, und hielt sie — Nicht doch, mein Kind! Es kommen dort Menschen. — Lassen sie uns ein Bischen seitwärts gehn."

Sie gingen. Was da weiter gesprochen und abgehandelt wurde, konnte vor der Hand kein Mensch wissen; denn sie waren allein. Zu seiner Zeit wird es meinen Lesern schon klar werden, was es könne gewesen seyn.

Elise kam blaß und mit verweinten Augen, aber still und ruhig nach Hause, sagte Amalien Gutenacht, ließ sich Licht geben, und ging zu Bette.

Den andern Morgen sollte sie in die Probe gehn; ließ sich aber entschuldigen. Der Doktor war würklich bey ihr gewesen, und hatte Medicin verschrieben.

Der Directeur wollte einige Stücke, worinnen sie spielen mußte, wegen ihrer Unpäßlichkeit, aufschieben; aber sie schickte die Rollen an eine andere Schauspielerin, welche sie schon lang' um dieselben beneidet und befeindet hatte, ließ ihr dazu Glück wünschen, und versichern: daß sie ihr dieselben sehr gern überlasse. — Das konnte sich Niemand erklären; selbst Amalie nicht! Und diese machte ihr ordentlich Vorwürfe darüber. — Aber Elise lächelt' und sagte: „Du wirst sehn, wenn ich gesund bin, daß ich recht daran gethan habe!" — Die andre aber lachte, gab sich alle mögliche Mühe, die Rollen recht schön zu spielen, und meinte: es solle das stolze Närrchen schon gereuen.

Wir aber wollen vor der Hand dazu gar nichts sagen, sondern es der Zeit überlassen.

Der Friede war geschlossen, und allenthalben wurden Anstalten zur glänzendsten Feyer des so lange gewünschten Friedensfestes gemacht. — Gern wär' Lothamar hier weg, und auf der entferntesten versteckteſten seiner Herrschaften gewesen; denn seiner Bescheidenheit bangte schon vor den Ehrenbezeugungen aller, denen er, da ihn die ganze Welt für den Stifter dieses so glücklichen und vortheilhaften Friedens anzusehn gewohnt war, bey dieser Feyerlichkeit nicht werde ausweichen können. Seinem großen Oheim, der ihn dazu in die Residenz eingeladen, hatte er es bereits, unter Vorschützung seiner Kur, abgeschlagen. Aber es war schlechterdings unmöglich, hier wegzukommen; denn er konnte kaum einige Stunden des Tages außer dem Bett', und kaum — an einem recht hellen warmen Tage — ein Viertelstündchen im allersanftesten Wagen aushalten. — Also mußt' er sich drein ergeben. Er verbath sich zwar, ohne jedoch der gerechten Freude des Volks Gewalt anthun zu wollen, für seine Person alle Ungelegenheiten; sah aber doch voraus, daß er, wenn er nicht alle Freude niederschlagen wollte, darüber nicht ganz werde disponiren können. Also bestimmte er die Stunde von zwölf bis ein Uhr, wo Jedermann vor ihn kommen, und ihm etwa seine Freude, Gratulation, oder deß etwas bezeigen könnte, und ließ eine Mittags-Tafel auf hundert Personen arrangiren, an welcher ihm jeder Freund und

guter Staatsbürger herzlich willkommen seyn würde.

Der Tag erschien. Es war der schönste des Jahrs; recht zu einem Friedensfeste geschaffen. Kein Wölkchen am Himmel! Kein erschütternder Windstoß auf der Erde! — Lothamar hatte sich, seit langen Zeiten das erstemahl wieder, in seine Staatsuniform geworfen, und saß mitten unter seinen kriegerischen Freunden und Waffenbrüdern, die mit ihm gefochten und geblutet hatten, in seinem Armsessel. Officiers, aus fast allen Weltgegenden, und von allen Nationen, Freunde und Feinde! — Alles drängte sich um ihn her! — Alles athmete die reinste Freude! — Von außen das unaufhörliche Glockengeläute, mit kriegerischer- und Kirchenmusik, und mit Chorälen und Siegs-Liedern, und lautem Jauchzen des Volks untermischt; — wer auch jetzt nicht hätte das reinste Menschenglück empfinden wollen, auch ohne mittelbaren oder unmittelbaren Theil oder Vortheil an diesem Frieden zu haben, der hätte wahrlich nicht verdient ein Mensch zu seyn.

Und nun stürmt' es auch, mit Geigen und Pfeifen und Orationen und Deklamationen, in poetischer Prosa, und prosaischen Versen, die Treppe herauf. Dem armen Lothamar wurde herzlich bange.

Der schneeweiße Magistrat, in kohlschwarzen Röcken, zuerst, überreichte ihm, auf einer großen Pergamentrolle das Bürgerrecht. Er wußte die

Ehre zu schätzen, und lud seine neuen Herren Nachbarn zur Tafel.

Dann die hohe und niedre Geistlichkeit; brachte, wie gewöhnlich, nichts! aber, wünschte destomehr. Er freute sich: ihre angenehme Bekanntschaft zu machen, und, ließ sie in Frieden fahren.

Nun die Kaufmannschaft, überreichte, nebst einem entsetzlich schön, eingebundenen Carmen, eine ungeheure silberne Schüssel voll Geld lauter Gold! Lothamar erschrak, nahm ein einziges Stück davon, zum ewigen Andenken an diesen frohen Tag, und schickte das andre in's Armenhaus.

Und von der Bürgerschaft brachte jedes Handwerk das seinige besonders, weil sie sich nicht über das Geschenk hatten vereinigen können. Das Seltsamste darunter war eine ungeheure Brezel, welche die Bäcker brachten. Nur Schade, daß sie, weil der Junge, der im Geheim die größte Flügelthür hatte messen sollen, dieselbe nach der Höhe gemessen hätte, nicht zur Thür hereinging, und, als man es nach dem Maaße der Höhe noch versuchte, die Armaturen, Sinnbilder, und in Zucker gebacknen Glückwünsche, alle herunter fielen, und der Herr Obermeister, der sich doch nicht von seiner Brezel trennen wollte, seine Oration also vor der Thür halten mußte. Dieses that er aber auch, damit man ihn drinnen verstehn möge, mit so lauter Stimme, daß alle

Sperlinge vom Dache flogen. Lothamar sagte lachend zu seinen Cameraden: „die Brezel hätten wir bey Rumnitz haben sollen!“ — Sie hatten dort Noth gelitten; weil ihnen die Zufuhr abgeschnitten gewesen war.

Die Schuljugend machte den Beschluß; und dieser gab Lothamar die ungeheure Brezel preis, welche ihr auch gar bald ein Ende machte.

„Nun fehlt noch eins!“ sagte Antonie lächelnd, da dieses alles vorüber war, ging in das anstoßende Cabinet, und führte, wie eine Braut geschmückt, Elisen heraus.

Elise stürzte zu des Prinzen Füßen, umfaßte seine Kniee, und rief: „Ich bin dein! — Nim! was dem Retter des Vaterlandes ein teutsches Mädchen zu geben im Stande ist.“ —

Lothamar war wie betäubt. Lange sah er bald das Mädchen, bald seine Gemahlin an. — Jetzt durchschaut' er die ganze Verkettung, und hohe Freude leuchtete aus seinen Augen; aber sie war zu groß, als daß sie sich hätte in Worten ergießen können. Auf ihre Säbel gestützt, standen seine Helden umher, und strichen die Bärte; denn Elise war heute schöner als je. Sie war die Sonne im Untergange! — Man hätte sagen

können: so stirbt edel die Tugend! Anbethungswürdig! —

Nach und nach wurden seine Blicke flammend, seine Wangen roth, und man sah es ordentlich: wie neue Kraft und neues Leben sich durch sein ganzes Wesen ergoß; aber, auch eine Größe stieg auf, in seinen Flammenblicken, welche, den Linien gegenüber, die Feinde zittern gemacht hätte.

„Jetzt dank' ich dir, Teutschland!“ — rief er, mit freudig ausgestreckten Armen, und drückte das Mädchen mit Jugendkraft an sein Herz. — Es war eine Scene zum Mahlen! — Freudenthränen perlten in Elisens Augen, und erhoben ihre Schönheit zu einem Grade, der selbst die Leidenschaft überspannt, und Ehrfurcht erweckt.

„Aber — fuhr Lothamar mit einem Flammenblicke voll unnachahmlicher Größe fort — Mädchen! du hast schon einmahl mich überwunden, im Edelmuth'; das zweytemahl, Gott verdamm' mich! nicht.“

Er sprang auf, umarmte seine Gemahlin, und sprach einige flüchtige Worte heimlich mit ihr, die sie mit unverkennbarer Zufriedenheit eben so beantwortete. — „Welches ist ihr bester Geistlicher? — fragte er dann den Ober-Burgermeister; dieser nannte ihm den Nahmen desselben, und er schickte sogleich einen seiner Adjutanten nach ihm ab. — Ein junger Geist-

licher, von der glücklichsten Bildung, trat kurz drauf, mit dem abgeschickten Adjutanten, herein. —

„Ich vocire sie hiermit zum obersten Pfarrer „und Inspector meiner Herrschaft Dulden! — „sagte Lothamar; und, damit sie sogleich von „ihrer Stelle Besitz nehmen, so gehn sie her, „und trauen mir — (Elisen die Hand reichend) — „dieses Frauenzimmer an die linke Hand!" —

Alles stand in stummen Staunen umher. Der junge Geistliche sammelte sich bald aus seiner Uiberraschung, und sprach, aus dem Herzen, ohngefähr hundert Worte, die aber mehr als die längste Rede sagten; und schwerlich ist jemahls eine solche Ceremonie mit so viel Feyerlichkeit und Andacht und Herzlichkeit vollzogen worden, als diese.

Noch immer wußt' Elise nicht, wie ihr geschehn war. Als aber Antonie sie nun in ihren Arm schloß, und sich freute: wie sie nun, in schwesterlicher Eintracht, diesem edlen Manne die letzten Tage seines Lebens noch so schön als möglich zu machen suchen wollten; da — da schmolzen ihres Herzens Empfindungen in die wohlthätigsten Thränen, und sie schwur — auch vor dem Richterstuhl' ihres eignen redlichen Herzens, ihm unverbrüchliche Treue.

Feyerlich und ernst war fast alles durch diese Scene gestimmt worden. Die fröhlichsten Menschen lehnten gerührt in den Fenstern um-

her, und konnten nicht wieder in den Ton kommen, bis endlich, bey Tafel, der edle Tokaier ihn stimmte.

„Macht's mit Trompeten und Pauken bekannt: daß Lothamar glücklich ist!' — rief dieser, im linken Arme seine Elise, in der rechten Hand das Glas; und es war nicht anders, als ob die ganze Stadt — und ganz Teutschland — mit vereinigter, alles erschütternder Freudenstimme rief: Amen! —

Sechzehntes Kapitel.

— Laudatur ab his, culpatur ab illis.

Hor.

Ich bitte meine Leser: mir die Beschreibung zu schenken, und es sich selbst so toll als möglich vorzustellen, was es für Aufsehn machte, da den andern Morgen Elise, in dem Zuge von Sechsen, den Lothamar ihr geschenkt hatte, durch die Gassen einherrollte. — Viele tadelten, viele beneideten, einige bedauerten sie. Mag die Welt entscheiden, wer von ihnen recht hat!

ich mag keinen Stein aufheben, um ihn auf sie zu werfen. —

Ihre Feindinnen, beym Theater, die sie im Herzen beneideten, zuckten die Achseln; Amalie allein sprach mit ihr noch ein vernünftiges Wort über ihre glückliche aber kritische Lage, welches ihrer Seele unauslöschlich eingedrückt blieb; und die dankbare Elise ruhte nun, da sie es konnte, nicht eher, bis auch diese Freundin glücklich war, deren edles Herz so lange schon an dem langsamen Feuer unglücklicher Liebe gebrannt hatte. — Was hätte jetzt Lothamar in Teutschland nicht durchsetzen können? und — welcher herkulischen Arbeit hätt' er sich nicht mit Freuden unterzogen, wenn ihn Elise bath? Aber ich darf den Flor nicht wegziehen, der jene Geschichte bedeckt; denn es schreibt sich angenehmer und sichrer in einer angenehmen Dämmerung. Der Biograph mag es einst ausführen. —

Mit jedem Tage wurde nun Lothamar stärker; denn alles hatte ja von der Ruh' und Heiterkeit seines Geistes abgehangen. Er verjüngte sich ordentlich, wie der Adler; und nach acht Tagen konnten sie nun, ohne Risiko, nach seinen Herrschaften abgehn. —

Dort erst trat Elise gleichsam in eine ganz neue Welt. — Sie hatte ihren eigenen kleinen

Hofstaat, und alle nur mögliche Gelegenheit übermüthig zu werden; aber — sie wurde es nicht! sondern wußte sowohl ihre Untergebenen, vom größten bis zum kleinsten, als auch alle Menschen überhaupt, mit so viel Delikatesse zu behandeln, daß alle von ihr bezaubert waren, und für sie — was man sagt, durch's Feuer gelaufen wären. — Selbst die hohe Familie des Prinzen, in welcher es freylich anfangs, aus sehr reellen Gründen, über diesen Vorfall große Augen und schiefe Gesichter die Menge gab, war, als sie Elisen von Person kennen lernte, ganz von ihr bezaubert, behandelte sie äußerst freundschaftlich, und machte dem Prinzen das so schmeichelnde Compliment: daß man jetzt gar nicht mehr von ihm wegkommen könne. Besonders trug wohl auch das vieles zum guten Vernehmen mit der Familie bey, daß sie keine Kinder bekam. Sein großer Oheim hatte, ohne das geringste Bedenken, die etwanigen Kinder aus dieser Ehe für successionsfähig in allen seinen Rechten und Besitzungen erklärt; und es würde ihr, da sie jeden Sommer mit ihm in den Bädern herumzog, nicht schwer geworden seyn, ihn mit einem Erben zu erfreuen, welches auch wirklich einer seiner Lieblingswünsche war; aber sie war dazu zu redlich und delikat. Auch hätte sie ja dadurch die Meinung gerechtfertigt, welche man anfangs von ihr hatte; und diese wollte sie ja schlechterdings bis auf den leisesten Gedanken ausrotten. —

Es gelang ihr auch dieses so vollkommen, daß in kurzem Niemand mehr dran dachte: wer sie gewesen, und woher sie gekommen war? die ganze Familie sie des unumschränktesten Vertrauens würdigte, sie in alle Geheimnisse, deren es in jeder Familie gibt, eingeweiht, und endlich nichts mehr ohne sie unternommen und beschlossen wurde, da man ihren Rath und ihre Vorschläge immer gut, uneigennützig, und zuverlässig gefunden hatte.

So lebte sie denn, bis auf die einzige Einschränkung, welche ihren Grund im Alter, und in der sehr oft zurückkehrenden Hinfälligkeit ihres Gemahls hatte, würklich zum Beneiden glücklich, und gab eins der seltenen Beyspiele: daß auch aus dem niedrigsten Stande, mit Mäßigung und Klugheit, sich eins unter den höhern nicht allein erhalten, sondern sogar in ein gewisses Ansehn setzen kann.

Amalien, und ihr selbst, hatte nur vor dem ihr angebornen Hange zur Freyheit gebangt; und ich zweifle allerdings, daß es gut gegangen wär', wenn sie Lothamar eingeschränkt hätte. Dieser war aber selbst Menschenkenner gnug, um dieses einzusehn; und so, da sie ihre völlige Freyheit genoß, legte sie sich selbst freywillig die nöthigen Fesseln an. Sie hatte ja alles, was ihr Herz wünschte; sehr unbillig und ungezogen wär' es also gewesen, wenn sie nicht gnügsam seyn, und, ihrer Lage gemäß, unter den nöthigen Einschrän=

kungen, hätte gebiethen lernen wollen. Sogar ein eignes Theater hatte sie; und würklich eins der vorzüglichsten. Schon vor seinen letzten Feldzügen hatte es Lothamar zu einem Hoftheater etablirt, und es hatte sich, mitten in den bisher für Künste und Wissenschaften so ungünstigen Zeiten, doch wenigstens über dem Mittelmäßigen erhalten. Jetzt übergab er ihr die Direction desselben, und es stieg bald zu der möglichsten Vollkommenheit empor; denn ihre Geschichte reitzte selbst die größten solidesten Schauspieler zu einem Versuch', und der Gehalt sowohl als die Behandlung, waren so beschaffen, daß sich immer mehrere herbeyzogen. Selbst von ihrem ehemahligen Theater hatte sie das Vergnügen viele, sogar von ihren Feindinnen viele kommen, und bey ihr Brot suchen zu sehn; und sie machte sich ein inniges Vergnügen daraus, ihnen welches zu geben, und, wenn sie gut thaten, und zur Ehre der Kunst arbeiteten, sie in die Zahl derjenigen aufzunehmen, für welche aus dem Cassenüberschuß', auf den Todesfall des Prinzen, ein Fond zu lebenslänglicher Pension gesammelt wurde.

Sie hatte ja dort auch manche glückliche Stunde genossen; und wie hätte sie, mit ihrem Herzen voll Menschengefühl, undankbar seyn können? —

Auch den Junker Hans vergaß sie nicht! Wie hätte sie auch den vergessen können, dessen Gutherzigkeit sie doch aus dem ersten Staube hervorgezogen, und den Grund zu ihrem jetzigen Glück gelegt hatte? Lothamar wußt' ihre ganze Geschichte, folglich kannte er auch den Junker Hans. Nach seinen Umständen, und seiner Lebensweise zu urtheilen, konnt' es unmöglich jetzt nach drey Jahren, noch gut um ihn stehn. Sie äußerte diese ihre Besorgniß gegen ihn, und er drang in sie: deßhalb Erkundigung einzuziehn, und auf den nöthigen Fall ihre Vorkehrungen zu treffen.

Um nicht, durch unnöthiges Hin- und Herschreiben, vielleicht die wichtigste Zeit zu versäumen, schickte sie, mit Geld und Instructionen versehn, einen getreuen Jäger nach jenen Gegenden ab; aber — wenn es meinen Lesern gefällig ist, so wollen wir, mit untergelegten Pferden, vorauseilen, und den Junker Hans, in seinen Wäldern oder Hundeställen, an seinem Acker oder am Schenktisch' aufsuchen. Fahr zu, Kutscher!

Sieh' da! wir sind schon dort; aber finden ihn weder in seinen Wäldern, noch Hundeställen; weder an seinem Acker, noch am Schenktische, sondern wo er sonst gewöhnlich nicht war, in der Gerichtsstube. Wie, um's Himmelswillen! mag das zugehn?

O, weh! Seine liebe Tante hatte doch noch ein Sujet des heiligen Ehestandes gefunden, und geheurathet; bekam jetzt schmale Bissen zu essen, und Schläge gnug, wenn sie sich's einfallen ließ, nur mit einem Athemzuge zu erwähnen: daß das ganze Vermögen von ihr herstamme. Seine ganze Unterstützung war also nicht allein dahin, sondern auch da sie mit ihrem Herrn Gemahl, als einzige Bedingung des Heurathens, eine Schenkung unter Lebendigen (donatio inter vivos) hatte machen müssen, die Hoffnung auf ihre Erbschaft, worauf sich seine Gläubiger bisher einzig und allein verlassen, immer prolongirt und geschwiegen hatten. Jetzt also waren sie, wie die Krähen über den armen gefesselten Schuhu, von allen Seiten über ihn hergefallen und er saß eben da, in der Gerichtsstube, über nichts mehr Herr, als über noch eine einzige Flinte, und noch einen einzigen Hund, um der Subhastation seiner Güther zuzusehn. Eine traurige Zusicht! Ich wenigstens hätte mich nicht dazu hingesetzt. Und ich glaube, er wußte selbst nicht, warum er eigentlich da saß; denn er saß in einer Art von Betäubung da, und schien von allem, was um ihn her vorging, nicht das geringste weder zu hören noch zu sehn.

Ein Fremder both frisch weg, ein Hundert über's andre, und verschiedene Liebhaber gingen schon ab; nur die Unterhändler der Gläubiger suchten es immer noch höher hinaufzutreiben, um

doch das Quantum herauszubringen, welches zu ihrer Befriedigung nöthig war.

Dem Commissarius in der Sache fiel es endlich auf, daß dieser Fremde, der doch das Guth, nach seinem innern Gehalte, weit weniger als die gegenwärtigen Einheimischen kennen konnte, so frisch weg bot, und sich nicht darum kümmerte, daß von diesen immer einer nach dem andern abgieng; er fragte ihn also: wer er wär'? Der Fremde nannte seinen Nahmen, auch wo er her sey, und setzte hinzu: daß er von Jemanden Commission habe, welcher vor der Hand seinen Nahmen nicht wolle wissen lassen.

Der Commissarius wollte nicht unhöflich seyn; er schwieg also, und ließ ihn weiter bieten.

„Sie wissen aber doch die Bedingung, fragte er endlich, daß das Kaufquantum, damit die zum Theil fernen Gläubiger auseinandergesetzt, und vergnügt werden können, binnen acht Tagen baar gezahlt werden muß?"

„Binnen acht Minuten!" sagte der Fremde ruhig, und überbot mit noch fünfzig Louisd'or.

Da sahn die andern, daß sie nichts ausrichteten, und schwiegen. Auch die Creaturen der Gläubiger, die es nun so ziemlich auf'm Fleck hatten, sahen einander an, und meinten; es wär' gnug! und der Herr Actuarius hob sachte den Hammer auf, um zuzuschlagen.

„Noch eins! sagte der Commissarius da-'t es nicht hinterdrein Unannehmlichkeiten gebe.

Der Käufer, und sodanige Besitzer dieses Guthes muß die Qualität eines Landstandes haben; das heißt: er muß von Adel, und evangelisch-lutherischer Religion seyn."

„Kurz — sagte der Fremde — wenn derjenige, für den ich dieses Guth erstehe, nicht wenigstens alle zum Besitz desselben nöthigen Qualitäten so gut hat, als der bisherige Besitzer, so (eine Katze voll Gold auf die Tafel hinwerfend.) so verlier' ich dieses!"

Da winkte der Commissarius, und der Mann mit dem Hammer schlug zu.

Wie ein Donnerschlag fuhr dieser Schlag dem armen Junker Hans durch Herz und Gehirn, und weckt' ihn, mit der gräßlichen Wahrheit: daß nun würklich alles unwiederbringlich für ihn verloren sey, aus seiner glücklichen Betäubung.

„Komm, Caro! rief er aufspringend, mit wildem Gelächter, seinem neben ihm liegenden letzten treuen Hunde zu; komm! Ich habe just noch zwei Portionen da eine für dich, und die andre für mich. Auf der Grenze wollen wir sie einnehmen. Adje!"

Der Fremde wußte nicht, was sich auf einmahl erhob, und fragte seinen Nachbar, der ihm denn, mit einem mitleidigen Achselzucken, sagte: daß dies der bisherige Besitzer dieses Guths, der Junker Hans von Sturmfels sey.

Sieh' da! rief er freudig, und faßt' ihn noch in der Thür am Ermel, Herr Cammerjunker von Sturmfels! wenn sie's sind, so bleiben sie nur ein Bischen da, helfen mir's Geld zählen, und nehmen wieder Besitz vom Mutternestchen; Ich hab's für sie erstanden!"

Hans wußte nicht, ob er wach' oder träume; und um ein Haar hätte der ehrliche Kerl eins hinter die Ohren bekommen; denn er glaubte, man wolle ihn noch obendrein, bey seinem Unglück, zum besten haben. Alles erstaunte.

„Das müßte mit dem Teufel zugehn! murmelte Hans, mit geballten Fäusten, zwischen den Zähnen; und ich wüßte mich's doch nicht zu erinnern, daß ich ihm meine arme Sünder Seele verschrieben hätte."

„Nein! rief der Fremde; Sie erinnern sich aber doch wohl an ein kleines armes Harfenmädchen, dem sie einst, da es hungrig und barfuß in der Welt herumlief, einen Laubthaler zu ein Paar Schuh und einem Abendbrot gaben? (noch einige Rollen Gold auf die Tafel hinwerfend.) Das — das — das sind die Interessen, und's Agio!"

Noch konnt' es Junker Hans nicht begreifen, und alles stand und saß mit weit aufgerissenen Mäulern und Augen umher; alles schritte schon aus, um dem neuen gnädigen Herrn neue Katzenbuckel und Kratzfüße zu machen.

Nur der Herr Commissarius hielt es für seine Schuldigkeit, sich ein Bischen besser von der

Sache zu informiren, und die Umstände zu examiniren, um allen etwanigen Irrungen vorbeugen, und einen Streich vermeiden zu können, für welchen er am Ende der Landschaft sowohl, als den Gläubigern würde verantwortlich seyn müssen.

„Mein Herr! sagte er zu dem Fremden, welcher noch immer eine Rolle Gold nach der andern auspackte, und Wechselbrief' aufblätterte, sie werden es nicht übel nehmen, daß ich, als commissarius causae, mich sicher zu stellen suche, und sie frage" (räuspert sich)

„Nicht im geringsten! antwortete der Fremde; fragen sie, so viel sie wollen; ich habe jetzt Zeit und Muße gnug, Ihnen zu antworten."

Commissarius. Zuvörderst also (sich in Positur setzend.) Wer ist denn eigentlich person quaestionis — dieses — wie sagten sie? — Harfenmädchen?

Der Fremde. (ganz unbefangen.) Es ist die jetzige zweyte Frau Gemahlin des Prinzen Lothamar.

Da blieb dem Herrn Commissarius das Maul offen stehn, und seine Fragen, zu denen er sich so furchtbar in Positur gesetzt, hatten schon ein Ende.

„Ich hoffe, fuhr der Fremde fort, sie werden mir, da ich Eil' habe, weiter keine Weitläufigkeiten machen; widrigenfalls ich mich an den Hof wenden, und auf ihre Kosten, und ihr

Risiko, das Geld deponiren muß; denn länger mit mir herumschleppen kann ich's unmöglich."

„O! nicht im geringsten! nicht im geringsten! — antwortete der Herr Commissarius, welcher, da er vielleicht ein Bischen zu hart mit dem Junker Hans verfahren war, es nicht gern zu sehn schien, daß er wieder auf die Beine kommen sollte, doch aber — wie alles — heiligen Respekt vor dem Prinzen Lothamar hatte — Sogleich soll alles arrangirt, und vor ihren Augen ausgefertigt werden, damit sie, wie solches geschehen, an ihre hohe Behörde Rapport abstatten können."

„Und das wär' also alles würklich so wahr?" fragte Junker Hans, mit einem Gesichte, welches Hogarth einem Schaafe nicht hätte natürlicher mahlen können.

„Alles! — sagte der Fremde — Das Detail bitte mir aber, bis auf dem Zimmer, zu erlassen. Gnug! Elise, jenes Harfenmädchen, ist jetzt in sehr brillanten Umständen, und sie wieder im Besitz' ihres Guthes."

„Du lieber Gott! rief Hans, mit zum „Himmel gestreckten Händen, so ist's denn noch „wahr: je weniger du einem Verstand gabst, je „mehr gabst du ihm Glück. Ich danke dir für „beides! und denke nun bis an mein seliges En„de damit auszulangen. (zum Jäger.) Herr! mit „mir stand's jetzt, so wahr ich lebe, ganz auf „der scharfen Ecke. So wie sie mich hier sehn,

„ist mein ganzes Habe; und so wär' ich, bei „Gott! gerade von hier weg, mit meinem einzi„gen getreuen Hunde da — keinen Menschen hatt' „ich mehr — zum Dorfe hinausgegangen, und „hätt', auf der Grenze, erst ihm, und dann „mir, die Kugel durch den Kopf geschossen. — „So stand es vor zwei Minuten um mich! Sa„gen sie das Elisen. Es wird ihre Großmuth „unendlich erheben; denn wahrscheinlich hätten „diese Menschen, ohne sie, mich auch um die Se„ligkeit gebracht."

Es war eine tiefe Stille. Wer sich davon schleichen konnte, schlich sich davon. Sie mogten sich fühlen.

„Aber nun — fuhr Hans fort, nun soll's „ganz anders werden! denn bisher war ich — „mit allem Respekt von mir gesprochen — ein „dummer Esel! Ich hatte alles verloren; — „auch den Muth. Jetzt hab' ich alles wieder; „— zittert! die ihr mir Unrecht gethan, und „mich gedrückt habt; denn jetzt hab' ich auch wie„der Muth wie ein Löwe."

Jetzt gieng dem Jäger ein Licht auf. Er zahlte nur die Wechsel und Landesherrschaftlichen Consense; das übrige strich er wieder ein, und deponirte es bey der Regierung, wo dann dieses verwirrte Creditwesen nochmahls untersucht, und so viel Betrügerey darinnen entdeckt wurde, daß der Herr Amtmann zum Lande hinaus wandern mußte; dem Junker aber noch eine gute Summe

von den Kaufgeldern übrig blieb, womit er sich von neuem einrichtete, und unter der Aufsicht dieses ehrlichen Jägers, den ihm, auf sein dringendes Bitten, Elise ganz überließ, in Zukunft eine sehr ordentliche Wirthschaft führte.

Siebenzehntes Kapitel.

Multis ille bonis flebilis occidit!

Hor.

Es ist doch in der Welt keine gefährlichere Krankheit, als das Alter! Die guten Doktor's flicken und flicken, was, und wo sie nur können und wissen, zerbrechen sich die Köpf', und halten consilia medica, daß man denken sollte, der Mensch müßte wenigstens tausend Jahre alt, wo nicht gar unsterblich werden; und doch gleicht er, im Alter, dem Lämpchen, welchem am Oel gebricht; es flammt, wenn man es sorgfältig ausstört, noch einmahl, höchstens noch zweymahl, zuweilen recht hell und hoffnungsvoll auf, um dann — indem man es am wenigsten glaubt — unvermuthet — schnell und auf immer zu verlöschen.

An-

Antonie war vorangegangen; Lothamar folgte ihr bald nach. — Was bey jener die würklich überreifen Jahre thaten, das hatten bey ihm die Strappatzen des Kriegs und die Wunden gethan. —

Oft war, oder schien er wenigstens so ganz wieder hergestellt, daß er hätt' einen Schleifer tanzen mögen; aber es waren nur ganz gewöhnliche Hoffnungen. — Sie verschwanden, wie die Seifenblasen, bey der mindesten Erschütterung der Luft. —

Einst fühlte er sich so stark, daß der Brief schon fertig dalag, in welchem er seinen Oheim bath: ihm, damit er nur was zu thun habe, wieder eine Brigade zu geben; da warf eine kleine sonst unbedeutende Verkältung ihn nieder, und — er stand nicht wieder auf. —

Sein letzter Athemzug war noch ein Segen für seine getreue Elise, die den Abend seines Lebens ihm noch so schön gemacht hatte. — Sie wich nicht von seiner Seite, so lange noch ein Athemzug in ihm war. — Er starb in ihren Armen. — Als die erschütternde Todtenkälte dieses ihr anzeigte, drückte sie ihm die Augen zu, und benetzte seine kalte starre Hand, die sie schier zu dem höchsten Grade von Menschenhoheit erhoben hatte, mit ihren Thränen der Liebe, Ehrfurcht und Dankbarkeit.

Er hatte, in einem wohl verwahrten Testamente, sie zur einzigen Erbin aller seiner Herrschaften erklärt, und — nach damahliger Sitte, da man noch einen Gott, und — wenigstens einen Teufel glaubte, den fürchterlichsten Fluch über denjenigen hinzugesetzt, der sie darinnen stören, oder zu beeinträchtigen suchen werde.

Die Männer ihrer Canzley stutzten, und sahn einander sorgsam an, als es eröffnet wurde. Aber sie schwiegen, und leisteten ihr, wie es das Testament bestimmte, den feyerlichsten Eid der Treue; als Diener alle — zum Theil als Vasallen. Eine Todtenstille ruht' auf der ganzen Sache! — Niemand wagte den leisesten Laut; denn er konnte dem Hauch' in einen Haufen Federn gleichen. Aber Elise war selbst klug gnug, um einzusehn: daß eben dieses Testament, welches, nach der redlichen Meinung des Prinzen, ihre Ruhe sichern sollte, dieselbe zerstören werde; denn es war ja bekannt gnug, wie viel dem Hause just an diesen Herrschaften lag, und, ihrer günstigen Lage wegen, daran liegen mußte, so, daß man immer dafür gesorgt, daß, im Fall' sie auch dann und wann davon getrennt gewesen, sie dennoch immer wieder mit demselben vereinigt worden. Lothamar war ja selbst einst das Opfer einer solchen Wiedervereinigung gewesen. Durch eine Heurath konnte dieses dießmahl nicht geschehn; und wahrscheinlich war es doch, daß Elise, welche damahls erst drey und zwanzig Jahre

alt war, wieder heurathen werde. Dieß konnte unter gewissen Umständen, für immer eine sehr nachtheilige Trennung verursachen, und es war dem Hause nicht zu verdenken, wenn es alles anwendete, dieselbe zu verhindern, und sich in den Besitz zu setzen. —

Alles dieses überschaute Elise mit dem ersten Blicke; sah das ganze Heer unvermeidlicher Fatalitäten, Unruhen und Verdrüßlichkeiten schon anrücken, und die Einschränkungen alle, die man ihr, in ihrer politischen Existenz, werde machen, und machen können, graußten sie an, wie sie vormahls die moralischen Lektionen der Frau Geheimeräthin angegraußt hatten; dennoch nahm sie, gleich nach Eröffnung des Testaments des Erblaßten, welches, seinem Willen gemäß, noch am Tage seines Todes geschehn mußte — um der Welt zu zeigen, daß sie Muth habe, ihr Eigenthum zu vertheidigen, sogleich von den Herrschaften Besitz, und ließ sich den Eid der Treue leisten. — Indeß aber ihr Geist dieses veranstaltete, ging in ihrem unverdorbenen Herzen noch gar was anders vor.

Indem sich in der Residenz die Klugen des Landes, in drey Collegiis, die Köpfe zerbrachen: wie — ob besser mit List, oder besser mit Gewalt — diese kritische Sache am besten abzumachen, und dem vom Fürsten selbst in Vorschlag gebrachten, ihnen aber zu weitläufig und unsicher scheinenden gütlichen Vergleich auszuweichen sey?

stieg Elise am Sommerhause des Fürsten aus, und bath um eine Privataudienz.

Es war dem Fürsten äußerst fatal, mit ihr mündlich über diese unangenehmen Dinge zu sprechen; um aber seinen ehemahligen Versicherungen, von einem besondern Attachement für sie, nicht zu widersprechen, eilte er sogleich aus dem Staatsrathe dahin, und überließ seine klugen Herren den nagendsten Zweifeln in einer Sache, die ihnen, auch um ihrer eigenen Renomee willen, so sehr am Herzen lag.

Elise sah dem Fürsten, als er zu ihr in's Zimmer trat, die Verlegenheit an, ob er gleich nicht den mindesten Unterschied, zwischen jetzt und ehemahls, in ihrem Empfang machte. — Sie selbst war, ihres Herzens Trauer abgerechnet, außerordentlich heiter; denn sie war ja in der glücklichen Lage: einem Fürsten ein Präsent machen zu können. — Die ersten Empfangs-Complimente waren also sehr verschiedener Art; aber nach und nach, als sie die gewöhnlichen Redensarten hergebethet hatten, wurde der Ton wieder der alte trauliche Ton, in welchem sie manche schöne Stunde, fern vom Geräusche des Hofs, auf dem stillen Lande des Lothamar, ehedem verplaudert hatten.

„Ich weiß, sagte endlich Elise mit einem ruhigen Lächeln, daß sie jetzt um meinetwillen in Verlegenheit sind.“ —

Er stellte sich fremd, und meinte: was auch in ihren beyderseitigen Verhältnissen obwalten könne; darunter müsse doch das persönliche Attachement nicht leiden.

„Aber ich denke — fuhr sie fort — wir wollen ganz als Freunde mit einander sprechen; wenn es nicht zu stolz von mir ist, einen Nahmen zu nennen, dessen Bedeutung oft so relativ ist.“ —

Er. (herablassend.) Hab' ich ihnen jemahls Gelegenheit gegeben, davon eine Bemerkung zu machen? —

Sie. Nein! — Aber eben jetzt könnte der Fall eintreten, wo mit dem Freunde der Fürst in Collision käme.

Er. (die Achsel zuckend.) Das ist leider bey unser einem sehr oft der Fall! — Selten kann die Politik mit der Billigkeit harmoniren; und selbst die Gerechtigkeit muß ihr zuweilen nachgeben, wenn Privatinteresse dem allgemeinen im Wege steht. Aber — (freundlich) wir unterscheiden dennoch immer, in dergleichen Fällen, die Person von der Sache, sind immer der einen Freund, auch wenn wir in der andern feindselig zu handeln scheinen müssen, und — (schmeichelnd) wollen nie das Herz kränken, wenn wir auch den Verhältnissen und dem Privatinteresse Gewalt anthun müssen.

Sie. (lächelnd.) Das war die Vorrede! — Ich danke ihnen herzlich, daß sie mir, in-

dem sie sie selbst hielten, dieselbe erspart haben. Nun zur Sache! — Mein seliger Gemahl hat mir, in einem gesetzmäßigen Testamente, seine unmittelbaren Herrschaften vermacht.

Er. (in Verlegenheit.) Eben ist mir's im geheimen Staatsrathe vorgetragen worden.

Sie. Und es thut ihnen eben so weh, wird ihnen eben so sauer: mir diese Herrschaften zu lassen, als — mir dieselben zu nehmen. —

Er. Es ist eben dieses einer der unangenehmen Fälle, in denen wir uns sehr oft befinden. —

Sie. Wie bereits in der Vorrede gesagt worden. (etwas flüchtig.) Und also

Er. (ihre Hand fassend.) O! — wenn ich handeln dürfte, wie mein Herz es wünscht.

Sie. Das kenne ich! — Sie stehn unter den eisernen Gesetzen der Politik; ich nicht! — Sie haben Kinder; ich nicht! — (mit inniger Zufriedenheit.) Wohl mir! daß ich dem meinigen folgen kann! —

Er. (mit einem tiefen unverhaltenen Seufzer.) Allerdings eine beneidenswürdige Lage.

Sie. (zieht ein Papier aus der Tasche.) Dieß ist das Original vom Testamente.

Er. Es ist mir von ihrer Canzlei eine Abschrift davon übersendet worden.

Sie. (thut einen starken Riß darein, und läßt es vor ihn hin zur Erde fallen.) Hier liegt es —

auf nun und immer vernichtet, zu ihren Füßen. —

„Um's Himmelswillen! rief er; Elise! was thun sie? — Bedachten sie auch, was sie thaten?" —

„Ich habe nichts zu bedenken, wo mein Herz entschied! — antwortete sie; lassen sie noch heute, wenn sie wollen, die Herrschaften in Besitz nehmen." —

Er. (sie anstaunend.) Gräfin! *) Aber, bei Gott! nein, sie sollen mich nicht, wenigstens so ganz nicht, an Großmuth übertreffen.

Er schellte, und mit beflügelten Schritten trat der Cammerhusar herein. Er ließ den Minister rufen, und seiner Gemahlin sagen: daß die Gräfin hier sey.

Nein! — fuhr er dann ordentlich in Hitze fort; — ich kann, ich mag mich nicht von ihnen übertreffen lassen! und doch, (stutzt) was hab' ich, (auf das vernichtete Testament zeigend) das dieses aufwiegt? —

Sie. (zufrieden.) O, Fürst! rechnen sie mir doch ja nicht so hoch an, was ich, um der Ruhe meines eigenen Lebenswillen, thun mußte. Wir sind ja, wenn ich mir's noch schmeicheln darf, Freunde; (lächelnd.) und Freunde rechnen ja nicht so genau mit einander.

Er. (mit einem finstern Gesichte.) Ziehn aber

*) Sie war würklich in den Grafenstand erhoben worden.

auch nicht Vortheil aus des andern Großmuth.

Sie. (wie zuvor.) Ich konnte, was sie nicht konnten! — Hätten sie es gekonnt, so bin ich überzeugt: Sie hätten das nähmliche gethan. Und — nun kein Wort mehr davon! (schmeichelnd) Ich hab' es ja mit einem Fürsten zu thun! — mit einem Fürsten, der seinen Freund in der Erde nicht, in der Witwe desselben, vor der Welt lächerlich machen wird.

Er. (rasch.) O, kränken sie mich nicht! — (zum Minister, der eben hereintrat; auf das zerrißne Testament zeigend) Hier; — hier liegt das famöse Testament, welches uns allen heute die Köpfe so warm gemacht hat — von unsrer lieben Gräfin selbst freywillig vernichtet. Geht nun, und sorgt, daß wir es ihr nur einigermaaßen wett machen.

Der Minister, über dessen Gesicht sich eine schnelle Heiterkeit verbreitete, staunte die Gräfin an, hob das zerrissene Testament auf, und ging. — Ohne Zweifel mogt' er sich keinen sonderlichen Begriff von ihrem Verstande machen können; wie denn überhaupt dergleichen kalte abstrakte Politiker, mit all' ihrem gepriesenen Verstande, selten begreifen, was ein Herz thut. — Indeß waren die Wünsche der Politik erreicht, und er, der zuvor — ich weiß nicht was drum gegeben hätte, würde gewiß nun auf das elendeste zu knickern angefangen haben,

haben, wenn nicht der Fürst edler gedacht, und den Nachdruck gehabt hätte, seinen Willen durchzusetzen; denn die Herzen solcher Menschen gleichen auf's Haar den ausgetrockneten Holzbirnen.

„Aber sie behalten das Schloß, mit allem Zubehör — fuhr der Fürst fort — und ihren bisherigen Hofstaat."

„Das Trauerjahr über! — antwortete sie; damit die Welt nicht sagen könne, ich sey verstoßen worden. — (zutraulich seine Hand fassend) Dann bitt' ich um eine Ritterzehrung, und ziehe mich in die Einsamkeit zurück.

Er. (hastig.) Aber, Gräfin! warum? — warum wollen sie nicht unter ihren Leuten bleiben? die, wie ich weiß, sie alle so sehr lieben.

Sie. (lächelnd.) Ich habe das Glänzende des Hoflebens genossen, und die Sage: daß alle diese Menschen freyer als der Herr selbst' sind, wahr gefunden. Um des Prinzen willen, den ich, bey Gott! aufrichtig liebte, ertrug ich's; jetzt — (mit einem flammenden Blicke) will ich wieder frey seyn.

Er. Ich will ihren Wünschen nicht den mindesten Zwang anthun; aber — so thun sie Vorschläge zu einer anderweitigen standesmäßigen Versorgung für sie, damit mir ja nicht etwa die Welt zur Last lege, als sey ich undankbar gegen den Prinzen, der mir und meinem Lande so reelle Dienste geleistet hat, und ungerecht gegen sie gewesen, die sie ihre frohe Jugend ihm aufgeopfert,

und seinem Alter die verdiente Ruhe so schön gemacht haben. — (dringend) Ich bitte! — Retten sie mich aus dieser Gefahr! — Sie können über eine Million disponiren; und ich bleibe dennoch ihr dankbarer Schuldner.

Sie. Gott bewahre! — (mit Größe.) Wär' es bloß um meinetwillen; — so wollt' ich mich in die tiefste Vergessenheit vergraben, und keinem Menschen sagen, daß ich jemahls so glücklich war, an eines Fürsten' Seite zu ruhen. Dann könnt' ich mit Ehren arm seyn! Aber — es ist um der Ehre des Entschlafenen willen. —

Er. (schnell einfallend. Ich bitte: kein Wort mehr über diesen Punct! — Auch ich würde mich schämen müssen, wenn es hieße: die Gräfin vernichtete das Testament, und — Maximilian war zu klein, um ihr diese Größe wett zu machen! — Nein! — Oeffentlich will ich's bekannt machen: was sie thaten! Es laut allen Menschen sagen: daß sie freywillig ihr wahres wohlerlangtes Eigenthum an mein Haus abtraten, und wie weh es mir und meinem Haus', und allen ihren und meinen Leuten thut, daß sie nicht wenigstens bey der Familie bleiben wollen.

„Dieß dank' ich ihnen! — sagte sie gerührt; denn dieses wird mir mehr Ehre bey der Welt machen, in meiner Einsamkeit, als wenn ich — nun ein glanzloser Körper, mich unersättlich im Sonnenstrahle des Hofs dahinrollen ließe."

Der Fürst konnt' ihr nichts anders, als mit einer Schmeicheley darauf antworten, ob er gleich einsah, daß sie vollkommen recht hatte. — Dieser Schmeicheley überhob sie beyde der Wagen der Fürstin, welcher eben vorfuhr, um sie zu ihr abzuhohlen.

Es gab so noch der kleinen Malicen die Mengen, wodurch die niedern und hohen Speichellecker den edeln Fürsten umwenden wollten; aber er war Mann gnug, alle zu überwinden, und hielt pünctlich Wort, in allem, was er versprochen hatte. Nur war er schlechterdings nicht dahin zu bringen — so sehr es Elise wünschte — vor Ablauf des Trauerjahres, von den ihm abgetretenen Herrschaften Besitz zu nehmen. Alles ging, diese Zeit über, darinnen unter ihrem Nahmen; und auch die Revenüen derselben mußte sie noch bis auf den letzten Tag dieses Jahres in Empfang nehmen. Dann, als er Besitz nahm, ließ er es öffentlich bekannt machen: daß Elise sie freywillig an ihn abgetreten, ihr, zu Ankauf eines Witwensitzes, hunderttausend Thaler auszahlen, und von der einen Herrschaft ihr noch auf Zeitlebens die Einkünfte zusichern, welche jährlich abwechselnd zwischen zwölf bis funfzehntausend Thaler betrugen. Er überreichte ihr selbst mit Thränen in den Augen, über dieses alles die legalen Versicherungen, und sie mußte ihm heilig versprechen: im Fall' es ihr nicht nach Wunsche gehn, oder sonst nicht gefallen sollte, schlechter-

dings ihre Zuflucht nirgends anders hin, als in sein Haus zu nehmen, wo sie jederzeit offene Herzen und Arme finden werde. Dieses konnte er dreust versichern; denn am ganzen Hofe war kein Aug' ohne Thränen, da sie Abschied nahm.

Ihr Abzug aus ihren Herrschaften war ein allgemeiner Trauertag; und noch heutiges Tages erinnert man sich ihrer dort mit Enthusiasmus, beim Anblick des schönen marmornen Denkmahls, welches sie, vor dem Hauptschloss' auf einem freyen Platze, mit Linden und Castanien umgeben, ihrem unvergeßlichen Gemahl hat setzen lassen.

Achtzehntes Kapitel.

Frui paratis et valido mihi,
Latoe! dones, et, precor, integra
Cum mente, nec turpem senectam
Degere, nec cithara carentem.

Hor.

Lange reiste sie, mit einer Freundin und einem einzigen treuen Bedienten, in Italien und der Schweiz umher, sah den Vesuv dampfen, den St. Gotthardtsberg im letzten Sonnenstrahle schimmern, den Rheinfall seine Regenbogen-Farben spielen, und fühlte so recht in Ruhe das Glück: frey zu seyn. Immer war eine solche Reise einer ihrer Lieblingswünsche gewesen. Als nun auch dieser erfüllt war, sah sie sich nach einem ruhigen Plätzchen um, wo sie sich ankaufen, oder anbauen, und nun in der glücklichsten Abgeschiedenheit von der Welt, deren Glück und Elend, und Leiden und Freuden sie in so vollem Maße genossen hatte, den Herbst und Winter ihrer Lebenszeit abwarten könne. Sie fand die-

ses in einer der schönsten Gegenden Teutschlands, und machte zugleich, durch ihr baares Geld, eine würdige Familie glücklich, welcher sonst dieses starke, vor der Hand aber sehr ruinirte Guth, von den Gläubigern so würde abgedrückt worden seyn, daß sie nicht hundert Thaler davon übrigbehalten. — Elise riß es ihnen ordentlich aus den Klauen; und die bleiche Mutter von sieben unerzogenen Kindern weinte Freudenthränen, als sie so viel übrigbehielt, daß sie sich ein kleineres kaufen, und das Schicksal ihrer Kinder übersehn konnte.

Elise hatte Geld gnug, und war noch nicht so ganz auf die Ruhe des Landlebens eingerichtet, daß sie nicht hätte was zu thun haben müssen; also war ihr just dieses Guth recht. Zeichnungen und Entwürfe zu den angenehmsten Landsitzen hatte sie gnug aus Italien mitgebracht — also wurd' alles vollends niedergerissen, und, ganz umgewendet, in der geschmackvollsten Schönheit wieder hergestellt. Und dieses alles ging in einer solchen Geschwindigkeit, daß es Schwachköpfe für Zauberey hätten halten können; denn, wo man heute noch Ruinen sah, da stand morgen ein schönes Haus; und wo Schlangen in dürrem Dorngesträuch nisteten, da wandelte man morgen unter Rosen. Elise schonte kein Geld, und zwang mit Erfrischungen und Lustbarkeiten, die sie den Arbeitern zur rechten Zeit gab, mehr als der mächtigste Monarch mit der Gewalt.

Die Nachbarn wußten gar nicht, wie es zuging, daß diese, durch Mißwachs und theure Zeit, ganz ruinirte Gegend auf einmahl so wieder empor, und in die besten Umstände kam; selbst die Einheimischen wußten nicht, wie ihnen geschah. Bey näherer Untersuchung fand sich's, daß es Elise war, die sie mit ihrem Gelde so gut ausgeheilt hatte; und alles schaute auf Elisen, wie auf ein überirdisches Wesen, welches von den Göttern herabgesendet worden sey, um nicht allein die Gegend in ein Elysium zu verwandeln, sondern auch sie, die Einwohner derselben, zu den glücklichsten Menschen zu machen. —

Als es Elise vollendet hatte, und nun in ihrem Gebieth, wie in den Feldern Elysiums, in der süßesten Ruhe hauste, vergrub sie sich aber nicht — wie man anfänglich gefürchtet hatte, in ihr eigenes Glück, wie der furchtsame Dachs in seine Grube, sondern traf die zweckmäßigsten Anstalten, um auch ihre Nachbarn daran Antheil nehmen zu lassen, und gewissermaßen die brillante Meinung zu rechtfertigen, die man von ihr hatte. — Nein! Sie machte sich's nicht allein zur Pflicht, und zum ganz eignen Geschäft: sich um die Privatumstände eines jeden ihrer Unterthanen, und um den Unterricht der Jugend zu bekümmern, sondern erweckt' auch, durch ihr Beyspiel, in der ganzen Gegend Geschmack und Liebe zur schönen Ordnung, und

bracht' es bald dahin, daß sie nicht mehr allein als die Schöpferin, sondern nach und nach auch ihre Unterthanen, als Geschöpfe, bewundert wurden. Es versteht sich, daß zu dem Beyspiele, welches sie gab, auch reelle Unterstützung kam, welche sie nirgends versagte, wo sie sah, daß es angewendet war. — So erwarb sie sich Zutrauen und Liebe bey ihren Unterthanen; und selbst in den Kindern derselben wuchs es mit ihnen auf.

Aber auch für Fremde blieben ihre Schätze nicht verschlossen, welche sie überhaupt nicht für sie allein zum üppigen Genuß gegeben, sondern für ein Capital ansah, mit welchem sie nach Möglichkeit wuchern müsse. — Sie legte daher in ihren englischen Gärten alles darauf an, daß es jedem Menschen Nutzen und Vergnügen gewähren konnte, wenn er nur Sinn dafür mitbrächte. Alles war darinnen schön und instructiv zugleich. Einen Pavillon oder antiken Tempel, füllten, in den schönsten Arrangements, Bücher aus allen Wissenschaften, daß jeder, wofür er Sinn hatte, nur wählen durfte. — Ein anderer bewahrte Kunstsachen auf — ein anderer Journale und Zeitungen aller Arten, und wieder in einem andern fand man die geschmackvollsten Arranchements zu allerhand Spielen und Unterhaltungen, im Fall' es etwa die Witterung verbiethe, dieselben im Freyen zu genießen. Und nun — nicht prahlerisch, in hochtrabenden Worten von Menschenglück, und dergleichen — sondern nur so unter

der Hand, und wie von ungefähr, mußt' es bekannt werden: daß für jeden gesitteten Menschen ihre Gärten offenstehn würden. Da strömte herbey, was nur Geschmack und Sinn hatte; und sie lebte hier immer wie in einer ganz eigenen selbst geschaffenen Welt. — Nicht immer war sie sichtbar; denn sie hielt überhaupt nichts vom Uiberladen — in keiner Sache; am allerwenigsten aber vom Uiberladen im Genuß der Freude und des Menschenglücks, indem sie recht gut wußte, wie leicht man sich den Magen auf diese Weise verdirbt, und dann für jeden Genuß abstirbt. Sie saß aber deßwegen nicht etwa, wie mancher wohl glauben mögt', in einem Glasschränkchen, und ließ' sich nur alle hohe Festtage sehn — auch hielt sie sich nicht für ein gar so delikates Wesen, welches durch Mittheilung an seiner Quantität oder Qualität zu verlieren Gefahr laufen könnte — Gott bewahre! Nur lief sie nicht, um sich mitzutheilen, auf allen Dorfkirmsen, Jahrmärkten, und Vogelschießen, Bällen und Redouten umher; sondern erwartete es; und theilte sich nur gnügsamen Menschen mit Ordnung und Delikatesse mit. — Erschien sie dann; o! so erhielt ihre kleine Welt auch auf einmahl ein ganz neues Leben. Alles war von ihr bezaubert, alles bethete sie an! welches schwerlich in dem Maße geschehn seyn würde, wenn sie täglich jedem vor den Augen herumgetanzt wär'.

Eben darum hüllte sich ja die Gottheit selbst in ihr ewiges Dunkel, um von allen Nationen, und unter allen Himmelsstrichen — mit allen Begriffen, und in allen Sprachen — angebethet zu werden.

Der Ruf von ihr erschallte nach allen Weltgegenden; und es konnte nicht fehlen, daß — von ihrer Schönheit, oder von ihrem Gelde — vielleicht gar von beyden zugleich, hingerissen, ihr Herzen und Hände von allen — mitunter, so wahr ich lebe! von den besten Qualitäten angebothen wurden; aber — sie wollte ja frey seyn! Also suchte sie dergleichen schmeichelhafte Anerbiethen von Zeit zu Zeit abzulehnen, wußte sich aber dabey so gut zu benehmen, daß diese Herren dennoch, ohne beleidigt zu werden, in ihren angenehmen Fesseln gefangen blieben, und weder der reine Gemeingeist, noch die zum schmackhaften Genuß des Lebens unumgänglich nöthige Geselligkeit darunter litt', oder davon gestört und unterbrochen wurde.

War sie zuweilen auch ganz allein, so hatte sie ihre Harfe, und so viel Ressourcen in sich selbst, daß ihr unmöglich die Zeit lang, oder ihr in der Einsamkeit langsam scheinender Flug lästig werden konnte. Sie sang sich ein Liedchen der vergangenen Zeiten vor, und lächelte, wenn sie auf Stellen stieß, die mit ihrer gegenwärtigen Lage so sehr abstachen. — Selbst ihre brillanteste Epoche, als Gemahlin des

Prinzen Lothamer, war noch weit hinter ihrer jetzigen Lage zurück; denn damahls war sie doch immer — so lieb man sie hatt', und so viel man ihr schmeichelte — nach ihrem eigenen Gefühl', in der ganzen Familie die letzte. Wer wünscht nicht, lieber im kleinsten Hause die erste, als im größten die letzte zu seyn? — Hier war sie's! war allenthalben, wo sie hinsah, die Erste: und — fühlte, daß sie es war. — O! und auf dieses reine Gefühl kommt, auch in Rücksicht auf wahres Menschenglück, sehr viel an. Wie muß es einem weh thun, der, wenn ihm mit Verdienst oder Größe geschmeichelt wird, fühlt: es ist nicht wahr! —

Oft lag sie, mit süßen Wonnethränen des höchsten Erdenglücks in ihren Augen, im Fenster, überschaut' ihre lachenden Fluren, ihre glücklichen, ihr froh zujauchzenden, Menschen, und dachte: was fehlt dir noch? —

„Nichts!" rief sie, nicht mit unerträglichem Stolz, sondern mit einem brennenden Blicke zum Himmel, und dankte Gott. — Aber das Schicksal wußte doch noch was! — Sie war nun einmahl sein Liebling; also mußt' es ihr werden.

Es ging kein Armes ohne Gabe von ihrer Thür. Ein alter Bedienter war besonders zu diesem Geschäfte bestimmt, hielt sich immer um den Eingang auf, und theilte aus. — Einst

lehnte dieser auch, wie gewöhnlich, am Eingange des Gartenhauses, und wartet' auf seine Gäste; da kam ein alter Mann an einer Krücke daher gewankt, und Anton (so hieß der Bediente) griff mechanisch in die Tasche. Eben spielte die Gräfin, welche ganz allein im untersten Saale war, durch den man in den Garten ging, auf der Harfe. Anton bemerkte eine ganz besondere Bewegung an dem Alten, welcher jetzt hart vor ihm stand, und schon die Hand nach der Gabe ausstreckte. Er schien es nicht zu fühlen, daß er ihm was hineinlegte, sondern nur ganz Ohr zu seyn. Anton konnte sich eines mitleidigen Lächelns nicht enthalten. Endlich fragte er: was ihm fehle?

„O, Gott! — antwortete der Alte leise, mit zitternder Stimme — wenn ich eine Harfe höre, wie wird mir da!" —

Anton schüttelte lächelnd den Kopf, nahm eine Prise, und fragte nach der Ursache.

„Ach! — seufzte der Alte; ich war ein Harfenspieler! und da, wenn ich eine Harfe höre, und an jene Zeiten denke, (auf seine Stirn deutend) wird mir's allemahl hier so — schwindlich. (horcht, und es schüttelt ihn wie Fieber-Frost.) Herr Gott! — und dieser Klang — ich hatt' eine Harfe — Gott im Himmel! — die hatte just diesen Klang. Wer spielt sie denn?" —

„Unsre Gräfin!" sagte Anton; der Alte blickte jammervoll zum Himmel, und schüttelte mit dem Kopfe.

„Wenn ich mich nun ein Bischen hierher setz', und zuhöre — fragte der Alte; sollte sie mich wohl fortjagen?" —

„Gott bewahre!" — sagte Anton, und ging an ihm vorüber, in den Saal hinein, um der Gräfin diesen seltsamen Vorfall zu erzählen.

Die Gräfin ging — spielend — näher an die Thür, um den seltsamen Bettler zu sehn. — Der Bettler, der sich an dem Fußgestell der einen corinthischen Säule niedergesetzt hatte, fuhr erschrocken auf, und bebte, mit einem starren Blicke, zurück. — Die Gräfin nickt' ihm freundlich zu, und meinte, er solle nur bleiben. — Er machte noch immer seltsame Gestus und Gesichter; da endete sie, und fragte: was ihm fehle? —

„Nehmen sie's nicht ungnädig, Gräfin! — stammelte er, mit bebender Stimme, von wem haben — sie — diese Harfe?" —

„Warum?" — fragte die Gräfin unbefangen, und mit einem gutmüthigen Lächeln.

„O, Gott! — rief der Bettler, mit einem Blicke zum Himmel, ich gab sie einst meiner Tochter!" —

Da lag die Harfe! — und starr, wie eine Marmor-Büste starrte Elise den Bettler an.

„Geist! oder Mensch! — rief sie; und mir, gab sie mein Vater!" —

Der Bettler taumelte — taumelte; — Anton fieng ihn auf, sonst hätt' er, auf den schar-

fen Pflastersteinen, einen schlimmen Fall thun können.

Es war allerdings ihr Vater, den sie so lange für todt gehalten hatte. Elise war außer sich.

„O, Menschen! Menschen! die ihr mich bisher so glücklich prieset, rief sie, den zitternden Vater an ihr Herz drückend, kommt, und seht! — jetzt bin ich's erst!" — Sie riß ihn mit sich fort, schloß ihm alle ihre Kisten und Kasten auf, und rief, im süßen glücklichen Wahnsinn': „Ich bin reich! Vater; sehr reich!
„und nun freut's mich erst, daß ich's bin, um
„dir, dir noch gute Tage zu machen, für die
„letzte gute Lehre, die du mir schriebst, und
„die ich befolgt hab', und, darum so reich ge-
„worden bin." —

Noch begriff er von dem allen nicht das geringste; am wenigsten, daß sie Gräfin seyn solle. — Sie hatt' ihm alles schon zwey dreymahl so deutlich als möglich erzählt; und er begriff es immer noch nicht.

Aber auch sie begriff nicht, wie es zuging, daß er noch lebe? Spät erst fiel es ihr ein, danach zu fragen.

„Ewige Nacht ruht auf jener traurigen Ge-
„schichte! sagte er. Kurz, ich sollte sterben, als
„ich dir die Harfe und ein Billet schickte; nicht
„eines natürlichen, sondern eines gewaltsamen
„Todes. Aber eine mächtige Hand riß unter dem

„Schwerte des Henkers mich weg, und als ich „aus der Todesangst erwachte, befand ich mich „auf einem Schiffe, in der offenen See. — „Drey Jahre arbeitete ich in den Goldgruben von „Mexico, bis ein mitleidiger Schwede, N...gbt, „sich meiner Leiden erbarmte, und mich wieder nach „Teutschland schickte. Hier dacht' ich, unerkannt, „und unter einem fremden Nahmen, mein Brot wie„der mit der Harfe zu verdienen; aber — (zeigt ihr seine krummen Hände) „Gicht und Arbeit hatten „meine Hände verderbt, und, ich mußt' es bet„teln. (seufzend.) Dein Schicksal, Elise! lag „noch schwerer auf mir, als das meinige. Ach! „ich hatte keine Hoffnung mehr, dich wieder zu „finden." —

„Ach, Vater! Vater! rief sie, seine krummen Hände küssend; ich schwelgt' im Uiberfluß', und du mußtest b e t t e l n? — O! das sollen alle Morgen mir diese Bettlerkleider, und diese Krücke zurufen, damit ich meines Glücks mich nicht überhebe, und stolz werde." —

Dieses Uibermaß von Freude warf den erschöpften Alten auf ein hartes Krankenlager. Elise kam nicht von seinem Bett'; und hatte bald das Vergnügen, ihn — wie sich's anließ, bald vollkommen wieder hergestellt zu sehn. Aber

lange hielt er's dennoch nicht aus; — ich glaube, kaum ein Jahr.

Abgehärtet gegen das Unglück, starb er am Glück! kann man mit Recht sagen; aber er starb zufrieden! denn er verließ ja seine Elise, die er schwärmerisch liebte, in glücklichen Umständen. Auch Elise gönnte ihm die Ruh, nach so langen Leiden, und beweinte nur diese, da sie seinem Sarge folgte. Sie rief nun Amalien zu sich, die indeß auch Witwe geworden war, setzte die Kinder derselben zu ihren Erben ein, und lebte mit ihnen in der glücklichsten Eintracht. Wer stille Tugenden, Redlichkeit und Menschenliebe, Weltklugheit und seinen Genuß des Lebens kennen und ehren lernen wollte, der mußte dieses Haus besuchen. Als sie starb, sagten alle ihre Unterthanen: unsre Mutter ist gestorben! — Noch sieht man unverkennbar dort die Spuren ihres guten Karakters, in der Bildung und Wohlhabenheit der Menschen, obgleich bereits manche Schneeflocke auf ihrem Grabe zerschmolzen ist. Wer von ihr spricht, der spricht mit Enthusiasmus, greift an den Hut, und segnet dankbar ihren Staub.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cramer, Carl Gottlob,

Das Harfen-Mädchen

Wien; Prag 1800

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/La (b) 85
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11341649-7
VD18 12503916-001